

**KONJUNKTUR WEITER GEDÄMPFT**

**AUSGEWÄHLTE ERGEBNISSE EINER ERWEITERTEN  
WOHLSTANDSMESSUNG IM LÄNDERVERGLEICH**

**DIE PRIVATISIERUNG ÖFFENTLICHEN EIGENTUMS  
ALS INSTRUMENT DER WIRTSCHAFTSPOLITIK:  
PRAKTISCHE UMSETZUNG UND WIRTSCHAFTS-  
POLITISCHE SCHLUSSFOLGERUNGEN**

**UNTERNEHMENS DYNAMIK, EXPORTSTATUS UND  
UMSATZPRODUKTIVITÄT**

## ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

### Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

### Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt,  
Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien  
Mag. Herbert Tumpel, Präsident der  
Bundesarbeitskammer

### Vorstand

Dr. Hannes Androsch  
Mag.a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und  
Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirt-  
schaftspolitik und Wiener Stadtwerke  
Willibald Cernko, Präsident des Verbands öster-  
reichischer Banken und Bankiers  
Dr. Günther Chaloupek, Bereichsleiter "Wirt-  
schaft" der Bundesarbeitskammer  
Erich Foglar, Präsident des Österreichischen  
Gewerkschaftsbundes  
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretä-  
rin der Wirtschaftskammer Österreich  
Dkfm. Ferdinand Lacina  
Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissen-  
schaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Interna-  
tionale Wirtschaftsvergleiche  
Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der  
Österreichischen Nationalbank  
Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Öster-  
reichischen Nationalbank  
Dr. Herbert Sausgruber, Landeshauptmann von  
Vorarlberg  
Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der  
Österreichischen Industrie  
Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundes-  
ministerium für Finanzen  
Ökonomierat Gerhard Wlodkowski, Präsident  
der Landwirtschaftskammer Österreich

### Kuratorium

Hannes Ametsreiter, Wolfgang Anzengruber,  
August Astl, Markus Beyrer, Gerhard E. Blum,  
Jürgen Bodenseer, Walter Boltz, Giorgio  
Dominese, Wolfgang Duchatzek, Harald Ettl,  
Franz Gasselsberger, Günther Goach, Rudolf  
Gruber, Erwin Hameseder, Franz Helbich, Hans  
Hofinger, Brigitte Jank, Johann Kalliauer, Dietrich  
Kamer, Monika Kircher-Kohl, Christian Konrad,  
Rupert Lindner, Markus Mair, Werner Muhm,  
Christoph Neumayer, Peter J. Oswald, Günther  
Platter, Renate Platzer, Erwin Pröll, Gerhard Roiss,  
Walter Rothensteiner, Ludwig Scharinger,  
Gerhard Steger, Edeltraud Stifflinger, Karl-Heinz  
Strauss, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz  
Vranitzky, Thomas Weninger, Josef Wöhner

### Goldene Förderer

A1 Telekom Austria AG, A.I.C. Androsch  
International Management Consulting GmbH,  
Allgemeine Baugesellschaft – A. Porr AG,  
Energie-Control Austria, Infineon Technologies  
Austria AG, Mondi AG, Oberbank AG, OMV AG,  
Raiffeisen-Holding Niederösterreich-Wien  
reg.GmbH, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich  
AG, Raiffeisen-Landesbank Steiermark AG,  
Raiffeisen Zentralbank Österreich AG, Siemens  
AG Österreich, Verbund (Österreichische Elektri-  
zitätswirtschafts-AG)

### Wissenschaftlicher Beirat

Ray Barrell (NIESR), Jeroen C.J.M. van den Bergh  
(UAB), Tito Boeri (Università Bocconi), Barry  
Eichengreen (University of California, Berkeley),  
Wolfgang Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI),  
Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics  
Applications Laboratory), Claudia Kemfert  
(DIW), Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons  
(ESRC), Ruud A. de Mooij (IWF), Roberto Perotti  
(IGIER), Dirk Pilat (OECD), Bruno van Pottels-  
berghe (Universität Brüssel), Werner Rothen-  
gatter (Universität Karlsruhe), Dennis J. Snower  
(Institut für Weltwirtschaft Kiel), Gerhard Untiedt  
(GEFRA)

**Leiter:** Prof. Dr. Karl Aiginger

**Stellvertretende Leiter:** Mag. Bernhard Binder, Mag. Dr. Michael Peneder, Dipl.-Ing. Dr. Franz Sinabell

### Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Jürgen Bierbaumer-Polly,  
Sandra Bilek-Steindl, Julia Bock-Schappelwein,  
Michael Böheim, Georg Böhs, Fritz Breuss, Stefan  
Ederer, Rainer Eppel, Martin Falk, Rahel Falk,  
Ulrike Famira-Mühlberger, Klaus S. Friesenbichler,  
Oliver Fritz, Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Gerard  
Thomas Horvath, Peter Huber, Ulrike Huemer,  
Jürgen Janger, Serguei Kaniovski, Angelina Keil,  
Claudia Kettner, Daniela Kletzan-Slamanig,  
Angela Köppl, Kurt Kratena, Andrea Kunnert,  
Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer,  
Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina  
Meyer, Klaus Nowotny, Dieter Pennerstorfer,  
Michael Pfaffermayr, Hans Pitlik, Björn Rabethge,  
Andreas Reinstaller, Eva Rückert, Gerhard  
Rünstler, Marcus Scheiblecker, Stefan  
Schönfelder, Margit Schratzenstaller-Altzinger,  
Stephan Schulmeister, Susanne Sieber, Egon  
Smeral, Isabel Stadler, Gerhard Streicher, Fabian  
Unterlass, Thomas Url, Yvonne Wolfmayr, Michael  
Wüger, Christine Zulehner

### Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dienstleistungsbereich

Maria Bauer, Tamara Fellingner, Gabriela Hötzer, Julia Hudritsch, Viktoria Kirner, Annemarie Klozar,  
Christine Korlath, Gwendolyn Kremser, Michaela Laab, Peter Leser, Andrea Luger, Klemens Messner,  
Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Bettina Reichl, Leopold Schehswendter, Gabriele Schiessel,  
Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz, Monika Skrobaneck, Kristin Smeral, Karin Syböck,  
Tatjana Weber

### Wissenschaftliche Assistenz und Statistiker

Birgit Agnezy, Martina Agwi, Sabine Fragner,  
Stefan Fuchs, Doris Gabriel, Ursula Glauninger,  
Lucia Glinzner, Andrea Grabmayer, Dagmar  
Guttman, Silvia Haas, Andrea Hartmann,  
Kathrin Hranyci, Eva Jungbauer, Christine  
Kaufmann, Katharina Köberl, Irene Langer,  
Christa Magerl, Susanne Markytan, Elisabeth  
Neppl-Oswald, Birgit Novotny, Nora Popp, Eva  
Sokoll, Martha Steiner, Andrea Sutrich, Maria  
Thalhammer, Roswitha Übl, Dietmar Weinberger,  
Michael Weingärtler, Gabriele Wellan

### Wissenschaftliche Konsulentinnen und Konsulenten

Harald Badinger, René Böheim, Jesús Crespo  
Cuaresma, Peter Egger, Heinz Hollenstein, Stefan  
Schleicher, Sigrid Stagl, Andrea Weber, Hannes  
Winner

### Emeriti Consultants

Alois Guger, Heinz Handler, Gunther Tichy,  
Gertrude Tumpel-Gugerell

Herausgeber: Karl Aiginger  
Chefredakteur: Michael Böheim  
Redaktion: Ilse Schulz  
Technische Redaktion:  
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und  
Redaktion: Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien,  
Arsenal, Objekt 20

Telefon +43 1 798 26 01-0 •  
Fax +43 1 798 93 86 •  
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung  
Druck: Ueberreuter Print GmbH,  
2100 Korneuburg

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und  
Online-Zugriff): € 240,00 • Preis pro  
Heft: € 24,00 • Downloadpreis  
pro Artikel: € 15,00

# Inhalt

691 ■ **Konjunktur weiter gedämpft**

*Stefan Ederer*

Die Eintrübung des internationalen Umfeldes dämpft die Entwicklung in Österreich merklich. Insbesondere die Euro-Krise trug zu einem Anstieg der Unsicherheit bei. Die Konjunkturindikatoren lassen für die zweite Jahreshälfte eine Abschwächung erwarten. Der Arbeitsmarkt bleibt angespannt.

700 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise  
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 – Zahlungsbilanz – Tourismus – Außenhandel – Zinssätze – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Staatshaushalt – Soziale Sicherheit – Umwelt – Entwicklung in den Bundesländern

713 **Ausgewählte Ergebnisse einer erweiterten Wohlmessung im Ländervergleich**

*Marcus Scheiblecker, Julia Bock-Schappelwein, Franz Sinabell*

Unter dem Stichwort "Beyond GDP" beschäftigt sich die ökonomische Literatur in letzter Zeit zunehmend mit neuen oder längere Zeit wenig beachteten Ansätzen zur erweiterten Wohlmessung. Der vorliegende Beitrag befasst sich mit zwei Aspekten aus diesem Spektrum: Zum einen werden weniger beachtete Standardkennzahlen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung vorgestellt, zum anderen Indikatoren der sozialen Kohärenz einer Gesellschaft.

727 **Die Privatisierung öffentlichen Eigentums als Instrument der Wirtschaftspolitik: Privat- versus Staatseigentum an Unternehmen – praktische Umsetzung von Privatisierungsvorhaben und wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen**

*Michael Böheim*

Der dritte Beitrag der WIFO-Artikelserie zum Thema "Privatisierung" beschäftigt sich mit der praktischen Umsetzung von Privatisierungsvorhaben und liefert zusammenfassende wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen. Privatisierungsvorhaben sind langfristig nur auf Wettbewerbsmärkten ökonomisch erfolgreich und gesellschaftspolitisch akzeptiert. Ein "privatisierungswilliger" Staat steht vor der Herausforderung, ex ante die notwendigen Rahmenbedingungen für funktionierenden Wettbewerb zu schaffen und diesen ex post auch zu garantieren. Vor einer Privatisierung ist durch Liberalisierung eine Öffnung des Marktes für den Wettbewerb zu bewirken sowie durch eine entsprechende Regulierungs- und Wettbewerbspolitik zu begleiten, damit sich nachhaltig funktionierender Wettbewerb etablieren kann. Auf (gesellschafts-)politischer Ebene kann die Akzeptanz von Privatisierungsvorhaben durch Entideologisierung, die Herstellung von Transparenz sowie die Darstellung möglicher Alternativen ("Trade-offs") verbessert werden.

## Inhalt

### 743 **Unternehmensdynamik, Exportstatus und Umsatzproduktivität**

*Werner Hözl (WIFO), Petra Lang (Wirtschaftskammer Österreich)*

Wie die Analyse der Interaktion zwischen Unternehmensdynamik (Gründungen, Ein- und Austritte im Datensample) und Exportaktivität für den Zeitraum 2002/2007 zeigt, hat die Unternehmensdynamik wesentlich größeren Einfluss auf Beschäftigung und Gesamtumsatz als der Wechsel des Exportstatus von Unternehmen. Überwiegend war das Produktivitätswachstum in diesem Zeitraum allerdings auf die unternehmensinterne Produktivitätsentwicklung zurückzuführen, während die Reallokation von Marktanteilen und die Unternehmensdynamik geringere Bedeutung hatten.

## Summaries

698 Economic Activity Remains Subdued

726 A Cross-Country Comparison of Selected Results of an Extended Measurement of Prosperity

740 The Privatisation of Public Assets as an Economic Policy Instrument: Public Versus Private Ownership of Enterprises – The Practical Implementation of Privatisation Projects and Economic Policy Conclusions

754 Firm Dynamics, Export Status and Turnover Productivity in Austrian Manufacturing

## Online-Zugriff

■ <http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=23965>

Alle Artikel im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Stefan Ederer

## Konjunktur weiter gedämpft

**Das weltwirtschaftliche Umfeld schwächt sich weiter ab. Insbesondere die Euro-Krise trägt zu einem Anstieg der Unsicherheit bei. Dies wirkt sich spürbar auf die Konjunktur in Österreich aus.**

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Wissenschaftliche Assistenz: Christine Kaufmann, Martha Steiner  
• Abgeschlossen am 9. November 2011. • E-Mail-Adresse: [Stefan.Ederer@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Ederer@wifo.ac.at)

Das Wachstum der Weltwirtschaft verliert weiter an Tempo. Der Welthandel stagnierte laut Centraal Planbureau (CPB) zwischen März und August weitgehend. Diese Abschwächung zeigte sich in den letzten Monaten insbesondere in den asiatischen Schwellenländern, deren Wirtschaft nach der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise der Motor der Konjunkturerholung gewesen war. Eine noch deutlichere Abwärtsdynamik verzeichnete jedoch der Euro-Raum, die Warenimporte gingen dort merklich zurück. In den USA hingegen stieg das BIP im III. Quartal mit +0,6% gegenüber dem Vorquartal überraschend stark. Die vorlaufenden Konjunkturindikatoren – in erster Linie das Konsumentenvertrauen – deuten aber auch hier auf eine Dämpfung der Konjunktur hin. Die anhaltend angespannte Lage auf dem Arbeitsmarkt belastet die Erwartungen. Ein günstigeres Bild zeichnen die Indikatoren für die Industrie: Auftragseingänge und Produktion stiegen zuletzt.

Für den Euro-Raum liegen noch keine Schätzungen zur BIP-Entwicklung im III. Quartal vor; allerdings zeichnet sich eine Stagnation der Wirtschaftsleistung in der zweiten Jahreshälfte ab. Die anhaltende Euro-Krise und die Eintrübung des weltwirtschaftlichen Umfeldes dämpfen die Erwartungen der Unternehmen und privaten Haushalte merklich. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt bleibt angespannt. Im September stieg die saisonbereinigte Arbeitslosenquote auf 10,2%. Überdurchschnittlich hoch war sie in den Krisenländern Spanien, Griechenland, Irland und Portugal sowie in den baltischen Ländern, der Slowakei und in Bulgarien.

In Österreich expandierte die Wirtschaftsleistung im 1. Halbjahr 2011 kräftig. In der zweiten Jahreshälfte mehren sich hingegen auch hier die Anzeichen für eine deutliche Konjunkturabkühlung. Die Abschwächung des internationalen Umfeldes wirkt sich insbesondere auf die exportorientierte Sachgütererzeugung aus. Im August wurde die Produktion noch ausgeweitet, und auch die Kapazitätsauslastung und die Auftragsbestände waren zuletzt hoch. Die Erwartungen der Unternehmen bezüglich Produktion und Geschäftslage in den nächsten Monaten sinken allerdings seit mehreren Monaten, die Produktionserwartungen waren laut WIFO-Konjunkturtest im Oktober erstmals überwiegend negativ. In der Bauwirtschaft und im Dienstleistungssektor ist ebenfalls eine merkliche Dämpfung zu erkennen.

Die Eintrübung der Konjunktur ist auf dem Arbeitsmarkt bereits spürbar. Zwar stieg die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten im Oktober etwas, die Arbeitslosenquote verringerte sich aber nicht. Saisonbereinigt lag sie nach österreichischer Berechnungsmethode bei 6,9%. Die Zahl der Personen in Schulung ist hingegen stark rückläufig.

Nachdem die Energie- und Rohstoffpreise im Frühjahr kräftig gestiegen waren, sanken sie zuletzt wieder. Dadurch verringert sich der Druck auf die heimische Preisentwicklung. Im Vorjahresvergleich betrug der Preisanstieg im September gemäß nationalem VPI jedoch 3,6%. Laut HVPI betrug die Inflation 4,0%.

## Internationale Konjunktur schwächt sich weiter ab

Die Anzeichen für eine Abschwächung der Weltwirtschaft mehren sich. Insbesondere die Euro-Krise dürfte die Unsicherheit merklich erhöhen.

Die Dynamik der Weltwirtschaft schwächt sich weiter ab. Der Welthandel erholte sich zwar im August wieder etwas und nahm gegenüber dem Vormonat real um 1,3% zu (Juli +1,0%). Seit März stagnierte er jedoch weitgehend. Die Industrieproduktion wurde ebenfalls leicht ausgeweitet, sie stieg im August gegenüber dem Vormonat um 0,3% (Juli +0,4%). Die Dämpfung des Welthandels betraf in den vergangenen Monaten insbesondere die asiatischen Schwellenländer, deren Wirtschaft nach der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise der Motor der Konjunkturerholung gewesen war. Noch deutlicher war die Abwärtsdynamik im Euro-Raum, hier waren die Folgen der anhaltenden Euro-Krise unmittelbar zu beobachten. In beiden Regionen stiegen die realen Warenimporte allerdings im August wieder merklich. In den USA hingegen stagnierten sie seit Jahresbeginn. In Japan litt die Wirtschaft vor allem im Frühjahr unter den Folgen des Erdbebens; der Rückgang der realen Warenimporte im März und April wurde inzwischen aber mehr als kompensiert.

In den USA wuchs die Wirtschaft im III. Quartal mit +0,6% gegenüber dem Vorquartal überraschend stark, nachdem sie sich im 1. Halbjahr mäßig entwickelt hatte (I. Quartal +0,1%, II. Quartal +0,3%). Den Überwiegenden Beitrag dazu leisteten die Konsumausgaben der privaten Haushalte sowie eine kräftige Ausweitung der Ausrüstungsinvestitionen. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt verbesserte sich aber neuerlich nicht: Im Oktober war die Arbeitslosenquote saisonbereinigt mit 9,0% zwar um 0,7 Prozentpunkte niedriger als im Oktober des Vorjahres, sie stagniert jedoch seit April weitgehend. Die Zahl der Beschäftigten stieg im Oktober gegenüber dem Vormonat saisonbereinigt um etwa 80.000, gegenüber dem Vorjahr um 1,5 Mio.

Angesichts der anhaltenden Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt, der weiterhin angespannten Lage auf dem Immobilienmarkt und der hohen Verschuldung der privaten Haushalte bleiben die Erwartungen über die künftige Entwicklung der Wirtschaft verhalten. Der ISM Purchasing Manager Index ging im Oktober neuerlich zurück und war damit so niedrig wie Mitte 2009. Der Index für das Konsumentenvertrauen laut Conference Board war ebenfalls weiter rückläufig. Hingegen zeichnen die Indikatoren für die Industrie ein positives Bild: Im September stieg die Industrieproduktion, die Auftragseingänge verbesserten sich im Juli weiter.

Für den Euro-Raum liegen bislang keine Schätzungen zum Wirtschaftswachstum im III. Quartal vor. Im August stieg die Industrieproduktion gegenüber dem Vormonat um 1,5% (Juli +1,2%). Die vorlaufenden Konjunkturindikatoren deuten aber auf eine deutliche Abschwächung hin: Produktionserwartungen und Auftragsbestand waren laut EU-Konjunkturtest im Oktober weiterhin rückläufig, Industrievertrauen und Konsumentenvertrauen gingen ebenfalls merklich zurück. Auch der ifo-Geschäftsklimaindex für Deutschland schwächte sich ab, die Geschäftslage trübte sich ein, wird jedoch noch immer als günstig beurteilt. Die anhaltende Unsicherheit wegen der Euro-Krise dürfte zu dieser Entwicklung entscheidend beitragen. Ein negativer Impuls kommt auch aus dem weltwirtschaftlichen Umfeld: Die Warenexporte stagnierten laut CPB im Euro-Raum real zwischen Mai und August weitgehend. Gemäß dem Konjunkturindikator des Euroframe-Netzwerks (Euro-Growth-Indikator)<sup>1)</sup> dürfte die Wirtschaft im Euro-Raum im 2. Halbjahr 2011 weitgehend stagnieren (III. Quartal -0,1% gegenüber dem Vorquartal, IV. Quartal +0,1%).

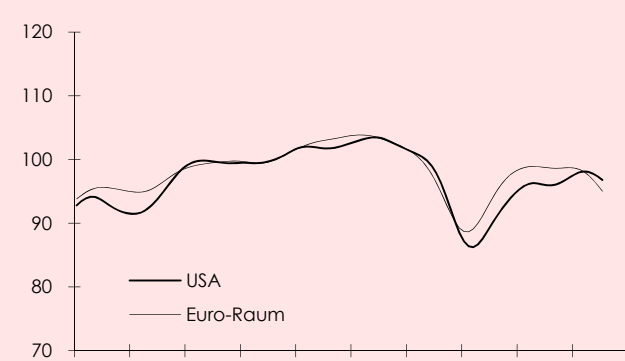
Die Spannungen auf dem Arbeitsmarkt nehmen im Euro-Raum weiter zu. Im September stieg die Arbeitslosenquote saisonbereinigt auf 10,2%. Sie entsprach damit wieder dem Höchstwert von Mitte 2010. Insbesondere in den von der Krise stark betroffenen Ländern ist die Lage auf dem Arbeitsmarkt dramatisch: In Spanien erreichte die saisonbereinigte Arbeitslosenquote im September 22,6%, in Portugal 12,5%. In Griechenland stieg sie im Juli auf 17,6%. In Irland sank sie zuletzt wieder etwas, ausgehend von hohem Niveau (September 14,2%). Auch in den baltischen Ländern, der Slowakei und Bulgarien war die Arbeitslosenquote höher als im Durchschnitt des Euro-Raumes.

<sup>1)</sup> <http://www.euroframe.org/index.php?id=9>.

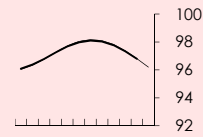
Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2005 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

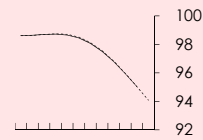
Leading indicators



Entwicklung in den letzten 12 Monaten

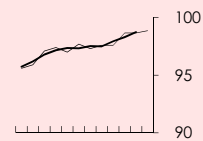
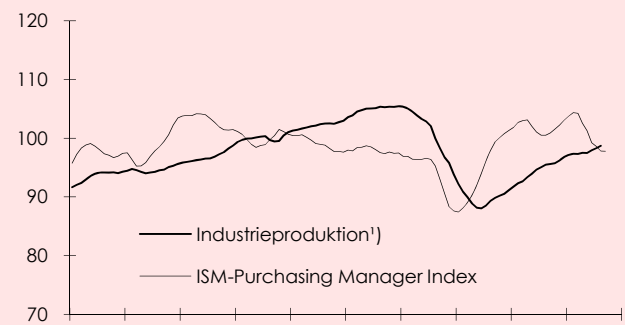


Aug

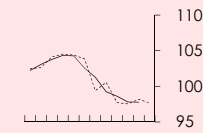


Aug

USA

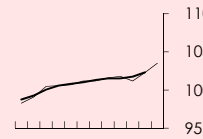
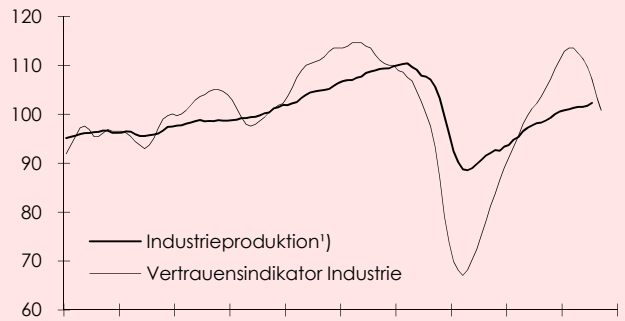


Sep

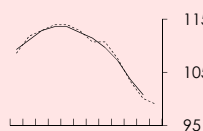


Okt

Euro-Raum

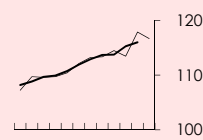
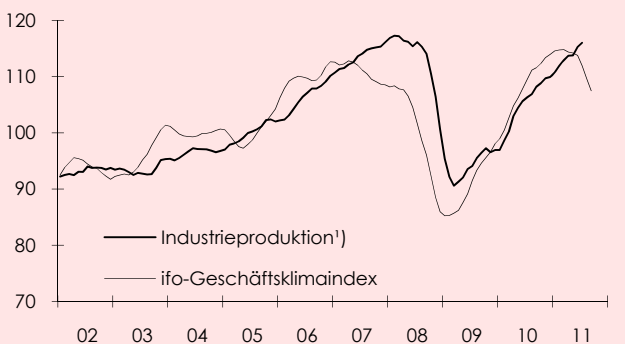


Aug

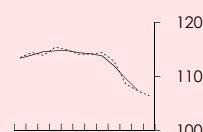


Okt

Deutschland



Aug



Okt

Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD. – <sup>1)</sup> Produzierender Bereich.

Die Energie- und Rohstoffpreise sanken gegenüber dem Höchstwert vom Frühjahr wieder merklich. Rohöl (Brent) kostete Anfang November etwas über 100 \$ je Barrel, der HWWI-Index für Rohstoffpreise ohne Energie lag im Oktober um rund 10% unter dem Höchstwert vom April. Diese Entwicklung dürfte den Inflationsdruck verringern. Der Anstieg der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr bleibt jedoch hoch und zog im September in den USA auf 3,9% und im Euro-Raum auf 3,0% an. Die Kerninflationsrate betrug im September in beiden Wirtschaftsräumen 2,0%. Die erste Schätzung für Oktober ergab einen Anstieg der Verbraucherpreise im Euro-Raum um 3,0% gegenüber dem Vorjahr.

**Merkliche Konjunkturdämpfung in der zweiten Jahreshälfte**

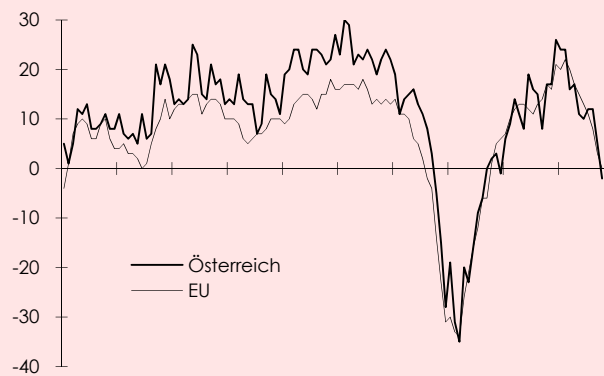
Auch in Österreich deutet die Entwicklung der Indikatoren auf eine Abschwächung der Konjunktur hin.

Die österreichische Wirtschaft wuchs im 1. Halbjahr 2011 kräftig, im II. Quartal nahm das BIP saison- und arbeitstägig bereinigt gegenüber dem Vorquartal real um 0,7% zu (I. Quartal +0,8%). Die Abschwächung der internationalen Konjunktur hinterließ aber bereits Spuren, die Wachstumsbeiträge kamen diesmal beinahe ausschließlich von der Inlandsnachfrage. Im Falle des Konsums wurde dies wegen der mäßigen Einkommensentwicklung erst durch einen weiteren Rückgang der Sparquote möglich.

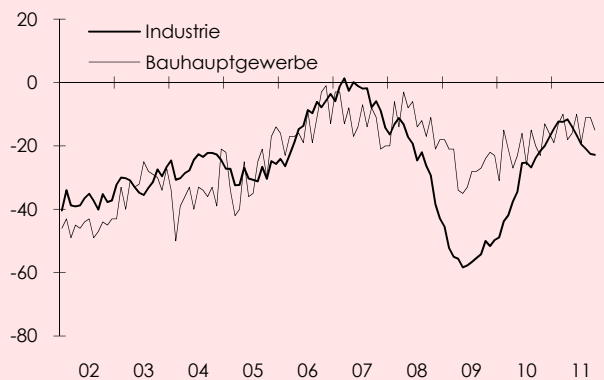
Abbildung 2: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt

Produktionserwartungen in der Industrie



Auftragsbestand in Industrie und Bauhauptgewerbe



Q: Europäische Kommission, WIFO-Konjunkturtest.

Im 2. Halbjahr mehren sich auch in Österreich die Zeichen für eine deutliche Konjunkturdämpfung. Zwar stieg die Produktion in der Sachgütererzeugung im August leicht; laut WIFO-Konjunkturtest vom Oktober gingen die Auftragsbestände seit dem Frühjahr aber kontinuierlich zurück. Auch die Produktionserwartungen sind überwiegend negativ: Erstmals seit mehr als 1½ Jahren erwarteten mehr Unternehmen einen Rückgang der Produktion als eine Ausweitung. Die Einschätzung der Geschäftslage

in sechs Monaten fiel ebenfalls deutlich ungünstiger aus als zuvor, schon seit Juli überwiegen hier die pessimistischen gegenüber den optimistischen Erwartungen. Die Eintrübung der Stimmung betrifft alle Branchen, ist allerdings in den Bereichen Investitionsgüter, langlebige Konsumgüter und Kfz besonders ausgeprägt.

Auch in der Bauwirtschaft verschlechterte sich die Einschätzung der Auftragslage. Die Bautätigkeit lag weiterhin deutlich unter dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre. Dies lässt auch im Bausektor eine Konjunkturabkühlung erwarten. Im Dienstleistungssektor ist die Dämpfung weniger ausgeprägt, doch erwarten auch hier erstmals seit 2009 mehr Unternehmen eine Verschlechterung der Geschäftslage.

Die Tourismusumsätze stiegen im Durchschnitt der Monate Mai bis September gemäß vorläufigen Berechnungen gegenüber dem Vergleichszeitraum im Vorjahr um 3,6% auf 8,93 Mrd. €. Der Anstieg war jedoch ausschließlich preisbedingt, real stagnierten die Umsätze (+0,2%). Die Zahl der Übernachtungen erhöhte sich in diesem Zeitraum um 2,2%. Der reale Aufwand je Nächtigung – ein Qualitätsindikator – sank demnach um 2,0%. Die Nächtigungsnachfrage der Reisenden aus dem Ausland lag dabei um 2,7% über dem Vorjahresniveau, jene der inländischen Reisenden stieg um 2,1%.

Aus den für Österreich bedeutenden ausländischen Herkunftsmärkten wurde in diesem Zeitraum vor allem eine Steigerung der Nächtigungen von Gästen aus Russland (+30,2%), Polen (+21,6%), Ungarn (+15,7%), Tschechien (+13,2%) und der Schweiz (+9,3%) verzeichnet. Die Nächtigungen von Reisenden aus Rumänien (+4,1%) und Deutschland (+2,4%) entwickelten sich ebenfalls günstig, während die Nachfrage aus Belgien (-0,1%) und Frankreich (-0,8%) annähernd stagnierte. Rückläufig waren die Übernachtungen von Reisenden aus den Niederlanden (-1,5%) und aus Italien (-2,7%) sowie aus Schweden (-6,2%), Großbritannien (-8,8%), Dänemark (-9,1%) und den USA (-10,6%).

In Niederösterreich stiegen die Tourismusumsätze am stärksten; überdurchschnittlich war der Zuwachs auch in Wien, Oberösterreich, Kärnten, Salzburg, der Steiermark und Vorarlberg. Die Umsätze entwickelten sich im Burgenland und in Tirol unterdurchschnittlich.

Die Situation auf dem österreichischen Arbeitsmarkt hat sich eingetrübt. Die vorläufigen Berechnungen für Oktober ergaben zwar einen Anstieg der Zahl der unselbstständig aktiv Beschäftigten um 66.000 (+2,0%) gegenüber dem Vorjahr, saisonbereinigt betrug die Rate wie im September +0,2% gegenüber dem Vormonat. Die Zahl der Arbeitslosen nahm hingegen weiter zu. Saisonbereinigt waren im Oktober um 2.400 (+1%) mehr Personen arbeitslos gemeldet als im Vormonat. Im Jahresvergleich ergab sich ein Anstieg um 8.900 Personen (+3,9%). Die Zahl der offenen Stellen war um 6,1% niedriger als im Vorjahr. Saisonbereinigt stieg sie im Oktober allerdings um 0,8% gegenüber dem Vormonat. Die Zahl der Personen in Schulung nahm deutlich ab (-9,0% gegenüber dem Vorjahr). Mit 6,9% entsprach die saisonbereinigte Arbeitslosenquote gemäß österreichischer Definition dem Wert vom September.

Der Anstieg der Verbraucherpreise betrug im September gemäß nationalem VPI 3,6% gegenüber dem Vorjahr. Die stärksten Preissteigerungen waren in den Kategorien Erziehung und Unterricht (+6,0%), Verkehr (+6,0%), Restaurants und Hotels (+4,5%), Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke (+4,5%) sowie alkoholische Getränke und Tabak (+4,0%) zu beobachten.

Die harmonisierte Inflationsrate (HVPI) war mit 4,0% um 1 Prozentpunkt höher als im Durchschnitt des Euro-Raumes. Die Kerninflation (HVPI ohne Energie und unverarbeitete Lebensmittel) betrug im September +3,3% (Euro-Raum +2,0%). Den größten Beitrag zum Inflationsdifferential lieferten die Bereiche Restaurants und Hotels, Freizeit und Kultur sowie Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke.

---

## Stagnation im Tourismus

---

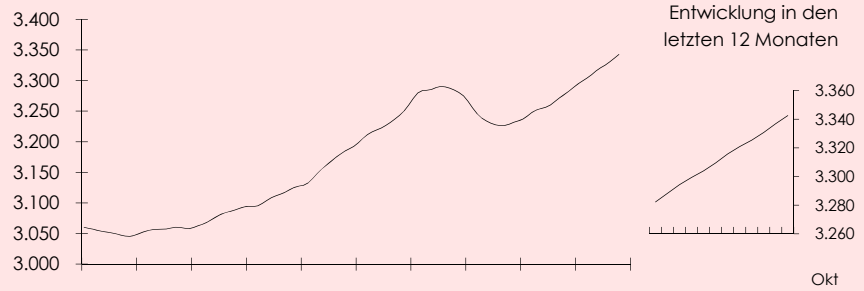
## Arbeitsmarkt bleibt angespannt

---

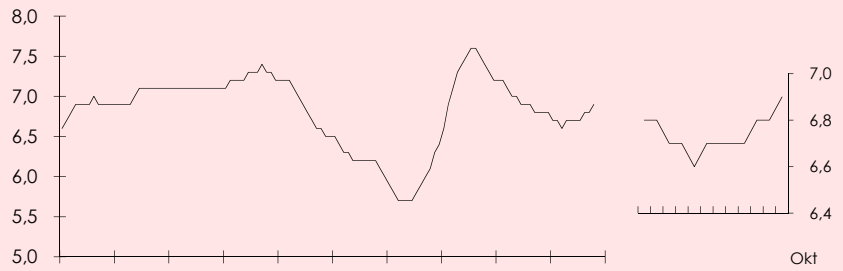
## Inflationsrate steigt deutlich

Abbildung 3: Wirtschaftspolitische Eckdaten

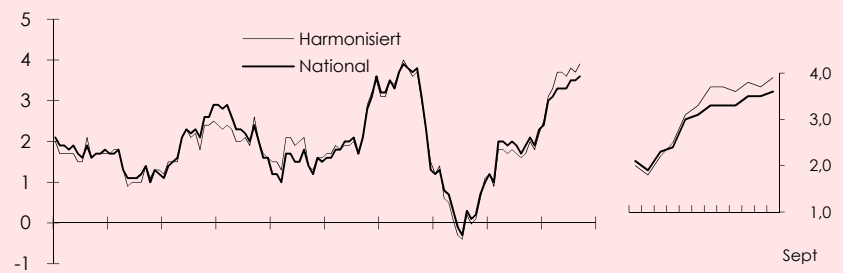
Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup>, in 1.000, saisonbereinigt



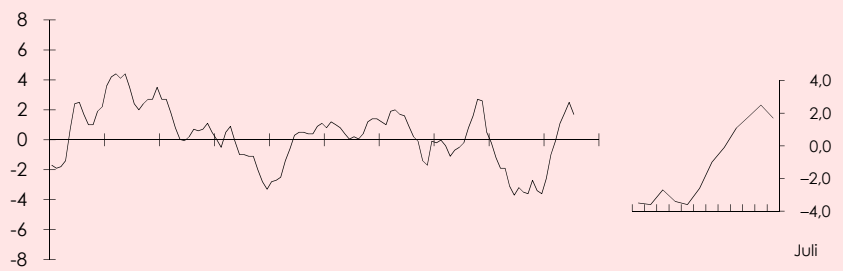
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarktrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzleiner, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung.

## Methodische Hinweise und Kurzglossar

### Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Text wird auf "saison- und arbeitstägig bereinigte Veränderungen" Bezug genommen.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr . . ." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

### Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominal ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

### Produzierender Bereich

Diese Abgrenzung schließt die NACE-2008-Abschnitte B, C und D (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Herstellung von Waren, Energieversorgung) ein und wird hier im internationalen Vergleich verwendet.

### Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI) ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

Die Kerninflation als Indikator der Geldpolitik ist nicht eindeutig definiert. Das WIFO folgt der gängigen Praxis, für die Kerninflation die Inflationsrate ohne die Gütergruppen unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie zu verwenden. So werden knapp 87% der im österreichischen Warenkorb für den Verbraucherpreisindex (VPI 2010) enthaltenen Güter und Dienstleistungen in die Berechnung der Kerninflation einbezogen.

### WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.500 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.itkt.at/>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

### Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

### Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenz- und Zivildienstler mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

### *Economic Activity Remains Subdued – Summary*

*The global economic environment continues to weaken. Notably the euro crisis has been contributing to heightened uncertainty. This is having a noticeable effect on economic activity in Austria.*

The pace of global economic growth continues to moderate. World trade broadly stagnated between March and August, according to Centraal Planbureau (CPB). This loss of momentum has been particularly apparent in recent months in Asia's emerging markets, whose economies had been the drivers of the recovery following the financial market and economic crisis. The euro area registered an even more marked loss of momentum, with imports of goods declining noticeably there. In the USA, by contrast, GDP rose at a surprisingly brisk quarter-on-quarter pace of 0.6 percent in the third quarter. But here, too, the leading economic indicators – primarily consumer confidence – point to a dampening of economic activity. The ongoing tense labour market situation is weighing on expectations. Industry indicators are painting a more favourable picture: new orders and production have been rising recently.

Estimates for GDP growth in the third quarter are not yet available for the euro area; however, signs are emerging of a stagnation of economic output in the second half of the year. The persistent euro crisis and the deterioration of the global economic environment are noticeably dampening the expectations of businesses and private households. The situation in the labour market remains tense. In September, the seasonally adjusted unemployment rate rose to 10.2 percent. It was exceptionally high in the countries in crisis Spain, Greece, Ireland and Portugal as well as in the Baltic countries, Slovakia and Bulgaria.

In Austria, economic output expanded vigorously in the first half of 2011. However, in the second half of the year signs have been mounting also here of a marked moderation of economic activity. The weakening of the international environment is having an impact notably on the export-oriented manufacturing sector. Production was still expanded in August, and capacity utilisation and order book levels have also been high recently. However, firms' expectations regarding production and their business situation in the coming months have been declining for several months, with negative production expectations for the first time outweighing positive expectations in October, according to the WIFO business cycle survey. An appreciable deterioration is also apparent in the construction and services sectors.

The economic slowdown is already being felt in the labour market. The number of persons in dependent active employment did increase somewhat in October, but the unemployment rate did not decline. It stood at 6.9 percent on a seasonally adjusted basis, according to the Austrian method of calculation. The number of persons enrolled in training programmes has been falling sharply, however.

Energy and commodity prices, after rising vigorously in spring, have been falling again lately. This has been holding back domestic price pressures. Annual inflation as measured by the national CPI was 3.6 percent in September, however. HICP inflation stood at 4.0 percent.

IZA  
FRDB  
University of Milan  
WIFO  
Idea Consult

## ■ The Integration of Migrants and its Effects on the Labour Market

With contributions by Werner Eichhorst, Corrado Giulietti, Martin Guzi, Michael J. Kendzia (IZA), Paola Monti (FRDB), Tommaso Frattini (University of Milan), Peter Huber, Klaus Nowotny (WIFO), Barbara Vandeweghe (Idea Consult)

This study provides an overview of the situation of immigrants in the EU, by focusing on the process of their integration and its impact on the labour market. Section 1 provides information on the scale of the migration phenomenon, focusing on the origin patterns of immigrants to the EU 27 and describing evidence about the need of immigrant workers. Section 2 explores in greater detail the employment situation of immigrants, their distribution across the industrial sectors and how this compares with the native population. The legal status of seasonal workers, posted workers and intracorporate transferees from outside the EU is outlined in Section 3, where immigration legislation for these types of workers is described. Section 4 explores obstacles to the integration of immigrants and their children within the educational system, as well as their assimilation into the labour market. The role of both restrictive immigration policies and of practical barriers to integration is investigated. The impact of immigration on the wages and on the welfare state is considered in Section 5, where evidence from empirical studies is compared with the results of opinion surveys. Section 6 concludes the study with an overview of the current implementation of antidiscrimination laws in EU countries. The section describes best practices taken at the national and company level which have been successful in promoting the integration of immigrants, preventing discrimination and improving their social inclusion. The final Section 7 gives some policy recommendations.

1. Current Patterns of Immigration in the EU
2. Immigrants and the Labour Markets
3. The Legal Status of Immigrants in the EU
4. The Integration of Immigrants and their Children
5. The Impact of Immigration on the Labour Market and the Welfare State
6. Analysing EU and National Policies and Identifying Best Practices
7. Policy Recommendations

September 2011 • 135 pages •  
60 €, free Download

<http://www.wifo.ac.at/www/pubid/42995>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/281, Fax (+43 1) 798 93 86, [publikationen@wifo.ac.at](mailto:publikationen@wifo.ac.at)

# Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cgi-bin/tabellen/tabhome.cgi>).

## Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

## Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

## Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

## Kennzahlen für Österreich

### Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

### Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Leistungsbilanz
- Übersicht 11: Kapitalbilanz

### Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

### Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

### Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

### Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

### Herstellung von Waren

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

## Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

## Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

## Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

## Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

## Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

## Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

## Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

## Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuerkennung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

## Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO<sub>2</sub>-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

## Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

## Internationale Konjunkturindikatoren

### Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2008	2009	2010	2010	2011				2011				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
OECD insgesamt	6,1	8,4	8,6	8,5	8,2	8,2	8,2	8,2	8,2	8,3	8,3	8,2	8,2
USA	5,8	9,3	9,6	9,6	8,9	9,1	9,1	9,0	9,1	9,2	9,1	9,1	9,1
Japan	4,0	5,1	5,1	5,0	4,7	4,6	4,4	4,7	4,5	4,6	4,7	4,3	4,1
Kanada	6,2	8,3	8,0	7,7	7,8	7,5	7,2	7,6	7,4	7,4	7,2	7,3	7,1
EU	7,1	9,0	9,6	9,6	9,5	9,5	9,6	9,5	9,5	9,5	9,6	9,6	9,7
Euro-Raum	7,7	9,6	10,1	10,1	10,0	10,0	10,1	9,9	10,0	10,0	10,1	10,1	10,2
Deutschland	7,5	7,8	7,0	6,6	6,3	6,0	5,9	6,1	6,0	5,9	5,9	5,9	5,8
Frankreich	7,8	9,5	9,8	9,7	9,7	9,7	9,9	9,7	9,7	9,8	9,8	9,9	9,9
Italien	6,8	7,8	8,4	8,3	8,2	8,1	8,2	8,1	8,2	8,1	8,2	8,0	8,3
Spanien	11,4	18,0	20,1	20,4	20,6	21,0	22,2	20,7	21,0	21,3	21,8	22,2	22,6
Niederlande	3,1	3,7	4,5	4,4	4,3	4,2	4,4	4,2	4,2	4,1	4,3	4,4	4,5
Belgien	7,0	7,9	8,3	7,9	7,1	7,0	6,8	7,0	7,0	7,0	6,9	6,8	6,7
Österreich	3,8	4,8	4,4	4,2	4,4	4,1	3,8	4,1	4,2	3,9	3,7	3,7	3,9
Portugal	8,5	10,6	12,0	12,3	12,4	12,6	12,4	12,6	12,6	12,5	12,4	12,4	12,5
Finnland	6,4	8,2	8,4	8,1	8,0	7,8	7,8	7,9	7,8	7,8	7,8	7,8	7,8
Griechenland	7,7	9,5	12,6	14,1	15,1	16,6	.	16,0	16,8	17,1	17,6	.	.
Irland	6,3	11,8	13,7	14,4	14,3	14,2	14,4	14,2	14,2	14,3	14,5	14,4	14,2
Luxemburg	4,9	5,2	4,6	4,7	4,5	4,6	4,8	4,5	4,6	4,6	4,8	4,8	4,8
Großbritannien	5,6	7,6	7,8	7,8	7,7	7,9	.	7,8	7,9	8,0	8,1	.	.
Schweden	6,2	8,3	8,4	7,9	7,7	7,5	7,3	7,4	7,7	7,4	7,3	7,4	7,2
Dänemark	3,3	6,1	7,4	7,7	7,6	7,3	7,1	7,3	7,4	7,2	7,1	7,1	7,1
Schweiz <sup>1)</sup>	3,2	4,1	4,3	3,9	3,9	3,4	.	.	.	.	.	.	.
Norwegen	2,5	3,1	3,5	3,5	3,3	3,3	.	3,4	3,3	3,3	3,2	.	.
Polen	7,2	8,2	9,6	9,6	9,3	9,5	9,4	9,5	9,6	9,5	9,4	9,4	9,4
Ungarn	7,8	10,0	11,1	11,0	11,0	10,9	10,3	10,9	10,9	10,8	10,6	10,3	9,9
Tschechien	4,4	6,7	7,3	7,0	6,9	6,9	6,7	6,9	6,9	6,8	6,8	6,7	6,6
Slowakei	9,5	12,0	14,4	14,0	13,4	13,2	13,4	13,2	13,2	13,3	13,3	13,4	13,5

Q: Eurostat, OECD. – <sup>1)</sup> Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2008	2009	2010	2010	2011			2011					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<b>Verbraucherpreisindex</b>													
OECD insgesamt	+ 3,7	+ 0,5	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,3	+ 3,0	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,3
USA	+ 3,8	- 0,3	+ 1,6	+ 1,2	+ 2,1	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,2	+ 3,6	+ 3,6	+ 3,7	+ 3,8	+ 3,8
Japan	+ 1,4	- 1,3	- 0,7	- 0,3	- 0,5	- 0,4	+ 0,1	- 0,5	- 0,4	- 0,4	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,0
Kanada	+ 2,4	+ 0,3	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,6	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,7	+ 3,1	+ 2,7	+ 3,1	+ 3,2
<b>Harmonisierter VPI</b>													
EU	+ 3,7	+ 1,0	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,3
Euro-Raum	+ 3,3	+ 0,3	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,9
Deutschland	+ 2,8	+ 0,2	+ 1,2	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,9
Frankreich	+ 3,2	+ 0,1	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,4
Italien	+ 3,5	+ 0,8	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,9	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,1	+ 2,3	+ 3,6
Spanien	+ 4,1	- 0,2	+ 2,0	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,3	+ 2,9	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,7	+ 3,0
Niederlande	+ 2,2	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,9	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,0
Belgien	+ 4,5	- 0,0	+ 2,3	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,1	+ 3,4	+ 4,0	+ 3,4	+ 3,4
Österreich	+ 3,2	+ 0,4	+ 1,7	+ 2,0	+ 3,0	+ 3,7	+ 3,8	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,8	+ 3,7	+ 3,9
Portugal	+ 2,7	- 0,9	+ 1,4	+ 2,3	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,1	+ 4,0	+ 3,7	+ 3,3	+ 3,0	+ 2,8	+ 3,5
Finnland	+ 3,9	+ 1,6	+ 1,7	+ 2,5	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,7	+ 3,5	+ 3,5
Griechenland	+ 4,2	+ 1,3	+ 4,7	+ 5,1	+ 4,5	+ 3,3	+ 2,1	+ 3,7	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,1	+ 1,4	+ 2,9
Irland	+ 3,1	- 1,7	- 1,6	- 0,6	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,3
Luxemburg	+ 4,1	+ 0,0	+ 2,8	+ 2,9	+ 3,8	+ 3,9	+ 3,6	+ 4,0	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,2	+ 3,7	+ 3,8
Großbritannien	+ 3,6	+ 2,2	+ 3,3	+ 3,4	+ 4,1	+ 4,4	.	+ 4,5	+ 4,5	+ 4,2	+ 4,5	+ 4,5	.
Schweden	+ 3,3	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,5
Dänemark	+ 3,6	+ 1,1	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,4	+ 2,4
Schweiz	+ 2,3	- 0,7	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,3	- 0,3	+ 0,2
Norwegen	+ 3,4	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,6
Polen	+ 4,2	+ 4,0	+ 2,7	+ 2,7	+ 3,6	+ 4,0	+ 3,7	+ 4,1	+ 4,3	+ 3,7	+ 3,6	+ 4,0	+ 3,5
Ungarn	+ 6,0	+ 4,0	+ 4,7	+ 4,3	+ 4,3	+ 3,9	+ 3,4	+ 4,4	+ 3,9	+ 3,5	+ 3,1	+ 3,5	+ 3,7
Tschechien	+ 6,3	+ 0,6	+ 1,2	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,1
Slowakei	+ 3,9	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,1	+ 3,5	+ 4,1	+ 4,1	+ 3,9	+ 4,2	+ 4,1	+ 3,8	+ 4,1	+ 4,4

Q: Statistik Austria, OECD. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU

	2008		2009			2010				2011			
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen												
Auftragsbestände	- 27	- 48	- 60	- 63	- 52	- 44	- 33	- 21	- 15	- 6	- 2	- 6	- 13
Exportauftragsbestände	- 23	- 46	- 61	- 63	- 51	- 43	- 31	- 22	- 13	- 2	- 1	- 6	- 13
Fertigwarenlager	+ 15	+ 21	+ 22	+ 16	+ 9	+ 5	+ 1	+ 1	+ 2	+ 0	+ 0	+ 5	+ 7
Produktionserwartungen	- 14	- 30	- 26	- 12	+ 1	+ 7	+ 13	+ 11	+ 17	+ 20	+ 17	+ 11	+ 0
Verkaufspreiserwartungen	+ 8	- 10	- 12	- 13	- 8	- 5	+ 5	+ 5	+ 9	+ 19	+ 24	+ 11	+ 5

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: [Eva.Jungbauer@wifo.ac.at](mailto:Eva.Jungbauer@wifo.ac.at)

## Übersicht 4: Dreimonatszinssatz

	2008	2009	2010	2010	2011			2011					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober
	In %												
USA	3,0	0,6	0,3	0,3	0,3	0,2	0,3	0,2	0,2	0,2	0,3	0,3	.
Japan	0,7	0,3	0,2	0,1	0,1	0,1	.	0,1	0,1	0,1	0,1	.	.
Kanada	3,3	0,7	0,8	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,1	1,1	1,1
Euro-Raum	4,6	1,2	0,8	1,0	1,1	1,4	1,6	1,4	1,5	1,6	1,5	1,5	1,6
Großbritannien	5,5	1,2	0,7	0,8	0,8	0,8	0,9	0,8	0,9	0,9	0,9	1,0	.
Schweden	3,9	0,4	0,5	1,1	1,7	1,9	1,7	1,9	1,9	1,8	1,7	1,6	.
Dänemark	4,9	1,8	0,7	0,8	0,9	1,1	1,2	1,1	1,2	1,3	1,2	1,2	1,2
Schweiz	2,5	0,4	0,2	0,2	0,2	0,2	0,1	0,2	0,2	0,2	0,0	0,0	.
Norwegen	6,2	2,5	2,5	2,6	2,6	2,8	3,0	2,7	2,8	2,9	3,1	3,1	3,1
Polen	6,3	4,3	3,9	3,9	4,1	4,5	4,7	4,4	4,7	4,7	4,7	4,8	4,9
Ungarn	8,9	9,2	6,2	6,0	6,6	6,4	6,7	6,9	6,3	6,7	7,1	6,2	6,2
Tschechien	4,0	2,2	1,3	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2008	2009	2010	2010	2011			2011					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober
	In %												
USA	4,3	4,1	4,3	4,2	4,6	4,3	3,7	4,3	4,2	4,3	3,6	3,2	3,1
Japan	1,5	1,3	1,2	1,0	1,2	1,2	1,0	1,1	1,1	1,1	1,0	1,0	1,0
Kanada	3,6	3,2	3,2	3,0	3,3	3,2	2,5	3,2	3,0	3,0	2,5	2,2	2,3
Euro-Raum	4,4	4,0	3,8	3,7	4,3	4,5	4,3	4,4	4,4	4,6	4,2	4,0	4,1
Deutschland	4,0	3,3	2,8	2,6	3,2	3,1	2,3	3,1	3,0	2,8	2,3	1,8	2,0
Frankreich	4,2	3,6	3,1	3,0	3,5	3,5	2,9	3,5	3,4	3,3	2,9	2,7	3,0
Italien	4,6	4,2	4,0	4,1	4,7	4,7	5,4	4,7	4,7	5,5	5,3	5,5	5,8
Spanien	4,3	4,0	4,3	4,7	5,3	5,4	5,5	5,3	5,5	5,8	5,3	5,2	5,3
Niederlande	4,2	3,7	3,0	2,8	3,4	3,4	2,7	3,4	3,3	3,2	2,7	2,3	2,5
Belgien	4,4	3,9	3,4	3,6	4,1	4,2	4,1	4,2	4,1	4,3	4,1	3,9	4,2
Österreich	4,4	3,9	3,2	3,1	3,6	3,6	2,9	3,5	3,4	3,3	2,8	2,6	2,9
Portugal	4,5	4,2	5,3	6,3	7,3	9,7	11,4	9,5	10,6	12,0	10,8	11,3	11,7
Finnland	4,2	3,7	3,0	2,9	3,4	3,5	2,7	3,4	3,3	3,2	2,7	2,4	2,5
Irland	4,4	5,1	5,7	7,6	8,9	10,2	10,0	10,2	10,9	12,2	9,5	8,4	8,0
Luxemburg	4,6	4,2	3,2	3,0	3,4	3,3	2,6	3,3	3,2	3,0	2,6	2,3	.
Griechenland	4,8	5,1	9,1	11,0	11,8	15,5	17,9	15,9	16,6	16,2	15,9	21,4	23,8
Großbritannien	4,5	3,7	3,6	3,3	3,7	3,4	2,8	3,4	3,3	3,1	2,8	2,5	2,5
Schweden	3,9	3,2	2,8	2,8	3,3	3,1	2,3	3,0	2,9	2,8	2,2	1,8	1,9
Dänemark	4,3	3,7	2,9	2,7	3,3	3,4	2,5	3,3	3,2	3,0	2,5	2,1	2,3
Schweiz	2,9	2,2	1,6	1,6	1,9	1,9	1,2	1,9	1,7	1,4	1,1	1,0	.
Norwegen	4,5	4,0	3,5	3,4	3,8	3,5	2,7	3,5	3,4	3,2	2,6	2,4	.

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Wechselkurse

### Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2008	2009	2010	2010	2011	2011	2011	2011	2011	2011	2011	2011
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober
Fremdwährung je Euro												
Dollar	1,47	1,39	1,33	1,36	1,37	1,44	1,41	1,44	1,43	1,43	1,38	1,37
Yen	152,33	130,23	116,46	112,16	112,52	117,55	109,81	115,75	113,26	110,43	105,75	105,06
Schweizer Franken	1,59	1,51	1,38	1,32	1,29	1,25	1,17	1,21	1,18	1,12	1,20	1,23
Pfund Sterling	0,80	0,89	0,86	0,86	0,85	0,88	0,88	0,89	0,88	0,88	0,87	0,87
Schwedische Krone	9,62	10,62	9,55	9,22	8,86	9,01	9,14	9,11	9,13	9,17	9,13	9,11
Dänische Krone	7,46	7,45	7,45	7,45	7,45	7,46	7,45	7,46	7,46	7,45	7,45	7,44
Tschechische Krone	24,96	26,45	25,29	24,78	24,37	24,32	24,39	24,29	24,33	24,27	24,56	24,84
Estonische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	.	.	.	.	.	.	.	.
Lettischer Lats	0,70	0,71	0,71	0,71	0,70	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71
Litauische Lit	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	251,74	280,54	275,36	275,71	272,46	266,37	275,03	266,87	267,68	272,37	285,05	296,79
Polnischer Zloty	3,52	4,33	3,99	3,97	3,94	3,96	4,15	3,97	4,00	4,12	4,34	4,35
Neuer Rumänischer Leu	3,68	4,24	4,21	4,29	4,22	4,14	4,26	4,19	4,24	4,25	4,28	4,32
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96

#### Effektiver Wechselkursindex

	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Nominell	+ 1,2	+ 0,9	- 2,5	- 3,1	- 1,6	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,8	+ 0,8	+ 1,1	+ 0,7	.
Industriewaren	+ 1,1	+ 0,7	- 2,6	- 3,2	- 1,7	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,7	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,6	.
Real	+ 0,6	+ 0,4	- 2,7	- 3,2	- 1,3	+ 1,8	.	+ 2,5	+ 1,7	+ 1,8	.	.
Industriewaren	+ 0,6	+ 0,4	- 2,7	- 3,3	- 1,3	+ 1,8	.	+ 2,5	+ 1,6	+ 1,7	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Weltmarkt-Rohstoffpreise

### Übersicht 7: HWWI-Index

	2008	2009	2010	2010	2011	2011	2011	2011	2011	2011	2011	2011	
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Auf Dollarbasis	+ 31,7	- 34,4	+ 29,0	+ 17,1	+ 30,9	+ 38,1	+ 32,6	+ 40,0	+ 38,9	+ 39,8	+ 29,7	+ 28,6	+ 17,5
Ohne Energierohstoffe	+ 6,4	- 23,4	+ 30,1	+ 27,2	+ 34,6	+ 31,1	+ 18,8	+ 31,9	+ 33,4	+ 26,3	+ 19,2	+ 11,6	- 1,3
Auf Euro-Basis	+ 21,7	- 30,4	+ 36,4	+ 27,5	+ 32,5	+ 22,2	+ 21,2	+ 22,7	+ 17,9	+ 25,2	+ 16,5	+ 22,0	+ 19,1
Ohne Energierohstoffe	- 1,6	- 18,9	+ 37,2	+ 38,4	+ 36,2	+ 16,0	+ 8,6	+ 15,6	+ 13,2	+ 13,2	+ 7,1	+ 5,8	+ 0,0
Nahrungs- und Genussmittel	+ 24,1	- 8,4	+ 16,4	+ 37,2	+ 48,9	+ 34,0	+ 18,4	+ 34,3	+ 24,8	+ 21,6	+ 17,9	+ 15,9	+ 8,0
Industrierohstoffe	- 8,7	- 22,9	+ 46,5	+ 38,9	+ 31,8	+ 10,1	+ 5,2	+ 9,6	+ 9,2	+ 10,2	+ 3,3	+ 2,3	- 2,9
Energierohstoffe	+ 28,2	- 32,8	+ 36,3	+ 24,9	+ 31,5	+ 23,7	+ 24,7	+ 24,5	+ 19,0	+ 28,4	+ 19,1	+ 26,6	+ 24,3
Rohöl	+ 25,8	- 32,4	+ 35,8	+ 23,4	+ 31,1	+ 24,7	+ 25,0	+ 25,7	+ 20,0	+ 29,3	+ 19,0	+ 26,8	+ 24,5

Q: Hamburgisches Weltwirtschaftsinstitut. • E-Mail-Adresse: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at)

## Kennzahlen für Österreich

### Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

#### Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2010				2011	
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	- 0,9	+ 8,5	+ 5,8	- 15,9	- 5,5	+ 0,0	+ 0,0	- 1,0	- 2,8	- 8,0	- 8,2	- 1,9	- 4,1
Bergbau: Herstellung von Waren	+ 7,6	+ 8,1	+ 1,3	- 15,0	+ 7,2	+ 8,0	+ 1,0	- 1,6	+ 10,9	+ 10,0	+ 9,4	+ 18,6	+ 9,6
Energie-, Wasserversorgung;													
Abfallentsorgung	- 4,4	- 6,2	- 2,5	+ 3,2	+ 3,8	+ 8,0	+ 2,0	+ 1,5	+ 5,4	+ 3,4	+ 5,0	+ 11,7	+ 9,5
Bauwesen	- 1,4	+ 3,5	- 1,1	- 7,5	- 3,0	+ 0,7	+ 0,7	- 6,2	- 2,0	- 0,8	- 4,0	+ 2,3	+ 5,3
Handel	+ 4,1	+ 1,9	- 3,0	+ 0,7	+ 3,1	+ 0,9	+ 0,4	+ 4,6	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,6	+ 1,7	+ 2,0
Verkehr	+ 4,8	+ 3,8	+ 1,3	- 7,9	- 1,1	+ 6,0	+ 1,5	- 5,4	- 0,2	+ 2,1	- 0,6	+ 8,2	+ 3,6
Beherbergung und Gastronomie	+ 3,2	+ 2,5	+ 3,2	- 1,5	+ 1,8	- 0,2	- 1,3	+ 2,8	- 2,8	+ 3,5	+ 2,4	- 0,3	+ 2,3
Information und Kommunikation	+ 4,7	+ 3,1	+ 0,2	- 3,6	- 3,7	+ 0,0	+ 1,0	- 6,4	- 4,5	- 2,4	- 1,6	- 1,8	+ 0,7
Kredit- und Versicherungswesen	+ 8,7	+ 8,0	+ 4,9	+ 9,5	+ 6,9	+ 4,0	+ 4,0	+ 5,5	+ 7,9	+ 9,0	+ 5,4	+ 3,7	+ 0,3
Grundstücks- und Wohnungswesen	+ 2,5	+ 1,5	+ 3,0	- 0,7	- 0,6	+ 0,2	+ 1,0	- 0,9	- 0,6	- 0,4	- 0,3	- 0,4	- 0,3
<i>Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen<sup>1)</sup></i>													
Dienstleistungen <sup>1)</sup>	+ 7,0	+ 6,0	+ 5,8	- 5,5	+ 5,0	+ 4,0	+ 1,5	+ 0,3	+ 2,5	+ 10,4	+ 5,6	+ 7,7	+ 5,0
Öffentliche Verwaltung, Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen	+ 2,6	+ 1,2	+ 2,9	- 0,1	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,0	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,3	+ 1,0	+ 1,2
Sonstige Dienstleistungen <sup>2)</sup>	+ 0,3	+ 3,6	+ 1,9	- 1,4	+ 1,7	+ 0,5	+ 0,5	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,1	+ 0,5	+ 0,8
<i>Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche</i>													
Gütersteuern	+ 4,0	+ 3,8	+ 1,6	- 4,2	+ 2,3	+ 2,9	+ 0,8	- 0,0	+ 2,7	+ 3,6	+ 2,7	+ 5,1	+ 3,6
Gütersubventionen	+ 1,1	+ 2,6	+ 0,6	- 0,3	+ 1,2	.	.	+ 1,7	+ 1,4	+ 0,8	+ 0,9	+ 4,0	+ 0,1
Gütersubventionen	+ 4,6	+ 2,2	+ 6,0	- 1,4	- 5,6	.	.	- 3,2	- 2,1	- 14,9	- 3,0	+ 40,0	- 6,4
Bruttoinlandsprodukt	+ 3,7	+ 3,7	+ 1,4	- 3,8	+ 2,3	+ 2,9	+ 0,8	+ 0,2	+ 2,6	+ 3,6	+ 2,6	+ 4,2	+ 3,4
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
Konsumausgaben insgesamt	+ 2,0	+ 1,2	+ 1,7	- 0,1	+ 1,5	+ 0,8	+ 0,7	+ 3,3	- 0,1	+ 1,4	+ 1,7	- 0,1	+ 1,6
Private Haushalte	+ 1,8	+ 0,9	+ 0,8	- 0,3	+ 2,2	+ 0,9	+ 0,8	+ 4,1	- 0,3	+ 2,6	+ 2,5	- 0,1	+ 1,7
Staat	+ 2,7	+ 2,1	+ 4,4	+ 0,2	- 0,2	+ 0,5	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,8	- 1,9	- 0,5	- 0,2	+ 1,6
Bruttoinvestitionen <sup>3)</sup>	+ 1,6	+ 6,7	- 1,8	- 11,9	+ 3,6	+ 7,7	+ 0,8	- 11,2	+ 6,1	+ 9,9	+ 6,2	+ 15,8	+ 9,0
Bruttoanlageinvestitionen	+ 0,5	+ 3,6	+ 0,7	- 8,3	+ 0,1	+ 4,0	+ 1,1	- 4,4	- 0,1	+ 0,1	+ 4,2	+ 3,1	+ 5,0
Ausrüstungen	+ 1,8	+ 6,6	- 0,7	- 9,7	+ 4,3	+ 8,0	+ 1,5	- 4,5	+ 3,4	+ 2,8	+ 15,2	+ 11,6	+ 9,9
Bauten	- 1,2	+ 1,8	+ 1,0	- 7,6	- 2,9	+ 0,7	+ 0,7	- 4,9	- 1,8	- 2,1	- 3,0	- 1,5	+ 1,9
Inländische Verwendung <sup>4)</sup>	+ 2,2	+ 2,5	+ 0,6	- 2,9	+ 1,9	+ 2,2	+ 0,8	+ 0,6	+ 1,2	+ 3,2	+ 2,4	+ 4,1	+ 4,2
Exporte	+ 7,7	+ 8,9	+ 1,4	- 14,3	+ 8,3	+ 6,9	+ 3,6	+ 1,5	+ 12,3	+ 11,1	+ 8,8	+ 12,2	+ 6,4
Importe	+ 5,2	+ 7,1	- 0,0	- 13,8	+ 8,0	+ 6,1	+ 3,8	+ 2,1	+ 9,9	+ 10,9	+ 8,8	+ 13,3	+ 8,0

Q: Statistik Austria, WIFO. 2011 und 2012: WIFO-Prognose. - <sup>1)</sup> ÖNACE 2008, Abschnitte M bis N. - <sup>2)</sup> ÖNACE 2008, Abschnitte R bis U. - <sup>3)</sup> Einschließlich Vorratsveränderung und Nettozugang an Wertsachen. - <sup>4)</sup> Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2010				2011	
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Nominell</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 5,5	+ 5,6	+ 4,2	- 3,3	+ 4,3	+ 4,8	+ 3,2	+ 2,2	+ 3,8	+ 5,9	+ 4,9	+ 6,2	+ 6,3
Arbeitnehmerentgelte	+ 4,7	+ 5,1	+ 5,3	+ 0,9	+ 2,4	+ 4,6	+ 2,9	+ 0,9	+ 2,3	+ 2,7	+ 3,5	+ 4,0	+ 3,9
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 7,7	+ 6,3	+ 0,9	- 8,1	+ 6,7	+ 6,0	+ 2,3	+ 3,3	+ 7,5	+ 9,6	+ 6,1	+ 12,1	+ 9,1
Abschreibungen	+ 3,9	+ 4,5	+ 5,1	+ 2,5	+ 3,4	+ 5,0	+ 3,5	+ 2,7	+ 3,5	+ 3,6	+ 3,8	+ 4,6	+ 4,8
Nettonationaleinkommen	+ 5,8	+ 5,9	+ 4,1	- 4,3	+ 4,4	+ 4,7	+ 3,2	+ 2,1	+ 3,9	+ 6,4	+ 5,1	+ 6,6	+ 6,5
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 5,9	+ 6,1	+ 3,9	- 4,5	+ 4,4	+ 4,6	+ 2,9	+ 1,9	+ 3,9	+ 6,3	+ 5,1	+ 6,7	+ 6,6
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 3,3	+ 3,0	+ 1,6	- 4,3	+ 1,5	.	.	- 0,2	+ 1,2	+ 2,8	+ 2,2	+ 3,7	+ 2,9
Abschreibungen	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,1	+ 0,7	.	.	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,9
Nettonationaleinkommen	+ 3,5	+ 3,2	+ 1,6	- 5,3	+ 1,7	.	.	- 0,3	+ 1,3	+ 3,2	+ 2,5	+ 4,2	+ 3,0
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 3,6	+ 3,5	+ 1,4	- 5,5	+ 1,6	.	.	- 0,5	+ 1,3	+ 3,1	+ 2,5	+ 4,3	+ 3,1
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>													
BIP real je Erwerbstätigen	+ 2,0	+ 1,8	- 0,7	- 2,9	+ 1,5	+ 1,1	+ 0,4	.	.	.	.	.	.
<i>BIP nominell</i>													
Mrd. €	259,03	274,02	282,75	274,82	286,20	300,28	309,14	66,27	70,23	74,30	75,40	70,25	74,14
Je Einwohner	in €	31.330	33.011	33.916	32.861	34.121	35.664	36.572	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria, WIFO. 2011 und 2012: WIFO-Prognose. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Zahlungsbilanz

## Übersicht 10: Leistungsbilanz

	2006	2007	2008	2009	2010	2009		2010				2011	
						III. Qu.	IV. Qu. Mrd. €	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Leistungsbilanz	+ 7,26	+ 9,62	+ 13,76	+ 7,49	+ 8,45	+ 0,74	+ 2,48	+ 3,86	+ 0,84	+ 0,61	+ 3,15	+ 3,80	+ 0,64
Güter	+ 0,33	+ 1,30	- 0,57	- 2,44	- 3,19	- 0,51	- 0,79	- 1,20	- 0,30	- 0,88	- 0,81	- 1,51	- 0,98
Dienstleistungen	+ 9,72	+ 11,16	+ 14,25	+ 12,68	+ 13,12	+ 1,88	+ 3,57	+ 5,84	+ 1,86	+ 1,97	+ 3,45	+ 6,01	+ 2,20
Einkommen	- 1,48	- 1,62	+ 1,69	- 1,12	+ 0,54	- 0,03	- 0,61	+ 0,17	- 0,18	+ 0,23	+ 0,31	+ 0,27	- 0,09
Laufende Transfers	- 1,31	- 1,23	- 1,61	- 1,63	- 2,01	- 0,60	+ 0,31	- 0,95	- 0,54	- 0,71	+ 0,19	- 0,98	- 0,49
Vermögensübertragungen	- 0,80	+ 0,20	- 0,04	+ 0,10	+ 0,36	+ 0,07	+ 0,23	+ 0,54	- 0,11	- 0,03	- 0,04	+ 0,01	- 0,14

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Übersicht 11: Kapitalbilanz

	2006	2007	2008	2009	2010	2009		2010				2011	
						II. Qu.	III. Qu. Mrd. €	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
Kapitalbilanz	- 7,94	- 11,50	- 14,97	- 9,94	- 2,62	- 0,14	- 5,02	- 0,78	- 4,81	+ 2,12	+ 0,35	- 0,28	- 7,94
Direktinvestitionen im Ausland	- 6,89	- 51,09	- 20,01	- 8,18	+ 15,01	+ 4,04	- 2,23	- 6,89	- 4,77	- 0,53	- 0,93	+ 21,23	- 9,99
Eigenkapital	- 5,33	- 23,58	- 14,48	- 7,85	- 2,49	+ 1,15	- 3,14	- 3,89	- 2,59	- 0,87	+ 1,37	- 0,40	- 6,41
Direktinvestitionen in Österreich	+ 3,22	+ 45,61	+ 4,62	+ 8,04	- 18,80	+ 0,30	+ 2,08	+ 4,37	+ 4,34	+ 4,63	- 2,96	- 24,81	+ 6,09
Eigenkapital	+ 0,45	+ 4,26	+ 7,14	+ 3,13	+ 0,53	+ 0,73	+ 0,87	+ 0,72	+ 2,37	+ 6,13	- 7,57	- 0,40	+ 4,12
Ausländische Wertpapiere	- 26,93	- 13,46	+ 9,52	- 3,15	- 6,43	- 0,31	- 2,66	- 1,91	- 4,78	+ 1,98	- 3,54	- 0,10	- 3,70
Anteils-papiere	- 6,58	- 0,55	+ 5,80	- 4,38	- 7,20	- 2,18	- 1,60	- 0,77	- 2,05	- 0,14	- 1,51	- 3,49	- 1,63
Verzinsliche Wertpapiere	- 20,34	- 12,91	+ 3,71	+ 1,23	+ 0,76	+ 1,87	- 1,06	- 1,14	- 2,72	+ 2,12	- 2,03	+ 3,39	- 2,07
Inländische Wertpapiere	+ 38,43	+ 36,12	+ 17,01	- 3,89	- 0,52	+ 4,88	- 3,70	- 3,46	- 3,44	+ 2,60	+ 1,20	- 0,87	+ 6,71
Anteils-papiere	+ 8,46	+ 2,63	- 4,77	+ 0,07	- 0,28	- 0,51	+ 0,41	+ 0,94	- 0,25	- 0,17	+ 0,13	+ 0,00	+ 0,89
Verzinsliche Wertpapiere	+ 29,96	+ 33,49	+ 21,78	- 3,96	- 0,23	+ 5,39	- 4,11	- 4,40	- 3,19	+ 2,77	+ 1,07	- 0,88	+ 5,82
Sonstige Investitionen	- 15,43	- 26,11	- 26,98	- 5,69	+ 9,00	- 9,01	+ 0,26	+ 7,10	+ 3,20	+ 5,46	+ 6,57	+ 4,69	- 7,52
Finanzderivate	- 0,86	- 0,72	+ 0,28	+ 0,54	+ 0,21	- 0,40	+ 1,13	- 0,23	+ 0,75	- 0,76	+ 0,40	- 0,18	+ 1,02
Offizielle Währungsreserven	+ 0,50	- 1,86	+ 0,59	+ 2,37	- 1,10	+ 0,36	+ 0,09	+ 0,25	- 0,13	- 0,33	- 0,39	- 0,24	- 0,55
Statistische Differenz	+ 1,49	+ 1,68	+ 1,25	+ 2,35	- 6,19	- 0,21	+ 4,35	- 1,94	+ 0,42	- 2,84	- 0,94	- 2,83	+ 4,12

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Tourismus

## Übersicht 12: Übernachtungen

	2008	2009	2010	2010		2011		2011					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
In allen Unterkunftsarten	+ 4,3	- 1,9	+ 0,5	+ 1,4	- 0,6	- 0,3	+ 1,9	+ 3,0	- 3,0	- 11,3	+ 16,0	- 0,3	+ 2,5
Inländer	+ 2,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 0,9	+ 1,8	- 1,2	+ 2,8	- 8,7	+ 5,0	- 3,4	+ 6,5	- 0,7	+ 2,9
Ausländer	+ 5,0	- 3,2	- 0,0	+ 1,6	- 1,7	- 0,1	+ 1,4	+ 6,5	- 6,6	- 16,4	+ 21,4	- 0,1	+ 2,4
Aus Deutschland	+ 4,1	- 2,6	- 1,4	- 0,8	- 3,1	- 5,1	- 0,3	- 6,9	- 12,1	- 27,5	+ 28,7	- 2,5	+ 4,0
Aus den Niederlanden	+ 5,2	- 1,2	- 4,0	- 1,6	- 10,9	+ 2,5	- 2,2	+ 55,5	- 9,1	- 18,8	+ 10,4	+ 1,0	- 5,4
Aus Italien	- 2,5	+ 1,2	+ 0,2	+ 0,7	- 1,5	+ 3,2	+ 3,1	+ 9,1	- 1,4	- 5,5	+ 16,6	- 0,3	- 6,4
Aus der Schweiz	- 3,8	+ 2,2	+ 4,3	+ 2,7	+ 9,5	+ 13,8	+ 10,0	+ 17,6	+ 16,7	- 20,6	+ 34,1	+ 9,4	+ 15,2
Aus Großbritannien	- 0,3	- 16,7	- 0,3	+ 10,2	- 2,6	- 2,3	- 10,2	- 14,4	- 4,8	- 14,1	- 14,4	- 7,6	- 3,8
Aus den USA	- 17,8	- 7,4	+ 11,9	+ 17,9	+ 6,6	+ 9,9	+ 1,7	+ 0,5	+ 26,6	- 3,5	- 3,9	- 23,4	- 2,1
Aus Japan	- 10,3	- 0,5	+ 1,3	+ 1,4	- 5,6	+ 6,0	- 3,7	- 9,0	- 4,8	- 6,9	+ 0,2	+ 11,6	+ 22,5

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Susanne.Markytan@wifo.ac.at](mailto:Susanne.Markytan@wifo.ac.at)

**Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus**

	2006	2007	2008	2009	2010	2009		2010				2011	
						III. Qu.	IV. Qu. Mio. €	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Exporte	15.144	15.486	16.512	15.391	15.710	4.002	3.033	5.907	2.582	4.132	3.089	5.997	2.711
Einnahmen i. e. S.	13.255	13.642	14.677	13.913	14.078	3.578	2.704	5.544	2.158	3.693	2.683	5.598	.
Personentransport	1.889	1.844	1.835	1.478	1.632	424	329	363	424	439	406	399	.
Importe	9.308	9.351	9.452	8.995	9.294	3.540	1.506	1.650	2.304	3.780	1.560	1.466	2.534
Ausgaben i. e. S.	7.641	7.699	7.719	7.596	7.717	3.165	1.168	1.285	1.912	3.359	1.161	1.075	.
Personentransport	1.667	1.652	1.733	1.399	1.577	375	338	365	392	421	399	391	.
Saldo	5.836	6.135	7.060	6.396	6.416	462	1.527	4.257	278	352	1.529	4.531	177
Ohne Personentransport	5.614	5.943	6.958	6.317	6.361	413	1.536	4.259	246	334	1.522	4.523	.

Q: OeNB, WIFO. • E-Mail-Adresse: [Susanne.Markytan@wifo.ac.at](mailto:Susanne.Markytan@wifo.ac.at)

**Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)**

	2000	2006	2007	2008	2009
	Mio. €				
<i>Touristische Nachfrage</i>					
Ausgaben ausländischer Besucher	11.861	14.722	15.054	16.052	14.959
Übernachtende Touristen	10.359	12.678	12.826	13.327	12.353
Tagesbesucher	1.466	2.044	2.227	2.725	2.606
Ausgaben inländischer Besucher	10.474	13.156	13.659	14.329	13.898
Urlaubsreisende	8.651	10.840	11.111	11.549	11.632
Übernachtende Touristen <sup>1)</sup>	5.263	6.803	7.052	7.237	7.232
Tagesbesucher	3.388	4.037	4.059	4.312	4.399
Geschäftsreisende	1.823	2.316	2.548	2.780	2.266
Übernachtende Touristen	1.047	1.442	1.599	1.781	1.390
Tagesbesucher	776	874	949	999	876
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	86	101	102	105	108
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	22.421	27.979	28.815	30.486	28.965

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2008: endgültig (revidiert), 2009: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismus-satellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/21031>. – <sup>1)</sup> Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • E-Mail-Adresse: [Susanne.Markytan@wifo.ac.at](mailto:Susanne.Markytan@wifo.ac.at)

**Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft**

	2000	2006	2007	2008	2009	2000	2006	2007	2008	2009
	Mio. €					Anteile am BIP in %				
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>										
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA										
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	10.207	12.452	13.037	13.795	13.800	4,9	4,8	4,8	4,9	5,0
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	11.102	13.309	14.106	15.062	14.888	5,3	5,2	5,2	5,3	5,4
	Mio. €					Beitrag zum BIP in %				
<i>TSA-Erweiterungen</i>										
Direkte und indirekte Wertschöpfung										
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	16.086	20.041	20.512	21.636	20.849	7,8	7,8	7,5	7,6	7,6
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	15.372	19.195	20.194	20.583	20.905	7,4	7,5	7,4	7,3	7,6
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	31.458	39.236	40.706	42.219	41.754	15,2	15,3	15,0	14,9	15,2

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2008: endgültig (revidiert), 2009: vorläufig. • E-Mail-Adresse: [Susanne.Markytan@wifo.ac.at](mailto:Susanne.Markytan@wifo.ac.at)

**Außenhandel**

**Übersicht 16: Warenexporte**

	2010	2011	2010	2011	2008	2009	2010		2011		Juli	August	
	Mrd. €	August <sup>1)</sup>	Anteile in %				Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Insgesamt	109,4	80,1	100,0	100,0	+ 2,5	- 20,2	+ 16,7	+ 15,0	+ 12,3	+ 21,9	+ 2,7	+ 4,8	+ 11,1
Intra-EU 27	77,1	56,1	70,5	70,0	+ 2,0	- 21,5	+ 16,0	+ 14,5	+ 11,3	+ 20,1	+ 1,4	+ 7,6	+ 13,1
Intra-EU 15	59,7	43,2	54,6	53,9	+ 0,0	- 20,0	+ 16,4	+ 13,4	+ 10,0	+ 19,1	- 1,3	+ 8,4	+ 13,5
Deutschland	34,5	25,1	31,6	31,4	+ 1,6	- 16,7	+ 18,3	+ 13,5	+ 10,5	+ 16,7	- 2,6	+ 6,9	+ 15,0
Italien	8,6	6,1	7,8	7,7	- 1,4	- 24,8	+ 13,0	+ 14,2	+ 11,9	+ 25,5	- 2,9	+ 7,5	+ 13,8
12 neue EU-Länder	17,4	12,9	16,0	16,1	+ 8,9	- 26,3	+ 14,6	+ 18,0	+ 15,8	+ 23,5	+ 11,2	+ 4,7	+ 11,7
MOEL 5	14,7	11,0	13,5	13,7	+ 8,2	- 24,4	+ 15,9	+ 18,9	+ 15,3	+ 25,9	+ 12,7	+ 4,7	+ 11,1
Ungarn	3,3	2,5	3,1	3,1	+ 5,2	- 30,8	+ 14,7	+ 16,6	+ 13,5	+ 25,8	+ 15,1	+ 7,3	+ 13,7
Tschechien	4,1	3,2	3,8	3,9	+ 7,7	- 22,1	+ 20,8	+ 22,2	+ 14,3	+ 27,4	+ 8,2	+ 1,7	+ 18,6
Baltikum	0,3	0,2	0,3	0,3	- 11,4	- 47,0	+ 30,7	+ 46,5	+ 43,2	+ 53,1	+ 30,7	+ 19,7	+ 37,6
Extra-EU 27	32,2	24,0	29,5	30,0	+ 3,7	- 16,8	+ 18,4	+ 16,2	+ 14,8	+ 26,5	+ 6,1	- 1,0	+ 7,1
Extra-EU 15	49,7	36,9	45,4	46,1	+ 5,6	- 20,5	+ 17,0	+ 16,8	+ 15,1	+ 25,5	+ 7,8	+ 0,8	+ 8,7
Südosteuropa	2,1	1,5	2,0	1,9	+ 7,1	- 23,1	+ 1,9	+ 7,6	+ 3,3	+ 19,8	- 6,5	+ 3,1	+ 3,6
GUS	3,9	2,8	3,5	3,5	+ 17,4	- 30,7	+ 20,3	+ 11,3	+ 33,4	+ 25,2	+ 11,7	- 13,2	- 29,4
Industriestaaten Übersee	8,5	6,9	7,8	8,6	- 6,2	- 22,5	+ 23,2	+ 25,8	+ 11,9	+ 37,2	+ 7,2	+ 12,9	+ 27,8
USA	5,0	4,1	4,5	5,2	- 9,9	- 22,4	+ 22,9	+ 31,6	+ 10,1	+ 39,1	+ 16,3	+ 14,6	+ 39,1
OPEC	2,0	1,3	1,8	1,7	+ 10,8	- 16,9	- 1,3	+ 4,7	+ 1,7	+ 38,7	- 4,8	- 28,1	- 0,6
NOPEC	8,8	6,4	8,0	8,0	+ 13,1	- 6,5	+ 25,0	+ 15,1	+ 5,8	+ 17,4	+ 8,9	+ 8,2	+ 4,9
Agrarwaren	7,5	5,7	6,8	7,2	+ 8,9	- 10,1	+ 8,6	+ 20,1	+ 19,3	+ 29,8	+ 13,9	+ 14,9	+ 20,7
Roh- und Brennstoffe	7,2	5,3	6,6	6,6	+ 11,1	- 23,0	+ 21,2	+ 16,2	+ 3,9	+ 24,4	+ 8,7	+ 3,8	+ 5,7
Industriewaren	94,7	69,0	86,6	86,2	+ 1,4	- 20,8	+ 17,0	+ 14,5	+ 12,5	+ 21,1	+ 1,4	+ 4,1	+ 10,7
Chemische Erzeugnisse	14,2	10,3	13,0	12,9	+ 6,3	- 6,1	+ 16,9	+ 9,7	+ 15,7	+ 10,1	- 3,0	- 0,5	+ 0,0
Bearbeitete Waren	25,2	19,0	23,0	23,8	+ 4,4	- 26,3	+ 19,3	+ 18,2	+ 14,5	+ 25,2	+ 7,4	+ 7,8	+ 10,9
Maschinen, Fahrzeuge	41,4	30,1	37,8	37,6	- 2,1	- 24,3	+ 17,2	+ 15,7	+ 11,7	+ 28,0	+ 1,5	+ 5,6	+ 11,1
Konsumnahe Fertigwaren	12,9	8,9	11,8	11,1	+ 3,7	- 11,4	+ 9,0	+ 12,1	+ 5,7	+ 20,1	+ 1,7	+ 8,1	+ 18,7

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – <sup>1)</sup> Kumuliert. • E-Mail-Adressen: [Irene.Langer@wifo.ac.at](mailto:Irene.Langer@wifo.ac.at), [Gabriele.Wellan@wifo.ac.at](mailto:Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

## Übersicht 17: Warenimporte

	2010	2011	2010	2011	2008	2009	2010	2011	April	Mai	2011	Juli	August
	Mrd. €	August <sup>1)</sup>	Anteile in %					Veränderung gegen das Vorjahr in %			August <sup>1)</sup>		
Insgesamt	113,7	85,4	100,0	100,0	+ 4,7	- 18,4	+ 16,5	+ 18,5	+ 15,5	+ 23,9	+ 6,0	+ 12,1	+ 16,3
Intra-EU 27	82,3	61,4	72,5	71,9	+ 3,2	- 19,0	+ 15,5	+ 17,4	+ 14,0	+ 25,7	+ 7,3	+ 12,0	+ 10,4
Intra-EU 15	67,8	49,9	59,7	58,4	+ 1,5	- 18,4	+ 12,9	+ 15,6	+ 11,0	+ 25,5	+ 5,8	+ 10,9	+ 9,5
Deutschland	44,9	32,7	39,5	38,3	+ 2,1	- 17,9	+ 12,6	+ 14,4	+ 8,2	+ 24,3	+ 3,9	+ 9,5	+ 9,5
Italien	7,7	5,6	6,8	6,6	+ 4,9	- 19,9	+ 16,0	+ 15,8	+ 10,9	+ 23,0	+ 7,7	+ 13,3	+ 11,1
12 neue EU-Länder	14,5	11,5	12,8	13,5	+ 13,0	- 22,2	+ 29,2	+ 25,9	+ 28,5	+ 27,0	+ 13,9	+ 17,4	+ 13,8
MOEL 5	13,1	10,4	11,5	12,2	+ 12,7	- 22,6	+ 28,2	+ 25,3	+ 28,4	+ 27,8	+ 13,5	+ 17,1	+ 13,5
Ungarn	3,1	2,4	2,8	2,8	+ 14,8	- 27,6	+ 34,0	+ 19,5	+ 29,4	+ 18,7	+ 6,6	+ 4,0	+ 7,9
Tschechien	4,2	3,3	3,7	3,8	+ 16,5	- 20,2	+ 23,8	+ 22,7	+ 24,4	+ 23,4	+ 10,6	+ 15,1	+ 11,4
Baltikum	0,1	0,1	0,1	0,1	+ 0,5	+ 2,2	+ 0,5	+ 15,1	- 2,2	+ 48,8	+ 10,6	+ 47,1	- 0,3
Extra-EU 27	31,3	24,0	27,5	28,1	+ 8,8	- 16,7	+ 19,1	+ 21,2	+ 19,6	+ 19,0	+ 2,6	+ 12,3	+ 31,2
Extra-EU 15	45,8	35,5	40,3	41,6	+ 10,1	- 18,4	+ 22,1	+ 22,7	+ 22,6	+ 21,6	+ 6,2	+ 14,0	+ 25,6
Südosteuropa	1,1	0,9	1,0	1,1	+ 16,1	- 23,4	+ 16,1	+ 27,9	+ 34,0	+ 30,7	+ 3,4	+ 12,5	+ 20,1
GUS	4,1	3,6	3,6	4,3	+ 28,3	- 24,0	+ 28,9	+ 34,7	+ 59,9	+ 48,4	+ 45,4	- 5,6	+ 28,3
Industriestaaten Übersee	6,2	4,5	5,4	5,2	- 6,7	- 22,3	+ 20,1	+ 14,8	+ 13,3	+ 13,6	+ 18,1	+ 7,0	+ 16,8
USA	3,3	2,3	2,9	2,7	- 9,0	- 24,8	+ 27,3	+ 15,0	+ 13,3	+ 16,0	+ 33,6	+ 6,7	+ 13,0
OPEC	1,7	1,6	1,5	1,8	+ 39,1	- 57,1	+ 30,0	+ 77,8	- 2,4	+ 139,7	+ 134,7	+ 391,2	- 5,9
NOPEC	10,5	7,8	9,2	9,1	+ 3,9	- 11,7	+ 20,5	+ 18,3	+ 11,6	+ 24,9	+ 11,4	+ 3,4	+ 16,6
Agrarwaren	7,9	5,7	7,0	6,7	+ 10,0	- 5,1	+ 7,5	+ 13,8	+ 13,3	+ 22,8	+ 7,5	+ 10,2	+ 11,9
Roh- und Brennstoffe	18,0	14,6	15,8	17,1	+ 22,0	- 29,9	+ 30,5	+ 27,8	+ 21,4	+ 34,6	+ 23,9	+ 16,6	+ 12,9
Industriewaren	87,8	65,1	77,2	76,2	+ 1,2	- 17,1	+ 14,8	+ 17,0	+ 14,3	+ 21,8	+ 2,6	+ 11,3	+ 17,5
Chemische Erzeugnisse	14,4	10,8	12,7	12,6	+ 4,5	- 8,4	+ 18,1	+ 14,9	+ 11,3	+ 19,6	+ 6,5	+ 9,1	+ 18,6
Bearbeitete Waren	18,1	14,5	15,9	17,0	+ 0,7	- 26,1	+ 21,3	+ 25,4	+ 19,8	+ 35,0	+ 13,3	+ 15,5	+ 14,6
Maschinen, Fahrzeuge	37,0	27,0	32,5	31,6	- 1,5	- 21,5	+ 14,6	+ 16,9	+ 13,7	+ 24,4	+ 5,3	+ 11,5	+ 11,6
Konsumnahe Fertigwaren	16,5	11,5	14,5	13,5	+ 1,3	- 7,3	+ 10,2	+ 11,7	+ 8,8	+ 23,1	+ 3,3	+ 7,3	+ 9,8

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - <sup>1)</sup> Kumuliert. • E-Mail-Adressen: [irene.langer@wifo.ac.at](mailto:irene.langer@wifo.ac.at), [Gabriele.Wellan@wifo.ac.at](mailto:Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

## Zinssätze

## Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2008	2009	2010	2010			2011			2011			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober
In %													
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	3,2	0,7	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,8	0,4	0,7	0,9	0,9	0,9
Taggeldsatz	3,9	0,7	0,4	0,5	0,6	0,7	1,0	1,0	1,1	1,0	0,9	1,0	1,0
Dreimonatszinssatz	4,6	1,2	0,8	0,9	1,0	1,1	1,4	1,6	1,5	1,6	1,5	1,5	1,6
Sekundärmarktrendite													
Benchmark	4,4	3,9	3,2	2,9	3,1	3,6	3,6	2,9	3,4	3,3	2,8	2,6	2,9
Insgesamt	4,2	3,3	2,5	2,2	2,3	2,8	3,0	2,4	2,8	2,8	2,3	2,1	2,1
Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	6,9	5,1	4,4	4,4	4,6	4,5	4,6	.	4,7	5,0	4,8	.	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	5,6	5,3	4,7	4,7	4,5	4,5	5,0	.	5,0	4,6	4,3	.	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	5,5	2,8	2,4	2,4	2,5	2,6	2,8	.	2,9	3,1	3,0	.	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	5,0	2,3	1,9	1,9	2,1	2,3	2,5	.	2,6	2,7	2,5	.	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	2,0	1,8	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	.	1,4	1,4	1,5	.	.
In Schweizer Franken	3,7	1,7	1,5	1,5	1,5	1,5	1,6	.	1,6	1,5	1,4	.	.
Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	4,3	1,6	1,1	1,0	1,2	1,3	1,6	.	1,7	1,7	1,8	.	.
Über 2 Jahre	4,2	2,9	2,2	2,0	2,2	2,3	2,5	.	2,5	2,5	2,5	.	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	4,2	1,7	1,1	1,1	1,3	1,3	1,6	.	1,7	1,8	1,8	.	.
Über 2 Jahre	4,1	2,8	2,2	2,0	2,2	2,3	2,5	.	2,5	2,5	2,5	.	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Landwirtschaft

## Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/ 1996	2006	2007	2008	2009	2010	Ø 1994/ 1996	2006	2007	2008	2009	2010
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.300	2.377	2.977	2.981	2.678	2.968	2.750	2.377	2.976	2.981	2.677	2.965
Tierische Erzeugung	2.732	2.634	2.789	3.089	2.751	2.823	2.920	2.784	2.845	3.159	2.839	2.906
Übrige Produktion	469	536	569	581	597	592	469	536	569	581	597	592
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.501	5.547	6.335	6.652	6.025	6.384	6.139	5.696	6.391	6.721	6.112	6.463
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.355	2.338	2.807	2.780	2.281	2.539	2.993	2.488	2.862	2.849	2.368	2.618
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	.	.	.	.	.	.	1.697	1.042	1.380	1.304	768	992
1.000 Jahresarbeitseinheiten												
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	193,3	157,4	154,9	152,3	152,0	149,2	.	- 3,1	- 1,6	- 1,7	- 0,2	- 1,8
Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominal, Ø 1994/1996 = 100						
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	113,2	126,5	122,5	96,4	108,3	100,0	128,7	146,7	144,8	114,8	131,5
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen						
Anteil der Landwirtschaft in %	5,8	4,4	4,2	4,1	4,1	4,0	1,9	1,1	1,2	1,1	1,0	1,0

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank. Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2010: vorläufig; Stand Jänner 2011. • E-Mail-Adresse: [Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

**Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung**

	Ø 1994/ 1996	2007	2008	2009	2010	2010		2011		2011			
						III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	April	Mai	Juni	Juli
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Marktentwicklung</i>													
Milchanlieferung	2.278,0	2.659,7	2.706,5	2.708,8	2.781,1	+ 3,9	+ 4,0	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,7	+ 2,8	+ 4,3	+ 5,4
Marktleistung Getreide <sup>1)</sup>		2.435,1	3.007,7	2.645,0	2.450,5								
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	199,7	202,7	200,4	200,1	- 1,8	+ 4,2	+ 3,5	+ 0,1	- 2,3	+ 11,1	- 8,1	+ 2,3
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	8,5	7,4	7,3	7,6	+ 11,4	- 3,1	- 9,4	+ 19,5	+ 35,9	+ 12,4	+ 10,2	- 15,4
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	482,1	477,7	500,6	507,1	+ 4,3	+ 1,7	+ 0,1	+ 1,3	- 4,0	+ 5,2	+ 2,8	- 4,1
Marktleistung Schlachtgeflügel <sup>2)</sup>	69,1	83,4	81,9	88,9	86,9	- 2,8	- 6,2	- 8,9	+ 1,9	- 4,1	+ 1,2	+ 8,7	- 6,5
€ je t													
<i>Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)</i>													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	329,5	379,4	281,8	309,0	+ 24,0	+ 17,1	+ 14,3	+ 16,0	+ 15,6	+ 16,1	+ 16,3	+ 10,0
Qualitätsweizen <sup>3)</sup>			195,3	121,3	159,6	+ 90,7	+ 83,5	+ 91,9	+ 105,6	+ 114,8	+ 103,6	+ 99,0	- 33,1
Jungstiere (R3) <sup>4)</sup>		3.026,7	3.233,3	3.166,7	3.210,0	+ 1,1	+ 8,7	+ 11,8	+ 11,4	+ 13,3	+ 12,5	+ 8,3	+ 12,0
Schweine (Kl. E.) <sup>4)</sup>		1.379,2	1.549,2	1.382,5	1.377,5	- 3,4	+ 7,5	+ 8,5	+ 11,1	+ 19,2	+ 12,3	+ 2,7	+ 6,9
Hühner bratfertig		1.970,8	2.032,5	2.011,7	2.012,5	- 0,2	+ 0,8	+ 1,8	+ 2,3	+ 1,5	+ 3,0	+ 2,5	+ 4,0

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. – <sup>2)</sup> Back-, Brat- und Truthühner. – <sup>3)</sup> Ab Juli 2010 vorläufig bzw. A-Konto-Zahlungen. – <sup>4)</sup> € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: [Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

**Herstellung von Waren**

**Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage**

	2008	2009	2010	2010		2011		2011					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)</i>													
Insgesamt	+ 0,9	- 12,6	+ 6,9	+ 9,0	+ 9,6	+ 11,5	+ 9,1	+ 11,2	+ 11,8	+ 7,8	+ 7,7	+ 6,1	+ 6,9
Vorprodukte	+ 0,8	- 13,5	+ 8,3	+ 9,9	+ 8,7	+ 11,8	+ 8,3	+ 11,6	+ 8,0	+ 9,0	+ 7,9	+ 5,2	+ 3,3
Kfz	- 9,1	- 23,7	+ 26,9	+ 22,3	+ 32,5	+ 32,7	+ 21,6	+ 25,6	+ 27,5	+ 19,8	+ 17,8	+ 25,3	+ 33,1
Investitionsgüter	+ 4,4	- 17,7	+ 7,0	+ 12,8	+ 10,4	+ 13,6	+ 14,7	+ 15,2	+ 18,5	+ 14,6	+ 11,5	+ 8,2	+ 16,9
Konsumgüter	- 1,9	- 4,3	- 0,8	+ 0,1	+ 2,5	+ 2,3	+ 0,9	+ 3,4	+ 3,0	- 2,2	+ 1,9	+ 0,0	+ 2,2
Langlebige	- 0,7	- 3,9	- 1,4	+ 3,4	+ 1,2	+ 3,8	- 2,0	+ 8,2	+ 3,0	- 9,1	+ 0,9	+ 5,3	+ 3,3
Nahrungs- und Genussmittel	- 1,4	- 1,5	- 0,2	+ 2,0	+ 3,3	+ 1,9	+ 3,9	+ 1,6	+ 3,5	+ 1,2	+ 7,1	- 1,9	+ 4,1
Andere Kurzlebige	- 4,1	- 9,7	- 1,1	- 7,2	+ 2,3	+ 1,4	- 2,1	+ 1,5	+ 1,9	- 0,8	- 7,1	- 1,7	- 3,4
Beschäftigte	.	- 4,7	- 2,0	- 0,5	+ 0,7	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,9	.
Geleistete Stunden	.	- 8,1	+ 0,9	+ 2,3	+ 2,4	+ 4,3	+ 2,5	+ 3,3	- 0,0	+ 12,0	- 4,0	- 0,4	.
Produktion je Beschäftigten	.	- 8,3	+ 9,2	+ 9,5	+ 8,8	+ 9,1	+ 6,6	+ 8,5	+ 9,4	+ 5,2	+ 5,2	+ 3,1	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	.	- 5,5	+ 6,3	+ 6,4	+ 7,0	+ 8,0	+ 6,4	+ 7,6	+ 8,1	+ 6,4	+ 4,9	+ 2,9	.
Auftragseingänge	.	- 20,3	+ 20,5	+ 17,2	+ 20,2	+ 18,0	+ 10,1	+ 13,0	+ 7,4	+ 26,5	- 1,5	+ 6,3	.
Inland	.	- 20,6	+ 6,6	+ 3,7	+ 4,6	+ 14,7	+ 7,9	+ 12,6	+ 2,2	+ 19,9	+ 2,4	+ 3,5	.
Ausland	.	- 20,1	+ 26,0	+ 22,9	+ 26,2	+ 19,1	+ 10,8	+ 13,2	+ 9,2	+ 28,9	- 2,8	+ 7,3	.
Auftragsbestand	.	- 14,3	+ 5,8	+ 10,2	+ 12,9	+ 13,7	+ 9,9	+ 13,4	+ 10,4	+ 10,4	+ 8,8	+ 9,7	.
Inland	.	- 21,7	- 10,2	- 8,1	- 3,7	- 2,0	- 3,7	- 0,6	- 3,3	- 3,8	- 4,1	- 5,3	.
Ausland	.	- 11,4	+ 11,3	+ 16,5	+ 18,1	+ 18,3	+ 13,6	+ 17,4	+ 14,2	+ 14,4	+ 12,3	+ 13,8	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Elisabeth.Neppel-Oswald@wifo.ac.at](mailto:Elisabeth.Neppel-Oswald@wifo.ac.at)

**Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung**

	2008		2009				2010				2011			
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt														
Auftragsbestände	- 29	- 47	- 60	- 58	- 49	- 46	- 36	- 24	- 21	- 19	- 13	- 20	- 23	
Exportauftragsbestände	- 36	- 53	- 65	- 65	- 56	- 54	- 43	- 34	- 31	- 25	- 22	- 27	- 29	
Fertigwarenlager	+ 14	+ 21	+ 24	+ 20	+ 16	+ 11	+ 8	+ 5	+ 6	+ 6	+ 4	+ 9	+ 11	
Produktionserwartungen	- 7	- 22	- 18	- 7	+ 4	+ 4	+ 9	+ 12	+ 14	+ 17	+ 14	+ 9	- 2	
Verkaufspreiserwartungen	+ 6	- 11	- 19	- 10	- 7	- 7	+ 9	+ 13	+ 10	+ 21	+ 24	+ 9	+ 4	

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: [Eva.Jungbauer@wifo.ac.at](mailto:Eva.Jungbauer@wifo.ac.at)

**Bauwirtschaft**

**Übersicht 23: Produktion**

	2008	2009	2010	2010		2011		2011					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Produktionswert</i>													
Hoch- und Tiefbau <sup>1)</sup>	+ 12,4	- 7,5	- 4,6	- 3,5	- 6,7	- 4,0	+ 5,0	- 2,1	- 1,4	+ 0,1	+ 16,7	- 1,0	- 1,3
Hochbau	+ 3,4	- 3,2	- 1,5	- 0,9	- 2,1	+ 1,5	+ 11,1	+ 6,2	+ 3,7	+ 11,6	+ 19,9	+ 3,2	+ 4,5
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 12,5	- 1,7	- 0,5	- 4,0	- 0,8	- 3,6	+ 6,3	+ 1,7	+ 4,1	+ 14,0	+ 19,2	- 9,2	+ 9,5
Tiefbau	+ 25,4	- 13,5	- 8,9	- 6,6	- 13,0	- 12,3	- 2,6	- 14,0	- 9,6	- 13,9	+ 12,7	- 6,9	- 8,3
Bauwesen insgesamt <sup>2)</sup>	.	- 1,5	- 2,2	- 1,3	- 2,4	+ 1,8	+ 6,0	+ 2,9	+ 4,9	+ 2,4	+ 15,2	+ 0,8	+ 1,2
Baunebengewerbe	.	- 0,4	+ 0,7	+ 0,2	+ 2,7	+ 4,6	+ 5,1	+ 3,6	+ 8,0	+ 1,4	+ 13,8	+ 0,5	+ 1,8
Auftragsbestände	.	- 2,0	- 6,5	- 7,6	- 3,8	- 5,2	+ 4,4	- 6,9	- 6,8	+ 3,9	+ 5,3	+ 3,9	+ 5,6
Auftragseingänge	.	- 7,6	+ 0,5	- 3,8	+ 5,8	- 7,5	+ 6,3	- 12,9	- 0,2	+ 4,5	+ 16,3	- 0,6	+ 6,1

Q: Statistik Austria. – <sup>1)</sup> Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. – <sup>2)</sup> Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 2008), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: [Michael.Weingaertler@wifo.ac.at](mailto:Michael.Weingaertler@wifo.ac.at)

## Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2008	2009	2010	2010	2011			2011					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Baupreisindex <sup>1)</sup>													
Hoch- und Tiefbau	+ 5,0	+ 3,3	+ 3,9	+ 4,0	+ 4,2	+ 3,6	+ 3,0	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 4,8	+ 2,2	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,7	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 4,7	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,7	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 5,1	+ 4,6	+ 6,2	+ 5,9	+ 4,8	+ 3,8	+ 3,3	.	.	.	.	.	.

## Arbeitsmarkt

Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	.	- 3,6	- 3,1	- 3,7	+ 3,6	+ 0,1	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,9
Arbeitslose	.	+ 24,6	+ 0,1	- 2,9	- 11,9	- 11,6	- 1,5	- 12,6	- 8,8	- 4,8	- 1,9	+ 2,3	+ 3,7
Offene Stellen	- 12,4	- 16,6	+ 6,3	- 7,1	+ 7,6	+ 1,0	- 24,1	+ 2,6	- 5,0	- 19,8	- 27,7	- 24,9	- 18,0

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – <sup>1)</sup> 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: [Michael.Weingaertler@wifo.ac.at](mailto:Michael.Weingaertler@wifo.ac.at)

## Binnenhandel

## Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

	2008	2009	2010	2010	2011		2011						
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Nettoumsätze nominell	+ 4,8	- 5,6	+ 7,6	+ 9,0	+ 8,7	+ 9,1	+ 6,6	+ 5,9	+ 5,8	+ 14,1	+ 0,3	- 0,2	+ 5,5
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 1,1	- 2,9	+ 4,4	+ 5,0	+ 8,0	+ 13,6	+ 8,2	+ 5,7	+ 7,2	+ 21,1	- 2,6	+ 2,0	+ 7,0
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 6,4	- 9,5	+ 10,4	+ 12,0	+ 11,2	+ 12,0	+ 7,4	+ 8,8	+ 5,5	+ 16,2	+ 1,1	- 0,7	+ 6,0
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 3,5	+ 1,2	+ 4,1	+ 5,2	+ 4,5	+ 1,9	+ 4,0	+ 0,3	+ 5,5	+ 6,3	+ 0,2	- 0,2	+ 3,9
Nettoumsätze real	+ 0,3	- 1,7	+ 3,7	+ 4,6	+ 4,0	+ 2,7	+ 1,7	- 0,1	- 0,1	+ 9,3	- 3,8	- 4,1	+ 2,4
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	- 0,7	- 4,3	+ 3,9	+ 4,5	+ 7,3	+ 12,4	+ 7,0	+ 4,6	+ 5,9	+ 19,9	- 3,7	+ 1,2	+ 5,7
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 0,7	- 2,7	+ 4,5	+ 5,3	+ 4,2	+ 2,8	+ 1,0	+ 0,6	- 2,6	+ 10,3	- 4,1	- 5,3	+ 2,7
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 0,0	+ 1,5	+ 2,3	+ 3,3	+ 2,3	- 1,7	+ 0,2	- 3,6	+ 1,6	+ 2,3	- 3,3	- 3,9	+ 0,2
Beschäftigte <sup>1)</sup>	+ 1,0	- 1,2	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,3
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	- 0,9	- 1,6	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,1
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,1	- 1,9	- 0,1	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,7	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,2
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,4	- 0,6	+ 0,8	+ 1,1	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,3	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,4

Q: Statistik Austria; ÖNACE 2008. – <sup>1)</sup> Beschäftigtenverhältnisse der unselbständig und selbständig Beschäftigten. • E-Mail-Adresse: [Martina.Agwi@wifo.ac.at](mailto:Martina.Agwi@wifo.ac.at)

## Verkehr

## Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

	2008	2009	2010	2010	2011			2011					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Güterverkehr													
Straße (in tkm)	- 2,6	- 10,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 3,6	- 30,6	+ 11,0	+ 33,4	+ 39,6	+ 0,7	- 1,3	+ 2,0	+ 9,3	- 8,8	- 6,1	+ 8,2	- 5,0
Bahn (in tkm)	+ 1,2	- 17,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	+ 17,0	- 8,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 3,1	- 20,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Transit	- 17,6	- 22,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Personenverkehr													
Bahn (Personenkilometer)	+ 13,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 4,2	- 8,5	+ 8,0	+ 8,8	+ 4,4	+ 9,6	.	+ 22,8	+ 4,5	+ 4,6	.	.	.
Neuzulassungen Pkw	- 1,5	+ 8,8	+ 2,9	+ 7,5	+ 15,7	+ 6,4	+ 5,1	+ 5,0	+ 18,4	- 2,8	+ 1,1	+ 4,8	+ 9,4

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: [Michael.Weingaertler@wifo.ac.at](mailto:Michael.Weingaertler@wifo.ac.at)

## Bankenstatistik

## Übersicht 27: Einlagen und Kredite

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2010				2011	
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %												
Einlagen insgesamt	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,7	+ 11,7	+ 6,8	+ 1,2	+ 0,9	- 0,8	+ 1,9	+ 3,5	+ 0,9	+ 1,3	+ 0,8
Spareinlagen	+ 2,8	+ 0,7	+ 2,1	+ 4,5	+ 6,3	+ 2,3	- 1,7	+ 0,4	- 0,4	- 1,3	- 1,7	- 1,4	- 0,6
Termineinlagen	+ 12,5	+ 9,1	+ 14,3	+ 51,5	+ 13,1	- 25,2	+ 5,6	- 24,6	- 12,9	- 2,8	+ 5,6	+ 9,1	+ 7,2
Sichteinlagen	+ 7,3	+ 12,2	+ 6,9	+ 10,4	+ 7,1	+ 15,2	+ 2,9	+ 10,6	+ 13,9	+ 14,2	+ 2,9	+ 2,2	+ 0,7
Fremdwährungseinlagen	+ 8,0	+ 34,2	+ 9,1	+ 32,3	- 28,5	- 12,3	+ 24,7	- 6,8	- 1,7	+ 37,5	+ 24,7	+ 22,4	+ 5,2
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 3,6	+ 7,4	- 1,3	+ 2,9	- 0,3	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,9	+ 1,7	+ 1,9

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Arbeitsmarkt

### Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktkindikatoren

	2010				2011						2011		
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)</sup>	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2
Arbeitslose	- 1,7	- 1,8	- 0,7	- 1,1	+ 0,5	+ 2,0	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,0
Offene Stellen	+ 7,4	+ 6,8	+ 3,0	+ 1,7	- 1,5	- 6,3	- 0,4	- 0,6	- 0,6	- 2,7	- 4,2	- 1,0	+ 0,8
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	7,0	6,9	6,8	6,7	6,7	6,8	6,7	6,7	6,7	6,7	6,8	6,8	6,9
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	4,5	4,4	4,2	4,4	4,1	3,8	4,1	4,2	3,9	3,7	3,7	3,9	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienner, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: [Stefan.Fuchs@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Fuchs@wifo.ac.at)

### Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2008	2009	2010	2010	2011						2011		
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.389	3.339	3.360	3.369	3.348	3.416	3.494	3.417	3.451	3.501	3.499	3.481	3.450
Männer	1.825	1.777	1.786	1.792	1.764	1.828	1.873	1.831	1.848	1.873	1.876	1.870	1.854
Frauen	1.564	1.563	1.574	1.577	1.584	1.588	1.621	1.586	1.604	1.628	1.622	1.612	1.596
Ausländer	437	432	451	455	461	485	512	487	503	507	513	516	502
Herstellung von Waren	602	570	563	567	563	570	584	570	572	585	585	582	580
Bauwesen	247	243	242	242	213	255	267	257	260	265	268	267	266
Private Dienstleistungen	1.547	1.521	1.537	1.539	1.553	1.563	1.616	1.560	1.590	1.623	1.623	1.603	1.575
Öffentliche Dienstleistungen <sup>1)</sup>	818	833	850	857	857	857	855	858	856	857	852	856	861
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>2)</sup>	3.283	3.234	3.260	3.270	3.248	3.316	3.396	3.317	3.351	3.404	3.402	3.384	3.352
Männer	1.814	1.766	1.776	1.782	1.753	1.817	1.863	1.820	1.835	1.862	1.867	1.860	1.843
Frauen	1.469	1.468	1.484	1.487	1.496	1.499	1.534	1.498	1.516	1.541	1.535	1.524	1.509
Arbeitslose	212	260	251	258	285	222	216	221	208	210	219	218	235
Männer	119	154	145	147	178	118	111	117	109	109	112	114	122
Frauen	93	107	106	110	107	104	104	105	99	101	108	105	113
Personen in Schulung	51	64	73	69	69	64	56	66	61	53	54	62	65
Offene Stellen	37	27	31	31	31	36	34	36	37	36	32	33	31
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	+ 44,6	- 49,6	+ 21,2	+ 45,8	+ 61,6	+ 61,1	+ 62,8	+ 64,1	+ 64,3	+ 61,5	+ 65,0	+ 61,8	+ 63,4
Männer	+ 26,7	- 48,2	+ 9,7	+ 26,4	+ 41,1	+ 34,9	+ 36,2	+ 37,7	+ 36,8	+ 35,9	+ 37,3	+ 35,5	+ 37,1
Frauen	+ 17,8	- 1,4	+ 11,5	+ 19,4	+ 20,6	+ 26,1	+ 26,5	+ 26,4	+ 27,5	+ 25,6	+ 27,6	+ 26,3	+ 26,3
Ausländer	+ 24,5	- 5,5	+ 19,7	+ 25,9	+ 30,4	+ 35,1	+ 41,9	+ 37,2	+ 39,7	+ 40,1	+ 43,5	+ 42,2	+ 43,9
Herstellung von Waren	.	- 32,0	- 7,3	+ 6,9	+ 10,5	+ 9,7	+ 11,8	+ 10,2	+ 10,2	+ 12,5	+ 11,8	+ 11,2	+ 10,9
Bauwesen	.	- 4,0	- 1,4	- 2,6	+ 5,6	+ 1,5	+ 3,2	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,8	+ 3,4	+ 3,4	+ 4,6
Private Dienstleistungen	.	- 26,0	+ 16,0	+ 31,1	+ 35,2	+ 43,0	+ 43,7	+ 42,2	+ 45,8	+ 42,8	+ 44,4	+ 43,9	+ 44,4
Öffentliche Dienstleistungen <sup>1)</sup>	.	+ 14,6	+ 17,4	+ 12,5	+ 9,8	+ 7,7	+ 7,3	+ 8,0	+ 7,8	+ 7,0	+ 7,6	+ 7,3	+ 6,9
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>2)</sup>	+ 55,6	- 48,5	+ 25,5	+ 48,8	+ 62,7	+ 62,2	+ 65,5	+ 64,9	+ 66,2	+ 64,5	+ 67,6	+ 64,5	+ 65,9
Männer	+ 30,4	- 47,9	+ 9,3	+ 26,6	+ 40,8	+ 35,3	+ 36,6	+ 38,0	+ 37,4	+ 36,4	+ 37,6	+ 35,7	+ 37,3
Frauen	+ 25,1	- 0,7	+ 16,2	+ 22,2	+ 21,9	+ 26,9	+ 29,0	+ 26,9	+ 28,8	+ 28,2	+ 30,0	+ 28,8	+ 28,7
Arbeitslose	- 10,0	+ 48,1	- 9,5	- 14,4	- 16,1	- 8,0	+ 1,0	- 5,7	- 4,8	- 1,9	+ 0,8	+ 4,0	+ 8,9
Männer	- 5,5	+ 34,8	- 8,5	- 11,9	- 17,2	- 8,1	- 1,2	- 7,5	- 5,4	- 3,4	- 1,5	+ 1,3	+ 4,3
Frauen	- 4,5	+ 13,3	- 1,1	- 2,5	+ 1,0	+ 0,1	+ 2,2	+ 1,8	+ 0,6	+ 1,4	+ 2,3	+ 2,8	+ 4,6
Personen in Schulung	- 2,1	+ 13,6	+ 9,1	- 5,1	- 12,8	- 13,0	- 8,4	- 12,4	- 10,9	- 8,9	- 8,7	- 7,6	- 6,5
Offene Stellen	- 0,7	- 10,3	+ 3,8	+ 4,8	+ 5,3	+ 3,5	- 1,4	+ 3,1	+ 2,7	+ 0,6	- 2,3	- 2,4	- 2,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q. – <sup>2)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienner, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: [Stefan.Fuchs@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Fuchs@wifo.ac.at)

### Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2008	2009	2010	2010	2011						2011		
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	5,9	7,2	6,9	7,1	7,8	6,1	5,8	6,1	5,7	5,7	5,9	5,9	6,4
Männer	6,1	8,0	7,5	7,6	9,2	6,0	5,6	6,0	5,6	5,5	5,6	5,7	6,2
Frauen	5,6	6,4	6,3	6,5	6,3	6,2	6,1	6,2	5,8	5,8	6,2	6,1	6,6
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	16,1	16,5	16,0	15,8	14,9	15,5	16,8	15,5	15,4	16,1	16,8	17,3	16,5
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	566	958	809	844	913	611	643	612	567	586	682	667	761

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Stefan.Fuchs@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Fuchs@wifo.ac.at)

## Preise und Löhne

## Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2008	2009	2010	2010 IV. Qu.	2011 I. Qu.	2011 II. Qu.	2011 III. Qu.	April	Mai	2011 Juni	2011 Juli	August	Septem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 3,2	+ 0,4	+ 1,7	+ 2,0	+ 3,0	+ 3,7	+ 3,8	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,8	+ 3,7	+ 3,9
Verbraucherpreisindex	+ 3,2	+ 0,5	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,8	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,6
Ohne Saisonwaren	+ 3,3	+ 0,6	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,8	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,6	+ 3,7
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 6,3	+ 0,2	+ 0,5	+ 1,8	+ 3,8	+ 4,4	+ 4,4	+ 4,3	+ 4,7	+ 4,3	+ 4,7	+ 4,1	+ 4,5
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 4,9	+ 1,3	+ 2,0	+ 2,4	+ 5,0	+ 3,6	+ 4,0	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,6	+ 4,1	+ 4,1	+ 4,0
Bekleidung und Schuhe	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,1	+ 2,0	+ 2,5	+ 3,3	+ 3,1	+ 3,6	+ 3,5	+ 2,9	+ 3,6	+ 2,0	+ 3,5
Wohnung, Wasser, Energie	+ 2,7	+ 1,8	+ 2,6	+ 2,6	+ 3,0	+ 2,8	+ 3,4	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,5
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 2,5	+ 2,4	+ 1,2	+ 0,2	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,5	+ 2,0
Gesundheitspflege	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,7
Verkehr	+ 5,4	- 4,4	+ 3,4	+ 3,2	+ 5,6	+ 5,6	+ 5,7	+ 6,0	+ 5,5	+ 5,4	+ 5,5	+ 5,7	+ 5,9
Nachrichtenübermittlung	- 4,2	- 1,1	+ 1,9	+ 3,5	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,3	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,3	+ 1,6	+ 0,8
Freizeit und Kultur	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,7	+ 1,9
Erziehung und Unterricht	+ 1,2	- 11,5	- 4,7	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,2	+ 4,2	+ 3,1	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 6,1
Restaurants und Hotels	+ 3,6	+ 2,3	+ 1,1	+ 1,5	+ 2,4	+ 3,5	+ 4,6	+ 3,1	+ 3,6	+ 3,9	+ 4,2	+ 4,8	+ 4,6
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 3,0	+ 3,3	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,1	+ 3,3	+ 3,1	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,4
Großhandelspreisindex	+ 6,4	- 7,5	+ 5,0	+ 7,9	+ 12,1	+ 8,8	+ 7,6	+ 9,5	+ 8,1	+ 8,9	+ 9,3	+ 6,9	+ 6,5
Ohne Saisonprodukte	+ 6,3	- 7,5	+ 4,8	+ 7,8	+ 12,3	+ 9,1	+ 7,9	+ 9,8	+ 8,3	+ 9,2	+ 9,6	+ 7,2	+ 6,8

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at)

## Übersicht 32: Tariflöhne

	2008	2009	2010	2010 IV. Qu.	2011 I. Qu.	2011 II. Qu.	2011 III. Qu.	Mai	Juni	2011 Juli	2011 August	2011 Septem- ber	2011 Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Beschäftigte	+ 3,1	+ 3,4	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1
Ohne öffentlichen Dienst	+ 3,2	+ 3,3	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,4
Arbeiter	+ 3,2	+ 3,4	+ 1,7	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5
Angestellte	+ 3,2	+ 3,3	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,7	+ 3,5	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1
Verkehr	+ 2,9	+ 3,7	+ 1,6	+ 1,6	+ 0,0	+ 0,0	+ 2,3	+ 0,0	+ 0,0	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Doris.Gabriel@wifo.ac.at](mailto:Doris.Gabriel@wifo.ac.at)

## Übersicht 33: Effektivverdienste

	2008	2009	2010	2010 III. Qu.	2010 IV. Qu.	2011 I. Qu.	2011 II. Qu.	Juli	August	2007 Septem- ber	2007 Oktober	2007 Novem- ber	2007 Dezem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Gesamtwirtschaft <sup>1)</sup>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 5,5	+ 0,8	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,5	+ 4,0	+ 3,9	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 4,9	+ 2,6	+ 2,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 3,2	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,2	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 2,5	+ 3,4	+ 1,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real <sup>2)</sup>	- 0,7	+ 2,9	- 0,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	.	.	.	.	.	.	.	+ 5,8	+ 5,0	+ 4,0	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,8
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	.	.	.	.	.	.	.	+ 3,5	+ 2,9	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,4
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	.	.	.	.	.	.	.	+ 1,8	+ 3,0	+ 3,4	+ 0,3	+ 2,7	+ 2,7
Ohne Sonderzahlungen	.	.	.	.	.	.	.	+ 1,2	+ 2,6	+ 3,4	+ 1,5	+ 2,9	+ 2,7
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	.	.	.	.	.	.	.	+ 5,1	+ 1,8	+ 0,7	+ 5,0	+ 2,4	+ 3,4
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	.	.	.	.	.	.	.	+ 4,6	+ 1,9	+ 0,9	+ 4,8	+ 2,5	+ 1,9
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	.	.	.	.	.	.	.	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,9	+ 4,7	+ 2,1
Ohne Sonderzahlungen	.	.	.	.	.	.	.	+ 1,8	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,2

Q: Statistik Austria. – <sup>1)</sup> Laut ESVG 1995. – <sup>2)</sup> Referenzjahr 2005, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: [Doris.Gabriel@wifo.ac.at](mailto:Doris.Gabriel@wifo.ac.at)

## Staatshaushalt

## Übersicht 34: Staatsquoten

	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	In % des Bruttoinlandsproduktes												
Staatsausgaben	53,7	53,4	51,9	51,3	50,7	51,3	53,8	50,0	49,1	48,6	49,3	52,9	52,5
Abgabenquote Staat und EU	46,3	45,9	45,1	46,8	45,3	45,2	44,6	43,6	43,0	43,2	44,2	44,3	43,7
Finanzierungssaldo <sup>1)</sup>	- 2,4	- 2,3	- 1,7	0,0	- 0,7	- 1,5	- 4,4	- 1,7	- 1,5	- 0,9	- 0,9	- 4,1	- 4,4
Schuldenstand	64,4	66,8	66,2	66,8	66,2	65,3	64,7	64,2	62,3	60,2	63,8	69,5	71,8

Q: Statistik Austria, Stand 30. September 2011, einschließlich Revision 21. Oktober 2011. – <sup>1)</sup> Einschließlich Saldo der Währungstauschverträge. • E-Mail-Adresse: [Andrea.Sutrich@wifo.ac.at](mailto:Andrea.Sutrich@wifo.ac.at)

**Soziale Sicherheit**

**Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern**

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.069,3	2.095,2	2.125,4	2.152,8	2.188,8	2.219,5	820	847	872	930	941	967
Unselbständige	1.723,9	1.749,5	1.779,0	1.806,2	1.840,3	1.869,3	836	864	888	946	957	982
Arbeiter	992,5	1.002,8	1.014,2	1.024,3	1.038,3	1.048,9	657	676	695	739	746	764
Angestellte	691,0	707,0	725,3	742,8	763,1	781,8	1.085	1.120	1.148	1.221	1.234	1.265
Selbständige	345,4	345,7	346,4	346,6	348,5	350,3	736	762	790	846	860	886
Gewerbliche Wirtschaft	159,5	160,5	161,2	162,3	164,3	166,3	927	961	998	1.070	1.088	1.121
Bauern	185,9	185,2	184,9	184,3	184,2	184,0	567	589	609	650	657	673
Neuzuerkennungen insgesamt <sup>1)</sup>	113,9	112,5	117,4	118,0	126,9	121,2	796	839	905	950	1.001	1.029
Unselbständige	98,7	97,5	102,1	102,1	109,7	104,7	795	838	905	951	1.004	1.031
Arbeiter	57,2	56,6	57,7	57,6	61,8	58,4	584	617	675	723	773	790
Angestellte	39,9	39,5	42,6	42,7	46,0	44,6	1.091	1.147	1.206	1.249	1.304	1.338
Selbständige <sup>1)</sup>	15,2	15,0	15,3	15,8	17,2	16,5	804	844	907	954	983	1.015
Gewerbliche Wirtschaft	8,0	7,9	7,7	8,6	9,2	9,0	1.019	1.050	1.162	1.177	1.209	1.236
Bauern	7,2	7,0	7,6	7,2	8,0	7,5	567	612	651	675	724	751

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>1)</sup> Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: [Silvia.Haas@wifo.ac.at](mailto:Silvia.Haas@wifo.ac.at)

**Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten**

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.069,3	2.095,1	2.125,4	2.153,2	2.188,8	2.219,5	820	847	872	930	941	967
Direktpensionen	1.548,1	1.573,8	1.605,0	1.635,9	1.671,9	1.704,0	922	952	978	1.040	1.052	1.079
Invaliditätspensionen	418,7	429,7	440,8	450,7	459,7	466,9	812	839	863	918	926	947
Alle Alterspensionen <sup>1)</sup>	1.129,4	1.144,1	1.164,2	1.185,2	1.212,2	1.237,0	963	994	1.021	1.087	1.100	1.129
Normale Alterspensionen	989,2	1.021,2	1.054,0	1.079,5	1.103,2	1.122,0	900	937	965	1.029	1.039	1.064
Vorzeitige Alterspensionen	139,8	122,9	110,2	105,7	109,0	115,0	1.409	1.466	1.554	1.683	1.714	1.766
Lange Versicherungsdauer	107,9	94,2	42,7	32,8	24,2	18,3	1.467	1.475	1.299	1.368	1.363	1.393
Arbeitslosigkeit	5,7	2,0	0,0	–	–	–	760	784	992	–	–	–
Geminderte Arbeitsfähigkeit	26,1	13,8	5,9	1,9	0,6	–	1.311	1.342	1.336	1.357	1.346	–
Gleitpensionen	0,1	0,0	–	–	–	–	989	1.022	–	–	–	–
Korridorpension	–	1,1	2,7	5,2	7,6	10,4	–	1.321	1.310	1.370	1.354	1.386
Langzeitversicherte <sup>2)</sup>	–	11,5	58,5	64,3	74,9	84,0	–	1.682	1.776	1.885	1.872	1.900
Schwerarbeitspension	–	–	0,4	1,3	1,8	2,4	–	–	1.307	1.432	1.488	1.555
Witwen- bzw. Witwerpensionen	472,7	472,2	471,1	468,8	467,9	466,4	541	559	574	610	613	625
Waisenpensionen	48,5	49,1	49,1	48,5	49,0	49,2	270	279	290	309	309	316
Neuzuerkennungen insgesamt <sup>3)</sup>	113,9	112,5	117,4	118,0	126,9	121,2	796	839	905	950	1.001	1.029
Direktpensionen	81,8	81,7	87,6	88,7	96,2	91,5	927	976	1.041	1.098	1.148	1.183
Invaliditätspensionen	30,9	29,9	30,4	30,1	30,1	28,6	805	818	848	892	919	956
Alle Alterspensionen <sup>1)</sup>	50,9	51,7	57,2	58,6	66,1	62,9	1.001	1.068	1.144	1.195	1.252	1.286
Normale Alterspensionen	22,0	21,5	24,8	25,6	26,9	25,4	485	550	626	684	714	728
Vorzeitige Alterspensionen	28,9	30,2	32,3	33,0	39,2	37,5	1.393	1.436	1.542	1.592	1.620	1.665
Lange Versicherungsdauer	28,9	17,5	13,3	10,0	8,3	7,1	1.393	1.284	1.251	1.198	1.187	1.221
Arbeitslosigkeit	0,01	0,00	0,00	–	–	–	551	1.427	1.292	–	–	–
Geminderte Arbeitsfähigkeit	0,01	0,01	–	0,0	–	–	533	833	–	51	–	–
Gleitpensionen	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Korridorpension	–	1,1	1,6	2,6	3,8	4,6	–	1.317	1.280	1.321	1.322	1.382
Langzeitversicherte <sup>2)</sup>	–	11,6	17,0	19,5	26,6	25,1	–	1.677	1.799	1.838	1.798	1.843
Schwerarbeitspension	–	–	0,4	0,9	0,6	0,7	–	–	1.299	1.427	1.599	1.642
Witwen- bzw. Witwerpensionen	26,2	25,2	24,2	23,8	25,0	24,1	518	532	566	584	607	625
Waisenpensionen	6,0	5,6	5,6	5,4	5,6	5,6	220	223	232	238	249	258

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>1)</sup> Einschließlich Knappschaftssold. – <sup>2)</sup> "Hacklerregelung". – <sup>3)</sup> Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: [Silvia.Haas@wifo.ac.at](mailto:Silvia.Haas@wifo.ac.at)

**Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen**

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	59,0	59,0	59,0	58,9	59,1	59,1	57,1	56,9	57,2	57,1	57,1	57,1
Invaliditätspensionen	53,9	53,9	53,9	53,7	53,6	53,5	51,0	50,7	50,6	50,3	50,2	50,1
Alle Alterspensionen	63,4	63,2	62,8	62,7	62,5	62,6	59,5	59,3	59,5	59,5	59,3	59,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: [Silvia.Haas@wifo.ac.at](mailto:Silvia.Haas@wifo.ac.at)

**Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung**

	2005 <sup>1)</sup>	2006	2007	2008	2009	2010	2005 <sup>1)</sup>	2006	2007	2008	2009	2010
	Mio. €						In % des Pensionsaufwands					
Unselbständige	2.637,4	2.720,4	2.666,9	2.982,3	3.900,5	4.166,7	13,3	13,2	12,4	13,1	16,3	16,7
Gewerbliche Wirtschaft	708,7	656,7	705,1	773,9	813,0	1.061,0	35,4	31,4	32,3	33,6	33,5	41,8
Bauern	961,0	1.009,7	1.066,7	1.147,7	1.214,4	1.253,8	76,8	78,0	79,7	81,9	83,6	83,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>1)</sup> Ab 2005 nicht direkt vergleichbar, Pensionsharmonisierungsgesetz (BGBl. I/142/2004). • E-Mail-Adresse: [Silvia.Haas@wifo.ac.at](mailto:Silvia.Haas@wifo.ac.at)

**Umwelt**

**Übersicht 39: Energiebedingte CO<sub>2</sub>-Emissionen**

	1990	2000	2003	2004	CO <sub>2</sub> -Emissionen 2005				Emissionsintensität 2009			
					Mio. t	2005	2006	2007	2008	2009	kg je BIP <sup>1)</sup>	t je Einwohner
OECD	11.157,6	12.633,9	12.879,5	13.018,9	13.055,6	12.999,4	13.141,6	12.798,7	12.044,7	0,38	9,83	
USA	4.868,7	5.698,2	5.680,4	5.758,2	5.771,7	5.684,9	5.762,7	5.586,8	5.195,0	0,46	16,90	
EU 27	4.051,9	3.831,2	3.994,1	4.009,6	3.978,9	3.996,2	3.941,9	3.868,2	3.576,8	0,30	7,15	
Deutschland	950,4	827,1	842,1	843,4	811,8	823,9	800,1	804,1	750,2	0,33	9,16	
Österreich	56,5	61,8	72,7	73,4	75,0	72,5	70,0	70,2	63,4	0,24	7,58	
Frankreich	352,3	376,9	385,2	385,4	388,4	380,1	373,6	370,6	354,3	0,21	5,49	
Italien	397,4	426,0	451,6	458,5	460,8	463,8	447,3	435,1	389,3	0,26	6,47	
Polen	342,1	290,9	290,3	293,5	292,9	304,3	303,5	298,6	286,8	0,50	7,52	
Tschechien	155,1	121,9	120,7	121,8	119,6	120,7	122,0	116,8	109,8	0,53	10,45	
China	2.244,1	3.077,2	3.869,8	4.592,8	5.103,1	5.644,7	6.071,8	6.549,0	6.877,2	0,55	5,14	

Q: IEA. – <sup>1)</sup> Zu Preisen von 2000, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: [Katharina.Koerberl@wifo.ac.at](mailto:Katharina.Koerberl@wifo.ac.at)

**Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR**

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	6.325	6.635	6.868	6.954	6.906	7.140	7.300	7.164
Energiesteuern <sup>1)</sup>	3.801	4.009	4.330	4.350	4.221	4.453	4.603	4.456
Transportsteuern <sup>2)</sup>	1.951	2.026	1.965	2.024	2.076	2.065	2.058	2.060
Ressourcensteuern <sup>3)</sup>	480	503	516	535	536	550	575	591
Umweltverschmutzungssteuern <sup>4)</sup>	93	97	57	46	72	72	64	57

Anteile der Umweltsteuern in %

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	6,5	6,7	6,7	6,7	6,4	6,2	6,0	6,1
Am BIP (nominal)	2,9	2,9	2,9	2,8	2,7	2,6	2,6	2,6

Q: Bundesrechnungsabschluss, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Mineralölsteuer, Energieabgabe. – <sup>2)</sup> Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – <sup>3)</sup> Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – <sup>4)</sup> Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • E-Mail-Adresse: [Katharina.Koeberl@wifo.ac.at](mailto:Katharina.Koeberl@wifo.ac.at)

**Entwicklung in den Bundesländern****Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)									
Wien	+ 1,1	+ 2,7	- 0,1	+ 0,6	+ 2,2	+ 3,6	+ 3,0	+ 1,6	- 2,3	+ 2,3
Niederösterreich	- 0,9	+ 1,5	+ 2,0	+ 3,8	+ 2,0	+ 4,5	+ 4,9	+ 3,1	- 5,8	+ 2,4
Burgenland	+ 1,4	+ 5,0	+ 0,3	+ 3,0	+ 1,8	+ 1,9	+ 3,3	+ 1,3	- 2,9	+ 2,5
Steiermark	+ 1,7	+ 0,1	+ 2,2	+ 3,2	+ 2,5	+ 4,1	+ 4,3	+ 2,2	- 6,3	+ 3,4
Kärnten	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,1	+ 3,1	+ 2,2	+ 4,3	+ 3,0	+ 1,0	- 4,4	+ 2,6
Oberösterreich	+ 1,0	+ 1,9	+ 1,3	+ 2,5	+ 4,3	+ 4,0	+ 3,7	+ 3,7	- 5,5	+ 3,3
Salzburg	- 0,6	+ 0,6	+ 1,1	+ 4,0	+ 2,0	+ 4,8	+ 5,2	+ 1,3	- 3,9	+ 2,7
Tirol	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,4	+ 3,3	+ 4,4	+ 4,0	+ 3,0	+ 2,2	- 4,6	+ 2,6
Vorarlberg	+ 1,7	+ 2,7	+ 0,3	+ 3,7	+ 2,1	+ 3,8	+ 5,2	+ 3,8	- 5,0	+ 3,2
Österreich	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,7	+ 4,0	+ 3,8	+ 2,3	- 4,5	+ 2,7

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte, Datenbasis: ÖNACE 2003, Stand November 2011. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)**Übersicht 42: Tourismus**

	2008	2009	2010	2010	2011	2011	2011	2011	2011	2011	2011	2011	
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Übernachtungen													
Wien	+ 6,0	- 3,8	+ 10,3	+ 6,0	+ 1,9	+ 7,6	+ 3,8	+ 13,7	+ 0,5	+ 9,6	+ 1,9	+ 4,5	+ 5,0
Niederösterreich	+ 3,1	- 1,3	+ 0,5	+ 1,7	+ 0,2	+ 5,1	+ 3,2	+ 6,4	+ 2,6	+ 6,5	+ 3,6	+ 3,2	+ 2,8
Burgenland	+ 4,0	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,1	- 4,0	+ 5,2	- 0,9	+ 9,2	- 9,1	+ 16,4	- 1,4	- 1,6	+ 1,0
Steiermark	+ 5,3	+ 0,8	+ 1,1	- 0,8	+ 0,4	+ 1,9	+ 2,7	- 0,6	- 9,0	+ 13,1	+ 3,6	+ 4,7	- 1,2
Kärnten	+ 1,3	- 1,6	- 3,7	- 7,0	- 3,7	+ 7,7	+ 1,2	+ 5,7	- 15,0	+ 21,9	- 4,0	+ 4,1	+ 6,8
Oberösterreich	+ 3,3	- 1,2	- 1,8	+ 1,8	+ 2,6	+ 4,1	+ 2,6	+ 4,9	- 4,9	+ 11,9	+ 1,6	+ 4,5	+ 1,0
Salzburg	+ 4,7	- 3,3	+ 0,6	- 1,9	+ 0,2	- 1,6	+ 2,3	- 13,6	- 16,1	+ 18,5	+ 1,0	+ 3,8	+ 1,9
Tirol	+ 4,8	- 1,9	- 0,5	- 2,5	- 0,2	- 0,9	+ 0,2	- 6,3	- 22,7	+ 17,8	- 1,1	+ 0,5	+ 1,7
Vorarlberg	+ 4,4	- 1,7	+ 0,1	- 0,3	- 3,1	- 7,8	+ 0,4	- 24,4	- 24,3	+ 21,9	- 1,9	- 0,2	+ 4,6
Österreich	+ 4,3	- 1,9	+ 0,5	- 0,6	- 0,3	+ 1,9	+ 1,5	- 3,0	- 11,3	+ 16,0	- 0,3	+ 2,5	+ 2,6

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)**Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung**

	2009	2010	2010	2010	2011	2011	2011	2011	2011	2011	2011	2011
			III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Wien	- 4,5	- 5,9	- 7,7	+ 8,0	+ 10,1	- 5,9	+ 7,2	+ 1,4	- 0,4	- 12,3	- 3,3	+ 35,2
Niederösterreich	- 20,6	+ 4,8	+ 4,9	+ 8,6	+ 22,0	+ 15,5	+ 19,6	+ 21,3	+ 20,8	+ 24,0	+ 3,0	+ 9,8
Burgenland	- 16,8	+ 20,6	+ 21,3	+ 16,2	+ 22,7	+ 9,7	+ 20,0	+ 23,0	+ 4,3	+ 24,3	+ 1,8	+ 15,7
Steiermark	- 23,3	+ 16,3	+ 18,9	+ 19,7	+ 19,1	+ 14,6	+ 17,1	+ 16,2	+ 12,7	+ 26,6	+ 5,1	+ 17,6
Kärnten	- 18,0	+ 15,9	+ 19,0	+ 13,6	+ 14,9	+ 6,8	+ 16,6	+ 7,6	+ 8,0	+ 16,9	- 3,2	- 3,2
Oberösterreich	- 15,7	+ 13,2	+ 18,7	+ 18,5	+ 21,5	+ 15,0	+ 23,0	+ 17,8	+ 12,3	+ 27,9	+ 5,9	+ 2,9
Salzburg	- 16,4	+ 14,7	+ 13,4	+ 18,1	+ 15,3	+ 10,6	+ 17,4	+ 10,5	+ 12,4	+ 15,9	+ 4,1	+ 3,4
Tirol	- 10,8	+ 13,4	+ 13,9	+ 16,6	+ 18,9	+ 10,5	+ 19,0	+ 15,5	+ 5,5	+ 20,7	+ 5,5	+ 1,6
Vorarlberg	- 13,6	+ 6,2	+ 9,0	+ 9,5	+ 13,9	+ 14,3	+ 12,5	+ 12,5	+ 19,0	+ 18,4	+ 6,4	+ 2,0
Österreich	- 16,7	+ 9,7	+ 11,7	+ 14,5	+ 18,8	+ 11,7	+ 18,2	+ 15,2	+ 12,5	+ 19,8	+ 3,6	+ 8,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)**Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen**

	2009	2010	2010	2010	2011	2011	2011	2011	2011	2011	2011	2011
			III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Wien	+ 0,2	- 7,1	- 3,3	- 7,9	- 3,0	+ 10,9	- 5,4	+ 0,6	+ 16,2	+ 19,2	- 0,3	+ 2,4
Niederösterreich	- 1,0	- 2,4	- 3,5	+ 0,1	+ 0,3	+ 8,4	+ 11,8	- 0,8	+ 2,1	+ 17,2	+ 5,7	+ 7,7
Burgenland	+ 7,4	- 5,8	- 0,6	- 10,8	+ 18,4	+ 4,2	+ 26,4	+ 16,7	+ 1,8	+ 19,4	- 7,1	- 1,1
Steiermark	- 3,4	+ 4,3	+ 2,5	+ 5,0	+ 2,7	+ 9,5	- 2,8	+ 10,9	+ 3,7	+ 15,9	+ 8,2	- 1,1
Kärnten	- 3,8	- 0,6	+ 1,2	+ 1,5	- 0,8	+ 4,9	+ 5,5	- 8,4	- 7,2	+ 14,7	+ 6,2	- 8,6
Oberösterreich	+ 2,3	- 4,4	- 3,8	- 2,4	+ 3,8	+ 1,1	+ 5,4	+ 8,6	- 1,4	+ 7,4	- 2,6	- 0,9
Salzburg	- 4,7	- 1,4	- 0,8	- 7,8	- 8,9	+ 3,3	- 13,3	- 6,7	- 5,2	+ 13,4	+ 1,9	+ 8,4
Tirol	- 10,2	+ 7,6	+ 7,3	+ 1,7	+ 13,3	+ 1,2	+ 14,4	+ 19,1	- 6,2	+ 20,6	- 9,2	+ 0,3
Vorarlberg	- 3,3	- 3,8	- 4,3	- 5,9	+ 13,0	+ 6,0	+ 17,3	+ 20,0	+ 1,2	+ 17,8	- 0,6	- 3,0
Österreich	- 1,5	- 2,2	- 1,3	- 2,4	+ 1,8	+ 6,0	+ 2,9	+ 4,9	+ 2,4	+ 15,2	+ 0,8	+ 1,2

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit**

	2008	2009	2010	2010	2011	2011	2011	2011	2011	2011	2011	2011	
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Wien	753	745	748	752	746	761	771	763	765	770	771	773	772
Niederösterreich	552	543	544	545	534	557	568	559	562	568	568	568	565
Burgenland	88	88	89	89	86	92	95	93	94	95	95	95	94
Steiermark	456	446	451	454	448	463	474	464	467	473	474	474	469
Kärnten	200	196	197	195	190	201	209	202	206	212	211	205	201
Oberösterreich	582	572	576	580	573	589	601	590	593	602	602	600	598
Salzburg	227	225	228	228	232	227	236	226	231	238	237	232	228
Tirol	286	283	287	286	296	284	297	281	291	300	299	293	283
Vorarlberg	139	138	140	141	143	140	145	140	142	146	145	144	142
<b>Österreich</b>	<b>3.283</b>	<b>3.234</b>	<b>3.260</b>	<b>3.270</b>	<b>3.248</b>	<b>3.316</b>	<b>3.396</b>	<b>3.317</b>	<b>3.351</b>	<b>3.404</b>	<b>3.402</b>	<b>3.384</b>	<b>3.352</b>
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	66	73	74	77	85	75	75	74	74	72	76	76	77
Niederösterreich	35	44	43	43	51	35	37	35	35	37	38	35	36
Burgenland	7	8	8	8	10	6	6	6	6	6	6	6	6
Steiermark	31	39	35	34	40	27	28	27	26	27	28	28	29
Kärnten	16	21	20	22	25	17	16	17	15	15	16	16	19
Oberösterreich	22	31	30	28	34	22	24	22	21	23	25	23	23
Salzburg	10	13	11	12	12	11	9	12	9	8	9	10	12
Tirol	16	20	19	22	19	20	14	22	15	12	13	16	23
Vorarlberg	8	11	10	10	9	9	8	9	8	8	8	8	9
<b>Österreich</b>	<b>212</b>	<b>260</b>	<b>251</b>	<b>258</b>	<b>285</b>	<b>222</b>	<b>216</b>	<b>221</b>	<b>208</b>	<b>210</b>	<b>219</b>	<b>218</b>	<b>235</b>

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Wien	+ 2,6	- 7,8	+ 2,9	+ 8,9	+ 11,7	+ 13,2	+ 15,1	+ 14,6	+ 14,5	+ 15,0	+ 15,1	+ 15,4	+ 16,2
Niederösterreich	+ 17,4	- 8,8	+ 1,6	+ 4,4	+ 8,2	+ 8,5	+ 10,7	+ 10,4	+ 9,3	+ 9,9	+ 10,9	+ 11,4	+ 11,5
Burgenland	+ 2,5	- 0,1	+ 1,4	+ 1,4	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,6	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,2	+ 1,4
Steiermark	+ 7,2	- 9,7	+ 5,5	+ 9,7	+ 12,2	+ 10,3	+ 10,2	+ 11,0	+ 10,5	+ 10,3	+ 11,0	+ 9,1	+ 9,6
Kärnten	+ 2,5	- 4,4	+ 0,9	+ 1,8	+ 2,9	+ 2,6	+ 3,0	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,7	+ 3,4	+ 2,9	+ 2,7
Oberösterreich	+ 13,6	- 10,6	+ 4,2	+ 9,4	+ 14,1	+ 12,9	+ 12,9	+ 14,1	+ 13,2	+ 13,1	+ 13,0	+ 12,6	+ 12,7
Salzburg	+ 4,4	- 2,6	+ 2,9	+ 4,0	+ 3,2	+ 4,0	+ 4,3	+ 3,3	+ 4,6	+ 4,0	+ 4,5	+ 4,2	+ 4,2
Tirol	+ 4,1	- 2,7	+ 4,1	+ 5,4	+ 4,2	+ 5,4	+ 4,6	+ 3,4	+ 5,4	+ 4,5	+ 4,8	+ 4,7	+ 4,8
Vorarlberg	+ 1,1	- 1,7	+ 2,1	+ 3,9	+ 4,1	+ 3,6	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,7	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,0	+ 2,8
<b>Österreich</b>	<b>+ 55,6</b>	<b>- 48,5</b>	<b>+ 25,5</b>	<b>+ 48,8</b>	<b>+ 62,7</b>	<b>+ 62,2</b>	<b>+ 65,5</b>	<b>+ 64,9</b>	<b>+ 66,2</b>	<b>+ 64,5</b>	<b>+ 67,6</b>	<b>+ 64,5</b>	<b>+ 65,9</b>
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	- 5,8	+ 6,6	+ 1,1	+ 2,6	+ 5,7	+ 4,5	+ 4,8	+ 4,3	+ 4,8	+ 4,7	+ 4,8	+ 4,8	+ 5,8
Niederösterreich	- 2,2	+ 8,6	- 0,7	- 1,6	- 3,5	- 1,6	- 0,6	- 1,7	- 1,2	- 0,9	- 0,5	- 0,4	+ 0,3
Burgenland	- 0,1	+ 1,1	- 0,5	- 0,4	- 0,7	- 0,3	+ 0,1	- 0,2	- 0,2	- 0,0	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,4
Steiermark	- 1,0	+ 8,3	- 4,3	- 5,3	- 6,4	- 3,5	- 0,7	- 3,4	- 2,4	- 2,0	- 0,6	+ 0,5	+ 0,9
Kärnten	- 0,0	+ 4,8	- 0,8	- 1,0	- 1,3	- 0,0	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,9
Oberösterreich	- 0,7	+ 9,2	- 1,3	- 3,8	- 5,6	- 3,3	- 1,5	- 3,3	- 2,7	- 2,1	- 1,7	- 0,6	+ 0,3
Salzburg	+ 0,0	+ 3,0	- 1,3	- 1,2	- 1,0	- 0,5	+ 0,1	- 0,1	- 0,5	- 0,1	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,5
Tirol	- 0,0	+ 3,8	- 1,0	- 1,4	- 1,1	- 1,0	- 0,1	+ 0,5	- 0,9	- 0,2	- 0,1	+ 0,1	+ 0,5
Vorarlberg	- 0,2	+ 2,7	- 0,8	- 2,3	- 2,2	- 2,2	- 1,5	- 2,0	- 2,1	- 1,5	- 1,6	- 1,4	- 0,8
<b>Österreich</b>	<b>- 10,0</b>	<b>+ 48,1</b>	<b>- 9,5</b>	<b>- 14,4</b>	<b>- 16,1</b>	<b>- 8,0</b>	<b>+ 1,0</b>	<b>- 5,7</b>	<b>- 4,8</b>	<b>- 1,9</b>	<b>+ 0,8</b>	<b>+ 4,0</b>	<b>+ 8,9</b>

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzieller. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 46: Arbeitslosenquote**

	2008	2009	2010	2010	2011	2011	2011	2011	2011	2011	2011	2011	
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	7,9	8,7	8,8	9,2	10,0	8,8	8,7	8,7	8,6	8,4	8,8	8,8	8,9
Niederösterreich	5,8	7,2	7,1	7,1	8,4	5,8	5,9	5,6	5,7	6,0	6,1	5,7	5,8
Burgenland	7,3	8,3	7,8	8,0	10,3	5,8	5,9	5,6	5,7	6,0	6,1	5,7	6,1
Steiermark	6,2	7,8	7,0	6,8	8,0	5,4	5,4	5,3	5,1	5,3	5,4	5,4	5,7
Kärnten	7,3	9,4	9,1	9,9	11,4	7,5	6,8	7,4	6,4	6,5	6,7	7,2	8,4
Oberösterreich	3,5	5,0	4,7	4,5	5,4	3,5	3,7	3,4	3,4	3,6	3,8	3,6	3,6
Salzburg	4,0	5,2	4,7	5,0	4,9	4,5	3,6	4,7	3,6	3,3	3,6	3,8	5,0
Tirol	5,3	6,4	6,1	6,9	5,8	6,4	4,3	7,1	4,8	3,9	4,1	5,0	7,4
Vorarlberg	5,5	7,3	6,7	6,3	5,8	5,6	5,1	5,8	4,9	4,8	5,2	5,2	5,9
<b>Österreich</b>	<b>5,9</b>	<b>7,2</b>	<b>6,9</b>	<b>7,1</b>	<b>7,8</b>	<b>6,1</b>	<b>5,8</b>	<b>6,1</b>	<b>5,7</b>	<b>5,7</b>	<b>5,9</b>	<b>5,9</b>	<b>6,4</b>

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

Marcus Scheiblecker, Julia Bock-Schappelwein, Franz Sinabell

## Ausgewählte Ergebnisse einer erweiterten Wohlmessung im Ländervergleich

**Vor einigen Jahren flammte die Diskussion über die Eignung des BIP als Wohlstandsindikator neu auf. In der Folge wurde eine Fülle neuer Indikatoren von einer Erweiterung des Produktionsbegriffs bis hin zu Glücklickeitsmaßzahlen vorgeschlagen. Die internationale Diskussion ist noch nicht abgeschlossen, jedoch lässt sich bereits jetzt mit einfach verfügbaren Daten ein besseres Bild des Wohlstands herleiten als anhand der bloßen Beobachtung des Bruttoinlandsproduktes.**

Begutachtung: Michael Böheim • Wissenschaftliche Assistenz: Silvia Haas, Roswitha Übl • E-Mail-Adressen: [Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at](mailto:Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at), [Julia.Bock-Schappelwein@wifo.ac.at](mailto:Julia.Bock-Schappelwein@wifo.ac.at), [Franz.Sinabell@wifo.ac.at](mailto:Franz.Sinabell@wifo.ac.at)

In der ökonomischen Literatur beschäftigt sich in letzter Zeit eine Fülle an Beiträgen unter dem Stichwort "Beyond GDP" mit neuen oder längere Zeit wenig beachteten Ansätzen zur erweiterten Wohlmessung. Sie decken teils auf, dass mit steigendem Bruttoinlandsprodukt nicht notwendigerweise eine Zunahme der Wohlfahrtswirkungen einhergeht, teils werden durch ergänzende Kennzahlen die umfassenden Wirkungen wirtschaftspolitischer Eingriffe aufgezeigt. Im vorliegenden Beitrag werden zwei Aspekte behandelt: selten beachtete Standardkennzahlen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung und Indikatoren der sozialen Kohärenz einer Gesellschaft. Der internationale Vergleich der Kennzahlen vermittelt einen besseren Einblick in die Entwicklung der letzten Jahre als die reine Betrachtung des Bruttoinlandsproduktes.

Richard Stone erhielt 1984 den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften für seine bahnbrechenden Arbeiten zur Entwicklung einer konsistenten quantitativen Erfassung des Wirtschaftskreislaufs in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Den Kern seiner als "Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung" bezeichneten Systematik bildet das Bruttoinlandsprodukt (BIP), das die gesamtwirtschaftliche Produktion umfasst. Vorangetrieben von der UNO und der OECD entwickelte sich dieses wirtschaftsstatistische Zahlenwerk weltweit zum Standard, und das BIP wurde zum Maßstab für Leistungsfähigkeit einer Volkswirtschaft. Mit dem Begriff Wirtschaftswachstum wurde fortan die reale Veränderung des BIP untrennbar verbunden.

In den Anfängen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) konzentrierte sich das Bestreben auf die Datenbeschaffung, um überhaupt zu verlässlichen Berechnungen des BIP zu kommen. Aufmerksamkeit erhielt die VGR anfangs fast ausschließlich in wissenschaftlichen Kreisen, jedoch rückte sie recht rasch in das wirtschaftspolitische Blickfeld (Stone, 1984). Damit war oftmals eine wenig kritische Interpretation der errechneten Maßzahlen verbunden. In den 1970er-Jahren entstand erstmals eine breitere öffentliche Diskussion über Sinnhaftigkeit, Vollständigkeit und Nachhaltigkeit der Messung durch das BIP-Konzept. Die Studie des Club of Rome über die Grenzen des Wachstums (Meadows et al., 1972) sorgte für großes Aufsehen und stellte die Wohlmessung mittels herkömmlicher Produktionsmesskonzepte und die wirtschaftspolitische Ausrichtung auf das Wirtschaftswachstum grundsätzlich in Frage.

Die Kritik setzte einerseits an der Erfassungsmethode der Produktion an und andererseits an der Verwendung der Produktion selbst als Wohlstandsmaß. Zum ersten Prob-

### Hintergrund

lemkreis zählt die ungenügende Berücksichtigung von nicht über den Markt bereitgestellten Dienstleistungen (z. B. Hausarbeit, Tätigkeiten von Freiwilligen)<sup>1)</sup> oder des Ressourcenverbrauchs durch die Produktion (Umweltschäden, nicht nachhaltige Ressourcennutzung). Der zweite Problemkreis betrifft die Tatsache, dass die Produktion selbst wenig über die Verteilung der generierten Einkommen aussagt und nur einen Aspekt des breiten Spektrums des Wohlstands einer Bevölkerung abbildet (Sicherheit, Gesundheit, Toleranz usw.).

Eine Reihe von Studien befasste sich in der Folge mit dem Thema der Vollständigkeit der BIP-Berechnung. Das Hauptaugenmerk lag hier auf der Erfassung der Haushaltsproduktion<sup>2)</sup>, wie die Arbeiten von *Hawrylyshyn (1976)*, *Weinrub (1974)*, *Ironmonger (1989)* oder *Landefeld – McCulla (2000)* zeigen. Auch in aktuellen Arbeiten wird immer wieder versucht, den Wert der Hausarbeit zu berechnen (z. B. *House – Laitner – Stolyarov, 2008*). Trotz einiger Revisionen des VGR-Systems<sup>3)</sup> wurden solche Überlegungen aber bisher nicht in die Berechnung des BIP aufgenommen. Die Schwierigkeit liegt in der Definition und der Abgrenzung, d. h. in der Grenzziehung zwischen Freizeitbeschäftigung und Arbeit. Während sie für Hausarbeiten wie Wohnungsreinigung und Wäschewaschen noch einfach erscheint, sind Kochen, Kinderbetreuung oder Heimtierpflege schwierig zuzuordnen.

Auch eine Verfeinerung der BIP-Berechnungen zur Berücksichtigung des über den Ressourcenverbrauch an physischem Kapital hinausgehenden Teils wurde begonnen. Ein solches Maß ist etwa das bereinigte Nettonationalprodukt<sup>4)</sup>: Der Begriff des Kapitals laut VGR (der sich im Wesentlichen auf Anlagegüter beschränkt) wird hier um das Humankapital und die natürlichen Ressourcen erweitert. Einerseits erhöhen Investitionen wie Erziehung, Ausbildung oder Aufforstung dieses Kapital, andererseits fallen dabei auch Abschreibungen an, die das Nettonationalprodukt verringern.

Ganz andere Ansätze werden zur Lösung des zweiten Problemkreises verfolgt. Um die Wohlandsentwicklung aussagekräftiger abzubilden, wird nicht versucht, den Produktionsbegriff der VGR zu verändern, sondern es werden entweder zusätzliche oder andere Indikatoren herangezogen. Zusätzliche Indikatoren werden entweder durch Kombination verschiedener Indikatoren und Indexbildung oder durch Ergänzung des BIP um weitere Indikatoren gewonnen.

Die Erstellung eines synthetisierten Index aus mehreren Indikatoren durch Gewichtung, die dem beabsichtigten Zweck Rechnung trägt, hat den Vorteil, dass anhand lediglich eines Indikators Aussagen über Niveau und/oder Entwicklung des Wohlstands einer Volkswirtschaft getroffen werden können. Das Problem liegt jedoch in der Gewichtung der einzelnen Reihen, die weder empirisch noch theoretisch eindeutig festgelegt werden kann. Diese Gewichtung ist nicht nur höchst subjektiv, es fehlen auch sinnvolle Anhaltspunkte für Abzinsungsfaktoren, um notwendige intertemporale Nutzenverschiebungen zu bewerten. Somit muss z. B. die Entscheidung getroffen werden, welcher Wert – gemessen am heutigen Wohlfahrtsverzicht – einer sauberen Umwelt in Zukunft beizumessen ist. Ähnlich muss definiert werden, ob Investitionen in Sicherheit oder in Gesundheit der Vorzug zu geben ist. Außerdem gibt ein einzelner Indikator der Wirtschaftspolitik bzw. der Bevölkerung wenig Einblick darüber, in welchem Teilbereich Verbesserungspotential besteht<sup>5)</sup>. Aufgrund dieser fundamentalen Schwächen wird dieser Ansatz heute kaum mehr verfolgt.

<sup>1)</sup> Viele vom öffentlichen Sektor bereitgestellte Produkte – wie z. B. Landesverteidigung, innere Sicherheit oder öffentliche Verwaltung – werden ebenfalls nicht über den Markt bereitgestellt. Hier gilt jedoch die Konvention, die Produktion über die bei der Bereitstellung anfallenden Kosten zu erfassen.

<sup>2)</sup> Ein prominenter und grundsätzlicher Beitrag zu diesem Thema ist *Tobin – Nordhaus (1973)*.

<sup>3)</sup> Federführend ist hier die UNO, welche mit der Empfehlung zur Erstellung einer VGR in Form ihres System of National Accounts (SNA) eine Leitlinie für die Länder vorgibt. Im Jahr 1993 wurde das SNA 68 durch das SNA 93 abgelöst. Die neuerliche Revision ist das SNA 2008.

<sup>4)</sup> Siehe dazu etwa *Arrow et al. (2004)*, *World Bank (2006)* oder *Dasgupta (2009)*.

<sup>5)</sup> Siehe dazu auch die ablehnende Haltung des deutschen Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung in einer 2010 gemeinsam mit dem französischen Conseil d'Analyse Economique erstellten Studie: [http://www.sachverstaendigenrat-wirtschaft.de/fileadmin/dateiablage/Expertisen/2010/ex10\\_en.pdf](http://www.sachverstaendigenrat-wirtschaft.de/fileadmin/dateiablage/Expertisen/2010/ex10_en.pdf).

Wesentlich häufiger werden dem BIP andere Indikatoren zur Seite gestellt, welche die Messung um die Dimension des Wohlstands erweitern. Neben theoretischen Überlegungen werden auch politökonomische Gründe angeführt, um die Auswahl der Indikatoren zu begründen. Prominentestes Beispiel ist der Better Life Index der OECD (OECD, 2011A): Er fasst alternative Maße wie z. B. die Wohnsituation (Wohnungseigentum, Raumanzahl pro Kopf), Arbeitsmarkt (Arbeitslosigkeit, Langzeitarbeitslosigkeit, Beschäftigung), soziale Indikatoren, Gesundheit, Umwelt usw. zusammen. Zwar ermöglicht die Homepage<sup>6)</sup> auf der diese Indikatoren vorgestellt werden, eine individuelle Gewichtung nach subjektiven Gesichtspunkten zu einem synthetischen Index, doch steht dies nicht im Vordergrund. Anhand dieser Indikatoren ist gut ersichtlich, in welcher Wohlstandsdimension ein Land Aufholbedarf hat.

Ein wesentlich anderer Ansatz wird in der Happiness-Forschung verfolgt. Um die Zufriedenheit der Bevölkerung direkt zu erfassen bzw. durch Befragungen zu erheben, steht weniger das eher der emotionalen Verfassung entstammende und häufig schwankende Glücksgefühl (happiness) im Mittelpunkt, sondern die dem kognitiven Bereich zuzuordnende Lebenszufriedenheit (life satisfaction). Die Forschung in diesem Bereich erlebte in den letzten Jahren einen deutlichen Aufschwung und gewährt wichtige Einblicke in die ökonomische Komponente der Lebenszufriedenheit<sup>7)</sup>. Ein Ergebnis dieser Forschung ist, dass auch der absolute Einkommenszuwachs die Lebenszufriedenheit positiv beeinflussen kann (Frijters – Shields – Haisken-Denew, 2004).

Lösten in den 1970er- und 1980er-Jahren wissenschaftliche Kreise die Diskussion rund um das BIP als geeigneten Wohlstandsindikator aus, so wird die aktuelle Diskussion maßgeblich durch die Initiative der Wirtschaftspolitik geprägt. Nationale wie supranationale Organisationen und auch die Politik beauftragten die Erstellung von Studien und Statistiken alternativer Wohlstandsindikatoren.

Anfang 2008 beauftragte der französische Staatspräsident Nicolas Sarkozy die drei renommierten Ökonomen Joseph Stiglitz, Amartya Sen und Jean-Paul Fitoussi mit der Erstellung eines Berichts über Möglichkeiten zur Verbesserung der Messung des wirtschaftlichen und sozialen Fortschritts. Dieser Bericht (Stiglitz – Sen – Fitoussi, 2009) enthielt eine Reihe von Vorschlägen und zog bereits kurz nach dem Erscheinen deutliche und anhaltende Auswirkungen auf die Wirtschaftsstatistik nach sich. Stiglitz – Sen – Fitoussi (2009) empfehlen ein verstärktes Engagement der nationalen Statistikämter zur Erhebung des subjektiven Wohlbefindens der Bevölkerung und zur Erstellung von Indikatoren, um eine Querverbindung zwischen den verschiedenen Dimensionen der Lebensqualität herzustellen. Konsum und Einkommen seien wesentlich brauchbarere Indikatoren zur Messung des materiellen Wohlstands als die durch das BIP ausgedrückte Produktion.

In der Folge entstanden eine Reihe von Initiativen und Vorschlägen zu einer verbesserten und vollständigeren Messung des Wohlstands. Auf internationaler Ebene erweiterte die UNO 2010 den bereits seit langer Zeit anhand des um Kaufkraftdifferenzen bereinigten BIP pro Kopf, der Lebenserwartung und des Alphabetisierungsgrades der Bevölkerung berechneten Human Development Index um die Dimension der Einkommensverteilung<sup>8)</sup>. Im August 2009 verabschiedete die Europäische Kommission das Strategiepapier "Das BIP und mehr: Die Messung des Fortschritts in einer Welt im Wandel". Zur Beurteilung des wirtschaftlichen Fortschritts wäre nicht bloß das BIP um Umwelt- und Sozialindikatoren zu erweitern, sondern diese auch im Rahmen der VGR auszuweisen<sup>9)</sup>. Die OECD veröffentlichte im Mai 2011 erstmals den oben erwähnten Better Life Index. Im Dezember 2010 publizierten die in Deutschland und Frankreich zur Beratung der Wirtschaftspolitik eingesetzten Gremien (Sachverständi-

## Wirtschaftspolitische Bestrebungen zur erweiterten Wohlstandsmessung

<sup>6)</sup> <http://www.oecdbetterlifeindex.org>.

<sup>7)</sup> Aus Platzgründen wird dieses Forschungsgebiet hier nicht weiter vorgestellt. Einen sehr guten Überblick über die Geschichte und den aktuellen Stand der Forschung bietet Powdthavee (2010).

<sup>8)</sup> Kritisch hierzu McGillivray (1991).

<sup>9)</sup> <http://www.beyond-gdp.eu>.

genrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung und Conseil d'Analyse Economique) eine gemeinsame Expertise über die Messung von nachhaltigem Wachstum und gesellschaftlichem Fortschritt. In Großbritannien legte Mitte 2011 das statistische Amt einen Bericht vor, in dem erste Schritte zur Entwicklung von Kennzahlen für Wohlergehen und Fortschritt vorgestellt werden (ONS, 2011). Das Nachhaltigkeitsportal des österreichischen Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft<sup>10)</sup> stellt die Ergebnisse eines Monitorings vor, in dem anhand von 14 Themenfeldern im Bereich "Mensch und Gesellschaft" und elf Themenfeldern im Bereich "Umwelt" Veränderungen im Sinn einer nachhaltigen Entwicklung gemessen werden<sup>11)</sup>. Statistik Austria stellt einige der dort publizierten Kennzahlen bereit und ist darüber hinaus im Netzwerk der statistischen Ämter der EU aktiv, um die Vorschläge der Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission zur erweiterten Wohlstandsmessung umzusetzen.

Vor allem Deutschland ist gegenüber dieser neuen Strömung aufgeschlossen; in den letzten zwei Jahren wurden zahlreiche Vorschläge in diese Richtung vorgestellt, etwa der von *Diefenbacher – Zieschank* (2009) entwickelte nationale Wohlfahrtsindex, der Fortschrittsindex des Zentrums für Gesellschaftlichen Fortschritt (*Bergheim*, 2010), der von *Erber* (2010) entworfene Lebenszufriedenheitsindikator des Zentrums für angewandte Wirtschaftsforschung in Münster oder das aus vier Indikatoren zusammengesetzte und 2010 präsentierte Wohlstandsquartett des Denkwerkes Zukunft in Bonn (*Wahl – Schulte – Butzmann*, 2010).

Die zahlreichen Vorschläge brachten eine Fülle von neuen Indikatoren, die unterschiedliche Aspekte des wirtschaftlichen und sozialen Fortschritts abdecken sollen. Nicht alle sind dafür gleich gut geeignet, und oftmals überlappen sich die gemessenen Dimensionen beträchtlich. Neben einer möglichst vollständigen Abdeckung der wichtigsten Wohlstandsdimensionen sind weitere Kriterien die Zweckmäßigkeit eines solchen Indikatorensystems und die internationale Vergleichbarkeit. Vor allem für kleine Länder lohnt es daher meistens, sich internationalen Vorschlägen anzuschließen bzw. diese mitzugestalten, statt selbst teure Initiativen zu starten, die wenig Aussicht auf internationale Durchsetzung haben.

Das WIFO präsentierte im Juli 2011 eine Auswahl von international verfügbaren Indikatoren aus den Bereichen Einkommen, Umwelt und Lebensbedingungen, um der internationalen Diskussion zur erweiterten Wohlstandsmessung in Österreich mehr Präsenz zu verschaffen. Der vorliegende Bericht präzisiert und dokumentiert die vorgestellten Indikatoren der Bereiche Einkommen, Lebensqualität und Lebensbedingungen; die Ergebnisse des Bereichs Umwelt wurden bereits im Sommer 2011 vom WIFO publiziert (*Kettner et al.*, 2011).

---

## Kennzahlen der VGR zur Wohlstandsmessung

---

### Einkommensindikatoren aus der VGR

Ob in einem Mix aus unterschiedlichen Indikatoren oder in Studien zur direkten Ermittlung von Lebenszufriedenheit, das BIP ist in allen Konzepten zur Wohlstandsmessung eine zentrale Größe. Basierend auf den Ergebnissen der Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission lässt sich laut OECD der wirtschaftliche Erfolg durch unterschiedliche Indikatoren aus den Bereichen Lebensqualität und materielle Lebensbedingungen darstellen (Abbildung 1). Das BIP als Maßzahl für die heimische Produktion stellt einen Indikator der materiellen Lebensbedingungen dar und umfasst auch Komponenten, die nicht zu einer Vermehrung des Wohlstandes beitragen, etwa Arbeiten zur Beseitigung von Umweltschäden, die durch den Produktionsprozess entstanden sind. Diese lösen zwar einen Produktionsprozess aus, jedoch wird dadurch der Wohlstand einer Gesellschaft im Vergleich zum Zustand vor Schadenseintritt nicht gesteigert<sup>12)</sup>.

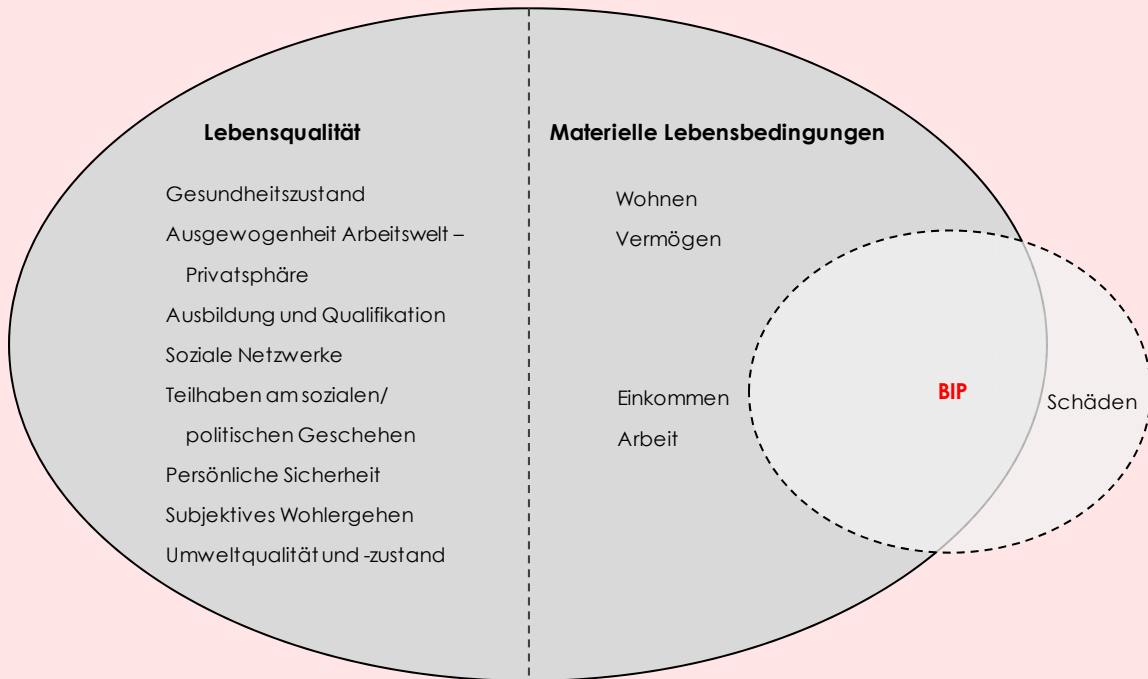
---

<sup>10)</sup> <http://www.nachhaltigkeit.at>.

<sup>11)</sup> Im Bereich "Mensch und Gesellschaft" werden u. a. folgende Themenfelder betrachtet: intra- und intergenerationale Gerechtigkeit, Freiheit, Wohlstand, Arbeit, Bildung und Forschung. Zum Themenfeld "Umwelt" zählen Klima, Luft, Strahlung, Ökosysteme, Landschaft, Lärm (<http://www.nachhaltigkeit.at/filemanager/download/76537/>).

<sup>12)</sup> Hier wird allerdings oftmals richtigerweise eingewandt, dass der Zustand vor Schadenseintritt nicht der korrekte Zeitpunkt zum Vergleich von Wohlstandsniveaus ist.

Abbildung 1: Dimension des Wohlstands



Q: OECD.

Das Bruttoinlandsprodukt ist ein Maß der Produktion; das Wort "Brutto" weist darauf hin, dass diese Produktion auch die regelmäßigen Abschreibungen des Kapitalstocks deckt, also auch jenen Teil, der lediglich zur Aufrechterhaltung des bisherigen Kapitalstocks dient und somit keine Ausweitung des Wohlstandes bedeutet. Für die Bewertung des Wohlstandes ist deshalb die Betrachtung der Nettogröße treffender.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist, dass das BIP ein Maß des Produktionsprozesses ist. Wie erwähnt eignet sich nach Ansicht der Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission zur Wohlstandsmessung das Einkommen (bzw. auch der Konsum) besser. Zwar bildet üblicherweise die Produktion die Hauptquelle des Einkommens, jedoch können beide Größen durchaus auseinander klaffen: Im Extremfall der Sklavenarbeit generiert der Produktionsprozess kein Einkommen bei den produzierenden Einheiten. Umgekehrt könnten Personen, die sich bereits im Ruhestand befinden und über entsprechende Ersparnisse (angelegt im Ausland) verfügen, durchaus Einkommen erzielen, ohne noch in den Produktionsprozess eingebunden zu sein. In einigen Ländern ergeben sich hier beträchtliche Diskrepanzen.

Der Kasten "Berechnung des verfügbaren Nettonationaleinkommens" zeigt schematisch den Übergang von der durch das BIP gemessenen Produktion zum Einkommen einer Volkswirtschaft. Durch Abzug der für den Erhalt des Kapitalstocks notwendigen Abschreibungen erhält man jene Produktion, welche für Erweiterungsinvestitionen, Konsum oder Export<sup>13)</sup> zur Verfügung steht. Da Produktionsmittel – wie der Kapitalstock oder die Arbeitskräfte<sup>14)</sup> – auch aus dem Ausland kommen und zu ihrer Entlohnung Einkommen ins Ausland abfließen (und somit nicht mehr der inländischen Bevölkerung zur Verfügung stehen), sind die in der Position "Primäreinkommen" enthaltenen "Faktoreinkommen aus dem und an das Ausland" als Korrektur vorgesehen.

<sup>13)</sup> Während der wohlstandssteigernde Effekt von Konsum und Erweiterungsinvestitionen auf der Hand liegt, ist er für den Export eher unklar. Die Exporterlöse dienen aber zur Bezahlung von importierten Konsumgütern oder Erweiterungsinvestitionen, und so wird der positive Effekt offensichtlich. Wenn nicht importiert wird, ergibt sich ein Leistungsbilanzüberschuss, der in die volkswirtschaftliche Sparquote fließt und in kommenden Perioden verwendet werden kann.

<sup>14)</sup> Dies werden in den meisten Fällen Pendler sein, da einwandernde Personen in den meisten Fällen den Mittelpunkt ihres Lebensinteresses im Inland haben, was laut VGR das Kriterium der Zurechnung zum jeweiligen Wirtschaftsraum bildet.

*Berechnung des verfügbaren Nettotionaleinkommens (VNNE)*

Bruttoinlandsprodukt (BIP)  
 – Abschreibungen  
 = Nettoinlandsprodukt (NIP)  
 + Primäreinkommen aus dem/an das Ausland  
 = Nettotionaleinkommen (NNE)  
 + Transfers aus dem/an das Ausland  
 = Verfügbares Nettotionaleinkommen (VNNE)

Das durch diese Korrekturen gewonnene Nettotionaleinkommen wird in einem weiteren Schritt um die Position "Transfers aus dem und an das Ausland" bereinigt. Dies sind grenzüberschreitende Zahlungen, welche ohne direkte Gegenleistung getätigt werden. Beispiele wären Strafmandate im Ausland oder Mitgliedsbeiträge zu internationalen Organisationen wie EU, UNO, OECD oder IWF. Umgekehrt fließen auch dem Inland Einnahmen aus Verkehrsstrafen gegen Ausländer zu, und die Subventionen der EU sind Einnahmen ohne unmittelbare Gegenleistung. Da diese Zuflüsse oder Abgänge von Finanzmitteln die Einkommenssituation des Inlandes beeinflussen, ist um diese zu bereinigen.

Die Wohlstandsentwicklung sollte unbedingt anhand von Pro-Kopf-Größen beurteilt werden. Der Sinn des Wirtschaftens liegt in einer Mehrung des Wohlstandes jedes und jeder Einzelnen. Wächst die Produktion oder das Einkommen kräftig, jedoch die Bevölkerung noch stärker, so sinkt die beobachtete Pro-Kopf-Größe. Statt eines ökonomischen Fortschritts würde dies einem Rückschritt entsprechen.

*Übersicht 1: Entwicklung des Pro-Kopf-Einkommens*

	BIP	BIP pro Kopf	NIP pro Kopf	NNE pro Kopf	VNNE pro Kopf
	Durchschnittliche jährliche Veränderung 2000/2010 in %, real				
Irland	+ 2,5	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,3	+ 0,1
Schweden	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,6
Finnland	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,6
USA	+ 1,7	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,4
Österreich	+ 1,5	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,0
EU	+ 1,3	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,8
Frankreich	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,1
Deutschland	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,2
Japan	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,5

Q: AMECO.

Gemessen am realen BIP expandierte die Wirtschaft unter den in Übersicht 1 verglichenen Ländern 2000/2010 am stärksten in Irland (+2,5% pro Jahr); zugleich wuchs aber die Bevölkerung im Durchschnitt um 1,7% pro Jahr, sodass die Pro-Kopf-Einkommen um nur 0,8% zunahm. Für das Nettoinlandsprodukt (BIP minus Abschreibungen) ergibt sich ein etwas höheres Pro-Kopf-Wachstum von 0,9%. Gerade in Irland resultierte der Aufschwung der letzten Jahrzehnte aus dem großen Zufluss von Auslandskapital (vor allem Investitionen internationaler Konzerne aus den USA). Ein Teil des so in Gang gesetzten Produktionsprozesses fließt in Form von Gewinnen an die Anteilseigner im Ausland und steht damit im Inland nicht als Einkommen zur Verfügung. In Irland wuchs das Nettotionaleinkommen pro Kopf um nur 0,3%. Bereinigt um die Transferzahlungen aus dem und an das Ausland betrug der Anstieg nur 0,1%<sup>15)</sup>. Somit wurde der Wohlstand trotz des kräftigsten Wirtschaftswachstums entsprechend diesem Indikator so gut wie nicht gesteigert.

Umgekehrt war das BIP-Wachstum in Japan unter den verglichenen Ländern am schwächsten, die Veränderungsrate des verfügbaren Nettotionaleinkommens lag

<sup>15)</sup> Im Falle Irlands schlagen vor allem die Überweisungen polnischer Gastarbeiter nach Polen zu Buche.

aber im Mittelfeld. Da die Bevölkerung 2000/2010 stagnierte, erhöhte sich das Pro-Kopf-Einkommen mit derselben Rate wie das BIP (rund +0,7% pro Jahr). Der Wohlstandszuwachs lag gemessen am realen Wachstum des verfügbaren Nettotonationaleinkommens pro Kopf im Mittelfeld der gegenübergestellten Länder.

Das relativ hohe und dynamische BIP-Wachstum der USA war im Untersuchungszeitraum um 1 Prozentpunkt höher als in Japan. Dennoch erhöhte sich das reale VNNE pro Kopf sogar schwächer als in Japan.

Erst seit 2010 – dem Aufschwungsjahr nach der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise – expandierte die deutsche Volkswirtschaft wieder kräftig. Im Zeitraum 2000/2010 lag jedoch der reale Zuwachs des BIP bei nur 0,9% pro Jahr und damit deutlich unter dem EU-Durchschnitt. Das reale VNNE erhöhte sich aber pro Kopf mit +1,2% deutlich stärker als im Durchschnitt der EU. Wie in Japan stagnierte die Bevölkerung in Deutschland in diesem Zeitraum.

In Österreich lag das Wirtschaftswachstum pro Jahr mit 1,5% unter jenem in den USA und Irland, jedoch leicht über dem Durchschnitt der EU-Länder. Das reale VNNE wuchs hingegen doppelt so stark wie in den USA, kräftiger als im EU-Durchschnitt und 10-mal so stark wie in Irland. Finnland und Schweden verzeichneten im letzten Jahrzehnt die stärkste Steigerung sowohl des BIP pro Kopf (+1,4% bzw. +1,5%) als auch der Pro-Kopf-Einkommen (jeweils +1,6% pro Jahr).

Übersicht 2: Produktions- und Einkommensniveau im internationalen Vergleich

	BIP pro Kopf		VNNE pro Kopf	
	2000	2010	2000	2010
	Zu KKS	Zu KKS	Zu KKS	Zu KKS
Luxemburg	46.658	Luxemburg 66.510	Luxemburg 36.878	Luxemburg 40.134
Norwegen	31.420	Norwegen 42.640	USA 27.325	Norwegen 36.089
USA	30.485	USA 35.924	Norwegen 26.517	USA 31.169
Schweiz	27.576	Schweiz 35.306	Schweiz 24.277	Schweiz 30.655
Niederlande	25.576	Niederlande 31.870	Niederlande 22.033	Niederlande 26.622
Island	25.086	Österreich 30.503	Island 21.387	Schweden 26.062
Dänemark	25.068	Irland 30.149	Schweden 20.811	Österreich 24.964
Österreich	25.023	Schweden 29.993	Belgien 20.684	Deutschland 24.934
Irland	24.958	Dänemark 29.544	Österreich 20.625	Dänemark 24.849
Schweden	24.308	Deutschland 29.087	Dänemark 19.948	Großbritannien 24.380
Belgien	24.027	Belgien 28.367	Großbritannien 19.911	Finnland 23.468
Großbritannien	22.676	Finnland 27.898	Frankreich 19.305	Belgien 23.351
Deutschland	22.569	Island 27.297	Irland 18.992	Frankreich 22.179
Finnland	22.310	Großbritannien 27.277	Italien 18.763	Irland 21.330
Japan	22.272	Frankreich 26.250	Deutschland 18.747	Spanien 20.998
Italien	22.261	Japan 25.837	Finnland 18.508	Japan 20.739
Frankreich	21.981	Italien 25.212	Japan 18.136	Zypern 20.637

Q: AMECO.

Die Veränderung einzelner Größen spiegelt zwar den wirtschaftlichen Fortschritt wider, nicht jedoch das Wohlstandsniveau. Gemessen am Niveau des BIP zu Kaufkraftstandards<sup>16)</sup> (Übersicht 2) rückte Österreich zwischen 2000 und 2010 in einer erweiterten Ländergruppe von Rang 8 auf Rang 6 vor, gemessen am absoluten Pro-Kopf-Einkommen vom 9. auf den 7. Rang. Unter den EU-Ländern verbesserte sich Österreichs Position gemessen am BIP pro Kopf vom 4. auf den 3. Rang, hinsichtlich der Einkommen pro Kopf vom 5 auf den 4. Rang.

Wie diese Analyse zeigt, können bereits innerhalb der VGR Indikatoren errechnet werden, die wesentlich besser über den Wohlstand und dessen Entwicklung Aufschluss geben als das reale BIP. Die Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission schlägt in ihrem Bericht vor, diese Analyse zu verfeinern, indem man nicht auf das reale VNNE der gesamten Wirtschaft, sondern nur auf jenes der privaten Haushalte abstellt. Ein weiterer Vorschlag ist die stärkere Fokussierung auf den Konsum, der letztlich das Ziel

<sup>16)</sup> Vereinfacht wird untersucht, wie viel an Produktion und Einkommen pro Kopf gemessen in standardisierten Warenkörben erwirtschaftet wird.

wirtschaftlichen Handelns wäre<sup>17)</sup>, während Investitionen nur ein Zwischenziel für die Steigerung der Produktion künftiger Konsumgüter wären.

## Indikatoren für Lebensqualität und materielle Lebensbedingungen

Während das Bruttoinlandsprodukt und seine Komponenten Aufschluss über die monetären Lebensbedingungen in einem Land geben, liefern Indikatoren mit Fokus auf Arbeit und Einkommen ergänzend Hinweise auf die materiellen Lebensbedingungen. Die Auswahl an relevanten Indikatoren kann sich an einer Vielzahl von internationalen Arbeiten zur Beschreibung der wirtschaftlichen und sozialen Lage orientieren (z. B. *European Commission*, 2010, *OECD*, 2011A, 2011B)<sup>18)</sup>.

### Schlüsselbereiche zur Beschreibung der sozialen Lage

Die Europäische Kommission definiert zur Beschreibung der sozialen Lage in den EU-Ländern 17 Schlüsselbereiche: Bevölkerung, internationale Migration, Haushalte und Familien, wirtschaftliche Situation, Bildung, Lifelong Learning, Beschäftigung, Arbeitslosigkeit, Ausgaben für Arbeitsmarktpolitik, Sozialschutz und Sozialleistungen, Pensionen, Einkommensverteilung, Einkommensarmut, materielle Deprivation, Einkommen von Frauen und Männern, Lebens- und Gesundheitserwartung, Unfälle und Gesundheit am Arbeitsplatz. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf den Bereichen Bevölkerung, Aus- und Weiterbildung, Arbeitsmarkt, Sozialschutz, Einkommen-soziale Inklusion-Lebensbedingungen, Geschlechtergerechtigkeit, Gesundheit und Sicherheit.

Die OECD (2011A) verwendet zur Beschreibung der sozialen Lage, neben Indikatoren zu den Kontextbedingungen (Haushaltseinkommen, Fertilität, Migration, Familie, Altersabhängigkeitsquoten), Indikatoren zur Erfassung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit, der Verteilungsgerechtigkeit, des Gesundheitszustandes und der sozialen Kohäsion. Im Rahmen der aktuellen "Better Life Initiative" der OECD (2011A) zielen die "Well-Being"-Indikatoren auf die materiellen Bedingungen (Einkommen und Wohlstand, Arbeitsplätze und Löhne, Haushalt) und die Lebensqualität ab (Gesundheitszustand, Work-Life, Ausbildung und Fertigkeiten, soziale Beziehungen, bürgerliches Engagement und Governance, Umweltqualität, Sicherheit, subjektives Wohlbefinden).

Die Ansätze und Indikatoren zur Beschreibung der materiellen Lebensbedingungen reichen von der Demographie und der Arbeitsmarktlage bis hin zu sozialen Aspekten. Die im Folgenden diskutierten Indikatoren zur Beschäftigungsperformance (z. B. Beschäftigungsquote, Arbeitslosenquote) geben in Kombination mit Informationen zur Einkommensverteilung und Armutsgefährdung Einblick in die Lebenssituation in einem Land, aufbauend auf den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen.

## Beschäftigungsquote

Die Beschäftigungslage kann neben Indikatoren, die auf Teilaspekte der Beschäftigung abzielen (unselbständige oder selbständige Beschäftigung, Teilzeitbeschäftigung, befristete Beschäftigung usw.), durch die "Beschäftigungsquote" wiedergegeben werden, die die Zahl der unselbständig und selbständig erwerbstätigen Personen an der gleichaltrigen Wohnbevölkerung misst und damit das Ausmaß der Einbindung der Wohnbevölkerung in den Arbeitsmarkt zeigt – allerdings ohne Berücksichtigung der Arbeitszeit und der Beschäftigungsform (voll sozialversicherungsrechtliche Beschäftigung, atypische Beschäftigung).

<sup>17)</sup> Hier geht es nicht nur um den Konsum der privaten Haushalte, sondern auch um jenen Teil des öffentlichen Konsums, der Individualkonsum ist (Bildung, Gesundheit usw.).

<sup>18)</sup> Die AK Wien identifiziert in Zusammenarbeit mit dem WIFO für den Arbeitsmarktindex 2010 fünf Bereiche mit insgesamt 60 Variablen, um verschiedenste arbeitsmarktrelevante Perspektiven zu beleuchten (allgemeine Leistungskraft des Arbeitsmarktes, Integrationsorientierung des Erwerbssystems, Zugangsgerechtigkeit und Verbleibschancen, Verteilung der Erwerbseinkommen, Verteilung durch den Sozialstaat).

Abbildung 2: Beschäftigungsquote (15 bis 64 Jahre)

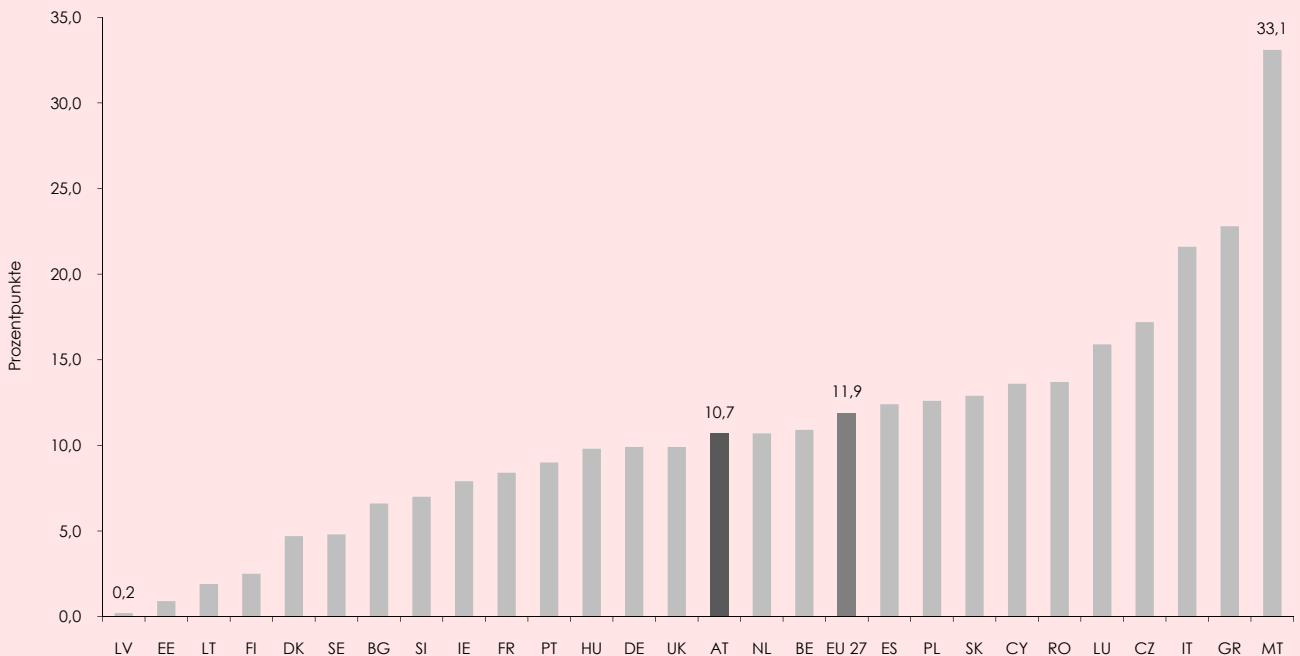
2010



Q: Eurostat.

Abbildung 3: Geschlechtsspezifischer Unterschied in der Beschäftigungsquote

2010, Quote der Männer minus Quote der Frauen



Q: Eurostat.

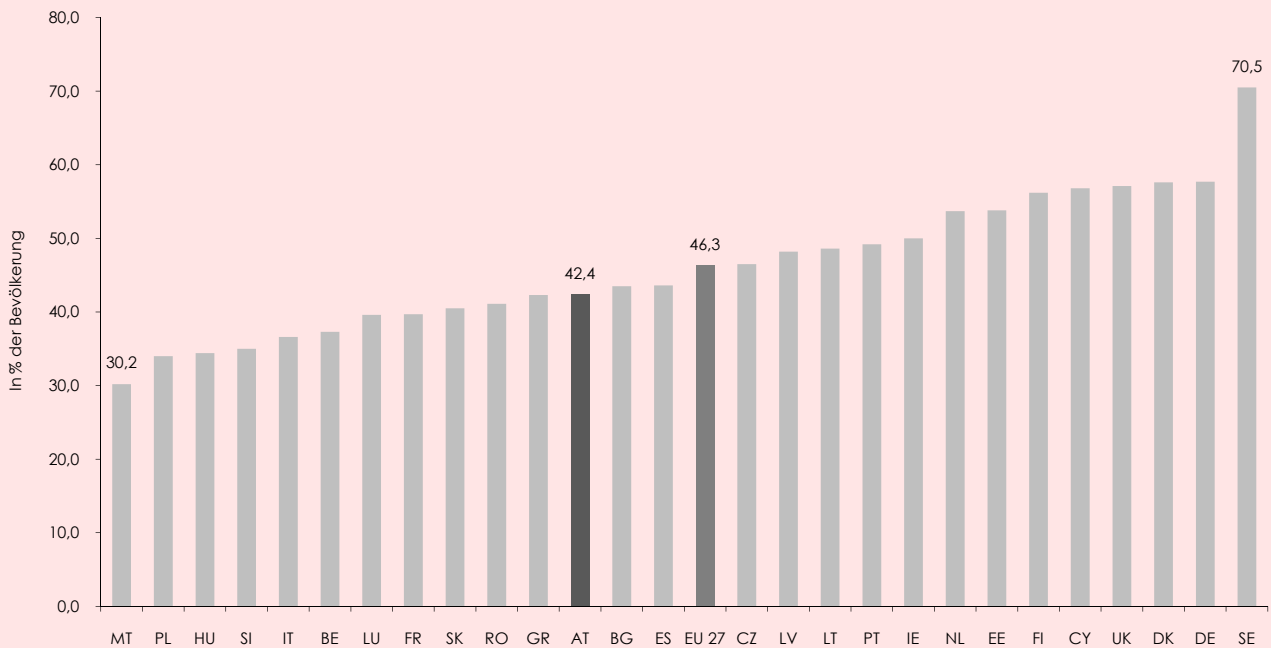
Nach diesem Indikator erreichte Österreich im Jahr 2010 laut Eurostat mit 71,7% den vierthöchsten Wert in der EU 27 nach den Niederlanden, Dänemark und Schweden. Zur guten Position Österreichs trägt primär die vergleichsweise hohe Erwerbsintegration von Männern bei (zweithöchster Wert der EU 27 nach den Niederlanden). Gemessen an der Beschäftigungsquote der Frauen, die in allen Ländern seltener er-

werbstätig sind als die Männer, liegt Österreich auf dem 5. Rang (nach Dänemark, Schweden, Niederlande, Finnland).

Allerdings sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Beschäftigungsquote in Österreich nach wie vor hoch. Die Quote der Männer ist um 10,7 Prozentpunkte höher als jene der Frauen. Damit nimmt Österreich unter den Ländern der EU 27 nur den 15. Rang ein. Auch bezüglich der Arbeitsmarktintegration der Älteren (55- bis 64-Jährige) liegt Österreich mit einer Beschäftigungsquote von 42,4% im Mittelfeld der EU 27 (16. Rang) und deutlich hinter den nordischen Ländern, insbesondere Schweden (70,5%).

Abbildung 4: Beschäftigungsquote der Älteren (55 bis 64 Jahre)

2010



Q: Eurostat.

## Arbeitslosenquote

Das Ausmaß der Arbeitslosigkeit wird wesentlich davon bestimmt, wie häufig die einzelnen Personen von Arbeitslosigkeit betroffen sind und wie lange die Arbeitslosigkeitsepisoden dauern. In Verbindung mit der Beschäftigung zeigt die Arbeitslosenquote an, wie viele Arbeitslose, gemessen am gesamten Arbeitskräfteangebot, aktiv Arbeit suchen. Hier schneidet Österreich noch besser ab als gemessen an der Beschäftigung: Laut Eurostat ist die Arbeitslosenquote mit 4,4% die niedrigste in der EU 27. Auch bezüglich der Arbeitslosenquote der Frauen liegt Österreich auf dem 1. Rang, hinsichtlich jener der Männer auf dem 3. Rang nach Luxemburg und den Niederlanden<sup>19)</sup>.

Die Arbeitsmarktintegration, gemessen an der Beschäftigungsquote und ergänzt um die Arbeitslosenquote, ist eine wichtige Voraussetzung für die soziale Integration. Da die Beschäftigungsquote weder die Arbeitszeit noch die Beschäftigungsform berücksichtigt, sagt sie allerdings noch nichts über die tatsächlichen Lebensbedingungen und Lebenschancen aus, insbesondere auf Haushaltsebene. Dazu bedarf es zusätzlicher Informationen, wie sie etwa Daten zur Einkommenssituation oder Armutsgefährdung liefern können.

<sup>19)</sup> Entsprechend dem Labour-Force-Konzept der International Labour Organisation (ILO) gelten als arbeitslos alle nicht erwerbstätigen Personen (Personen, die in der Erhebungswoche weniger als eine Stunde gearbeitet haben), die auf irgendeine Weise aktiv Arbeit suchen und innerhalb von zwei Wochen für eine Arbeitsaufnahme verfügbar sind.

Abbildung 5: Arbeitslosenquote

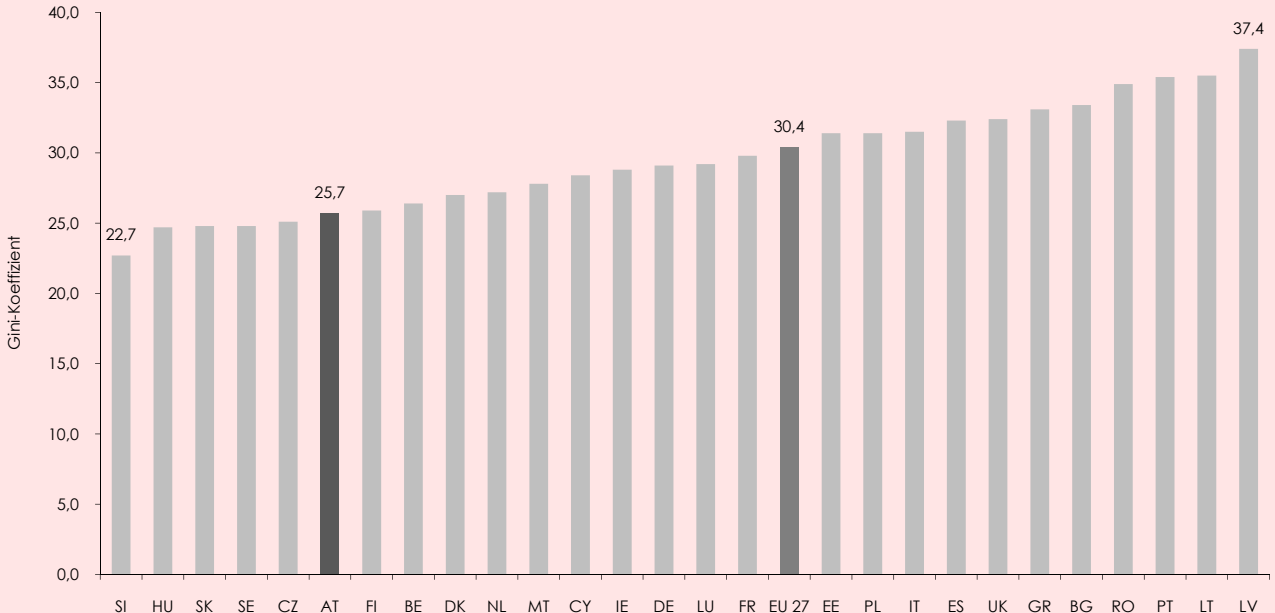
2010



Q: Eurostat.

Abbildung 6: Ungleichheit der Einkommensverteilung

2009



Q: Eurostat.

Für die Beurteilung der Einkommenssituation spielt die Unterscheidung zwischen der Personen- und der Haushaltsebene eine wichtige Rolle: Einerseits entscheiden Einzelpersonen in Abhängigkeit von zahlreichen haushaltsspezifischen Faktoren (Haushaltsgröße, Betreuungspflichten, Vermögen, Einkommen der anderen Haushaltsmitglieder, sonstige Einkünfte, Bedürfnisse und Präferenzen) ob und in welchem Ausmaß sie einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Andererseits kommt auf der Haushaltsebene

## Einkommensverteilung

die Wirkung der staatlichen Umverteilungspolitik durch Steuern und öffentliche Transferleistungen zum Tragen.

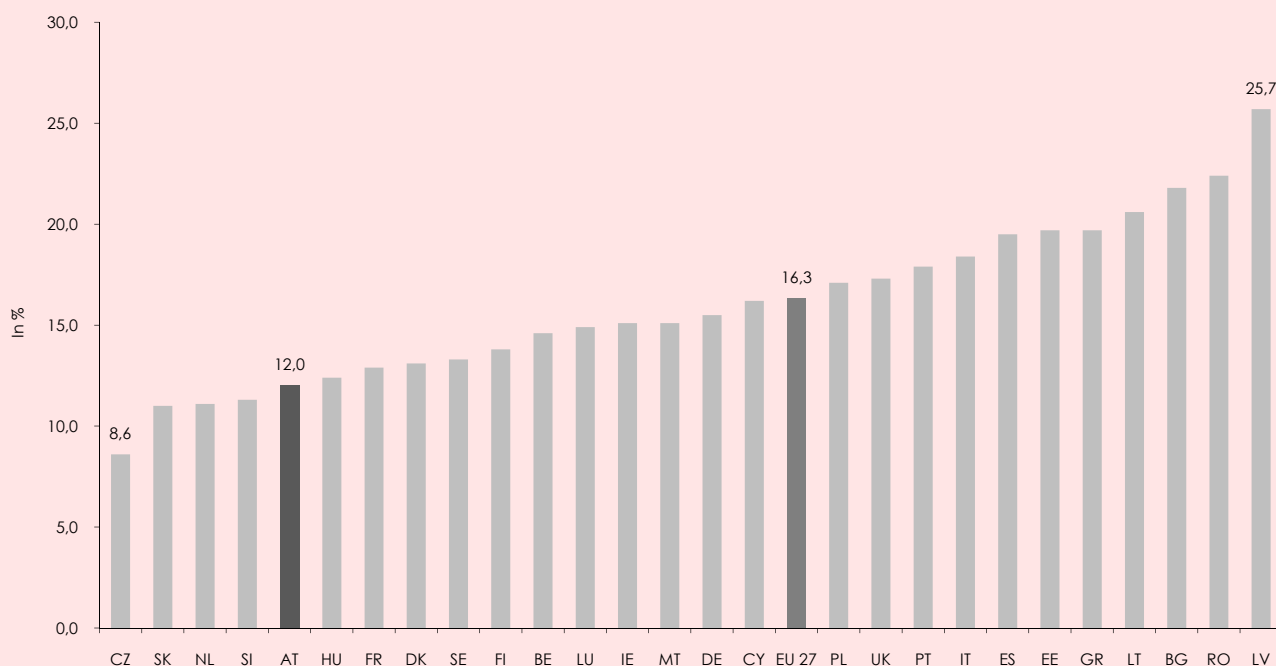
Die Einkommenssituation der Haushalte entscheidet wesentlich über die Konsummöglichkeiten, aber auch über die Bildungsmöglichkeiten und die materiellen Lebensbedingungen der Haushaltsmitglieder. Die Verteilungssituation anhand des Gini-Koeffizienten<sup>20)</sup> zeigt für Österreich eine etwas ungünstigere Position als im Länderranking nach der Beschäftigungs- und der Arbeitslosenquote. Im Jahr 2009 lag Österreich gemessen an der Einkommensverteilung laut Eurostat an 6. Stelle innerhalb der EU 27, um 15% über dem Durchschnitt der EU 27. Nur in Slowenien, Ungarn, der Slowakei und Tschechien sowie in Schweden waren die Einkommen auf Haushaltsebene etwas gleicher verteilt als in Österreich.

### Armutsgefährdung nach Sozialleistungen

Rückschlüsse auf die materiellen Lebensbedingungen in einem Land geben auch Informationen darüber, wie viele Haushalte von relativer Einkommensarmut betroffen sind. Das Armutsgefährdungsrisiko gibt an, welcher Anteil der Haushalte ein Äquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Medians der Äquivalenzeinkommen der Gesamtbevölkerung (in Privathaushalten) bezieht. Laut Eurostat liegt Österreich hier mit 12% (2009, nach Sozialtransfers) auf dem 5. Rang innerhalb der EU 27 nach Tschechien, der Slowakei, den Niederlanden und Slowenien. Zudem ist der Einfluss der Sozialtransfers auf dieses Ergebnis in Österreich besonders groß: 2009 wären ohne Sozialtransfers doppelt so viele Personen in Österreich armutsgefährdet gewesen als nach Berücksichtigung der Sozialleistungen. Noch stärker verringert wird das Armutsrisiko durch Sozialleistungen nur in Irland, Dänemark, Ungarn und Tschechien.

Abbildung 7: Armutsgefährdungsquote nach Sozialleistungen

2009



Q: Eurostat.

### Entwicklung seit 2000

Österreich schneidet nach allen beschriebenen Indikatoren zur Arbeitsmarkt- und Einkommenssituation günstiger ab als die meisten EU-27-Länder außer hinsichtlich der Beschäftigung älterer Arbeitskräfte. In diesem Bereich besteht in Österreich trotz

<sup>20)</sup> Ein Gini-Koeffizient von Null entspricht einer vollständigen Gleichverteilung der Einkommen; je mehr er sich dem Wert 1 nähert, umso ungleicher wird die Verteilung.

eines Aufholprozesses in den letzten Jahren weiterhin Handlungsbedarf. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Beschäftigungsquote sind zudem weiterhin groß – auch hier liegt Österreich lediglich im Mittelfeld der EU 27. Die massive Ausweitung der Teilzeitbeschäftigung der Frauen brachte aber zwischen 2000 und 2010 eine Annäherung an die Erwerbsintegration der Männer.

Insgesamt verbesserte sich Österreichs Position innerhalb der EU 27 in den letzten zehn Jahren nach allen beschriebenen Indikatoren, außer hinsichtlich der Gleichheit der Einkommensverteilung. Gemessen an der Beschäftigungsquote rückte Österreich innerhalb der EU 27 vom 7. auf den 4. Rang vor, hinsichtlich der geschlechtsspezifischen Unterschiede vom 18. auf den 15. Rang und ebenso bezüglich der Beschäftigung Älterer vom 18. auf den 16. Rang. Gemessen an der Arbeitslosenquote holte Österreich vom 3. auf den 1. Rang auf. Für das Armutsgefährdungsrisiko (nach Sozialtransfers) ergab sich eine Verbesserung vom 9. auf den 5. Rang, obwohl der Anteil der armutsgefährdeten Haushalte gleich blieb (12%). Nur hinsichtlich der Gleichheit der Haushaltseinkommensverteilung verschlechterte sich Österreichs Position vom 3. auf den 6. Rang.

### Übersicht 3: Position Österreichs in der EU 27 gemessen an Arbeitsmarktindikatoren

	2000	2009/10
	Rang	
Beschäftigungsquote (15 bis 64 Jahre)	7	4
Beschäftigungsquote: geschlechtsspezifischer Unterschied	18	15
Beschäftigungsquote Älterer (55 bis 64 Jahre)	18	16
Arbeitslosenquote	3	1
Gini-Koeffizient	3	6
Armutsgefährdungsquote (nach Sozialleistungen)	9	5

Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen.

Jegliches VGR-basierte Konzept, ob es sich nun an der Produktion, dem Einkommen oder dem Konsum orientiert, kann Wohlstandsfortschritte nur unzureichend wiedergeben, weil die VGR nur einen Teil der wohlstandsrelevanten Indikatoren erfasst. Wie Stone in seiner Nobelpreisansprache betonte, bietet eine rein ökonomische Betrachtung nur eine verengte Sicht auf die Gesellschaft; er plädiert dafür, neben der wirtschaftlichen Dimension zwei zusätzlichen Säulen Beachtung zu schenken, nämlich der Analyse der soziodemographischen Phänomene und der Umweltaspekte (Stone, 1984). Wirtschaftliches Handeln berührt auch wohlstandsrelevante Größen (soziale Sicherheit, saubere Umwelt, Arbeit zur Selbstverwirklichung usw.), die sich einer Darstellung im VGR-Kontensystem entziehen, gleichwohl aber messbar sind oder messbar gemacht werden können und sollen.

Ein wichtiger Zweck der laufenden Beobachtung der Kennzahlen ist es, die Folgen wirtschaftspolitischen Handelns bzw. von Versäumnissen sichtbar zu machen. Die Indikatoren geben nicht bloß Phänomene wieder, sondern tragen auch zum Verständnis der Zusammenhänge und der Wechselwirkungen bei. Erst dieses Verständnis erlaubt es, einer zentralen Forderung der Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission nachzukommen: nicht allein in der Beobachtung der Entwicklung aus dem Blickwinkel der Nachhaltigkeit zu verharren, sondern zur Handlungsanleitung Projektionen über das künftige Geschehen vorzulegen.

Arrow, K. J., Dasgupta, P., Goulder, L., Daily, G., Ehrlich, P., Heal, G. M., Levin, S., Maler, K.-G., Schneider, St., Starrett, D. A., Walker, B., "Are We Consuming too Much?", *Journal of Economic Perspectives*, 2004, 18(1), S. 147-172.

Bergheim, S., Fortschrittsindex – den Fortschritt messen und vergleichen, Zentrum für gesellschaftlichen Fortschritt, Frankfurt am Main, 2010, [http://www.fortschrittszentrum.de/dokumente/2010-11\\_Fortschrittsindex.pdf](http://www.fortschrittszentrum.de/dokumente/2010-11_Fortschrittsindex.pdf).

Dasgupta, P., "The Welfare Economic Theory of Green National Accounts", *Environmental and Resource Economics*, 2009, 24(1), S. 3-38.

Diefenbacher, H., Zieschank, R., "Der nationale Wohlfahrtsindex als Beitrag zur Debatte um Wachstum und Wohlfahrtsmaße", *Wirtschaftsdienst*, 2009, 98(12), S. 787-792.

## Schlussbetrachtung

## Literaturhinweise

- Erber, G., "Wohlstandsmessung durch Indikatoren zur Lebenszufriedenheit", Wirtschaftsdienst, 2010, 90(12), S. 831-839.
- European Commission, The Social Situation in the European Union, Luxemburg, 2010.
- Frijters, P., Shields, M. A., Haisken-Denew, J. P., "Money Does Matter! Evidence from Increasing Real Incomes in East Germany Following Reunification", American Economic Review, 2004, 94, S. 730-741.
- Hawrylyshyn, O., "The Value of Household Services: A Survey of Empirical Estimates", Review of Income and Wealth, 1976, 22, S. 101-131.
- House, Ch., Laitner, J., Stolyarov, D., "Valuing Lost Home Production Of Dual Earner Couples", International Economic Review, 2008, 49(2), S. 701-736.
- Ironmonger, D., "Research on the Household Economy", in Ironmonger, D. (Hrsg.), Households Work, Allen & Unwin, Sydney, 1989.
- Kettner, C., Kletzan-Slamanig, D., Köppl, A., Kratena, K., Meyer, I., Sinabell, F., "Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft und Ansätze zur Messung der biologischen Vielfalt", WIFO-Monatsberichte, 2011, 84(7), S. 505-518, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/42238>.
- Landefeld, J. St., McCulla, St. H., "Accounting for Nonmarket Household Production Within a National Accounts Framework", Review of Income and Wealth, 2000, 46(3), S. 289-307.
- McGillivray, M., "The Human Development Index: Yet Another Redundant Composite Development Indicator?", World Development, 1991, 19(10), S. 1461-1468.
- Meadows, D. H., Meadows, D. L., Randers, J., Behrens, W. W., The Limits to Growth. A Report for the Club of Rome's Project on the Predicament of Mankind, Universe Books, New York, 1972.
- Nordhaus, W. D., Tobin, J., "Is growth obsolete?", in Moss, M. (Hrsg.), "The Measurement of Economic and Social Performance", NBER, Studies in Income and Wealth, 1973, 38, S. 533-564.
- OECD (2011A), Compendium of OECD Well-Being Indicators, Paris, 2011.
- OECD (2011B), Society at a Glance. OECD Social Indicators, Paris, 2011.
- ONS (Office for National Statistics), Measuring National Well-being, Newport, South Wales, 2011.
- Powdthavee, N., The Happiness Equation, Icon Books, London, 2010.
- Stiglitz, J., Sen, A., Fitoussi, J.-P., Report by the Commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress, 2009, <http://www.stiglitz-sen-fitoussi.fr/> (abgerufen am 3. August 2011).
- Stone, R., The Accounts of Society, Nobel Memorial Lecture, Nobel Foundation, Stockholm 1984, [http://www.nobelprize.org/nobel\\_prizes/economics/laureates/1984/stone-lecture.pdf](http://www.nobelprize.org/nobel_prizes/economics/laureates/1984/stone-lecture.pdf) (abgerufen am 3. August 2011).
- Tobin, J., Nordhaus, W. D., "Is Growth Obsolete?", in Moss, M. (Hrsg.), The Measurement of Economic and Social Performance, NBER, Columbia University Press, New York, 1973.
- Wahl, St., Schulte, M., Butzmann, E., Das Wohlstandsquartett zur Messung des Wohlstands in Deutschland und anderen früh industrialisierten Ländern, Denkwerk Zukunft – Stiftung kulturelle Erneuerung, Bonn, 2010, <http://www.denkwerkzukunft.de/downloads/WQ-Memo-2010.pdf>.
- Weinrub, M., "Household Production and National Production: An Improvement of the Record", Review of Income and Wealth, 1974, 20, S. 89-102.
- World Bank, Where is the Wealth of Nations, Washington D.C., 2006, <http://siteresources.worldbank.org/INTEEI/214578-1110886258964/20748034/All.pdf> (abgerufen am 3. August 2011).

### *A Cross-Country Comparison of Selected Results of an Extended Measurement of Prosperity – Summary*

"Beyond GDP" is a research agenda that has been evolving in recent years to overcome limitations of the concept of the gross domestic product. Some of the indicators covered by this theme have been neglected for some time and others have been recently developed. The overarching theme is the insight that social progress is measured well enough by the GDP. Additional indicators are necessary to show trade-offs between different objectives of economic development, and economic policy-making needs additional gauges for better decisions. The article focuses on two aspects: The first are standard indicators of the system of national accounts that are worthwhile being presented but are frequently neglected in the standard reporting procedures. The second set of indicators sheds light on the social cohesion of societies. Cross-country and time series data allow a deeper insight into the development of industrialised countries which goes beyond that gained by looking solely at GDP.

Michael Böheim

# Die Privatisierung öffentlichen Eigentums als Instrument der Wirtschaftspolitik: Privat- versus Staatseigentum an Unternehmen – praktische Umsetzung von Privatisierungsvorhaben und wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen

Liberalisierung, Wettbewerb und Regulierung sind die wichtigsten Rahmenbedingungen auf wirtschaftlicher Ebene für erfolgreiche Privatisierungsvorhaben, während Akzeptanz in der Bevölkerung (und bei deren politischen Repräsentanten) die wichtigste Voraussetzung auf politischer Ebene ist. Auf Wettbewerbsmärkten hängt der Erfolg von Privatisierungsvorhaben nicht mehr von den ökonomischen Rahmenbedingungen, sondern von den (gesellschafts-)politischen Voraussetzungen ab. Liegen jedoch kompetitive Marktbedingungen nicht vor, dann ergibt sich für einen "privatisierungswilligen" Staat die Herausforderung, ex ante die notwendigen Rahmenbedingungen für funktionierenden Wettbewerb zu schaffen und diesen ex post auch zu garantieren. Für die Herstellung gesellschaftspolitischer Akzeptanz ist neben einer Entideologisierung und der Herstellung von Transparenz auch die Darstellung möglicher Alternativen ("Trade-offs") notwendig.

Konzipiert ist diese Arbeit als Serie von drei Artikeln, die im Herbst 2011 in den WIFO-Monatsberichten erscheinen. Der erste Artikel (Heft 9/2011) behandelte theoretische Grundlagen und Wirkungszusammenhänge von privatem und staatlichem Eigentum an Unternehmen, während sich der zweite Teil (Heft 10/2011) mit der empirischen Evidenz und der Frage nach dem standortpolitisch optimalen Ausmaß eines Rückzugs der öffentlichen Hand aus Unternehmen beschäftigte. Der vorliegende dritte Artikel widmet sich schließlich der praktischen Umsetzung von Privatisierungsvorhaben und den wirtschaftspolitischen Schlussfolgerungen. • Begutachtung: Gunther Tichy • Wissenschaftliche Assistenz: Elisabeth Neppi-Oswald • E-Mail-Adressen: [Michael.Boeheim@wifo.ac.at](mailto:Michael.Boeheim@wifo.ac.at), [Elisabeth.Neppi-Oswald@wifo.ac.at](mailto:Elisabeth.Neppi-Oswald@wifo.ac.at)

Am Beginn eines Privatisierungsvorhabens steht die Definition der "Zielfunktion". In der Praxis haben sich sieben Hauptziele für Privatisierungen herauskristallisiert (*Cavaliere – Scabrosetti, 2008, PriceWaterhouse Coopers, 1989*):

- Steigerung der Effizienz der Unternehmen (Effizienzmaximierung),
- Verringerung der öffentlichen Verschuldung (Erlösmaximierung),
- Stärkung der Finanzmärkte,
- Abbau staatlicher Eingriffe in die Wirtschaft,
- Eintritt bisher staatlicher Unternehmen in den Wettbewerb,
- bisher staatliche Unternehmen der Marktdisziplin zu unterwerfen und
- Erweiterung des Eigentümerkreises.

Aus ökonomischer Sicht ist das wichtigste Ziel einer Privatisierung die Steigerung der Effizienz des Unternehmens, da dadurch eine Verbesserung der Ressourcenallokation erreicht wird. Insbesondere sollte der Versuchung widerstanden werden, eine Privatisierungsoption zu wählen, die den kurzfristigen Erlös für die öffentlichen Haushalte maximiert, während die Effizienzsteigerung in den Hintergrund tritt. Eine auf Effizienzsteigerung fokussierte Privatisierungsstrategie wird die langfristigen Privatisierungserlöse als Summe der Gesamtzahlungen an den Staat (*Böheim, 2011B*) maximieren. Alle anderen genannten Ziele werden sich langfristig als "Kollateralnutzen" der Effizienz-

## Ziele der Privatisierung

steigerung einstellen, ohne dass es einer weiteren staatlichen Intervention bedürfen sollte.

## Formen der Privatisierung

In der Literatur werden fünf verschiedene Formen unter den Sammelbegriff "Privatisierung" subsumiert (Aiginger, 1998, Schauer, 1998):

- *Vermögensprivatisierung*: Übergang des Eigentums von der öffentlichen Hand an einen privaten Investor,
- *formelle Privatisierung*: Ausgliederung einer Aktivität aus der öffentlichen Verwaltung in eine selbständige Rechtsform, deren Eigentümer die öffentliche Hand ist,
- *funktionale Privatisierung durch Wettbewerb auf dem Markt*: Öffnung eines staatlichen Monopols für den Wettbewerb durch Liberalisierung und Deregulierung<sup>1)</sup>,
- *funktionale Privatisierung durch Wettbewerb um den Markt*: Lizenzierung (Outsourcing) einer vom Staat gewünschten Leistung an private Unternehmen, die die Leistung in Auftrag und auf Rechnung der öffentlichen Hand erbringen,
- *organisatorische Privatisierung*: Implementierung von Leistungselementen, Nachfragesignalen und Wettbewerb im staatlichen Bereich.

Die folgenden Ausführungen befassen sich mit der Vermögensprivatisierung, d. h. mit der Übertragung öffentlichen Eigentums an private Investoren (Böheim, 2011A) sowie den Rahmenbedingungen und Voraussetzungen für ein erfolgreiches Gelingen von Privatisierungsvorhaben.

## Wettbewerbsvoraussetzungen

Eine grundlegende Voraussetzung für das Zustandekommen von Wettbewerb ist eine Rechtsordnung, die Eigentums-, Erwerbs- und Vertragsfreiheit sowie Schutz vor Wettbewerbsbeschränkungen gewährleistet. Über diese notwendigen institutionellen Rahmenbedingungen hinaus bedarf es einer ausgeprägten "Wettbewerbsgesinnung" (*spirit of competition*)<sup>2)</sup> – verstanden als Wille, Vorteile gegenüber Konkurrenten allein durch das Bereitstellen eines überlegenen Angebotes zu erlangen, als Absage an wettbewerbsbeschränkende Verhaltensweisen und schließlich als Inkaufnahme der potentiellen Existenzgefährdung im Wettbewerbsprozess.

Weiters muss sichergestellt werden, dass der Wettbewerbsprozess kontinuierlich neue Anstöße erhält, indem einerseits kreative Unternehmen ausreichend Anreize für innovative Initiativen vorfinden ("Pionier-Unternehmer"; Schumpeter, 1911), aber auch andererseits für Konkurrenten nach angemessener Zeit die Möglichkeit zur Imitation der Pionierleistung (zu niedrigeren Preisen) besteht<sup>3)</sup>.

Schließlich lässt sich wirkungsvoller Wettbewerb dauerhaft nur bewahren, wenn sowohl der *Markteintritt* als auch der *Marktaustritt* jederzeit möglich sind. Marktaustrittsbarrieren (*barriers to exit*) verhindern die Anpassung des Angebotes an eine rückläufige Nachfrage, indem Unternehmen aus einem Markt nicht ausscheiden. Die Folge ist eine Ressourcenfehlallokation, weil Ressourcen dort gebunden bleiben, wo sie zur Marktversorgung nicht mehr nötig sind.

Bei blockiertem Markteintritt (*barriers to entry*) entstehen früher oder später "enge" Oligopole, d. h. nur noch wenige große Unternehmen teilen den Markt untereinander auf. Bei abnehmender Anbieterzahl erhöht sich die Wahrscheinlichkeit von Wettbewerbsbeschränkungen überproportional.

<sup>1)</sup> Mit der Option, das staatliche Monopolunternehmen in private Eigentümerschaft überzuführen (Vermögensprivatisierung).

<sup>2)</sup> Je mehr es den Unternehmen an dieser Wettbewerbsgesinnung mangelt, je mehr ihnen die Fähigkeit zu Innovation und Anpassung fehlt, desto größer ist die Neigung zur Wettbewerbsbeschränkung, desto mehr ergibt sich die Notwendigkeit einer wirksamen staatlichen Wettbewerbspolitik – desto geringer sind aber vermutlich auch deren Erfolgchancen einzuschätzen (Berg, 2002).

<sup>3)</sup> Fehlt es an dieser Möglichkeit (z. B. wegen zu langen Patentschutzes), dann wird das zeitlich befristete Monopol eines erfolgreichen Pionierunternehmens ("Schumpeter-Monopol") zu einem dauerhaften Monopol ("Cournot-Monopol"). Der Wettbewerbsprozess käme zum Stillstand.

Für enge Oligopolmärkte lässt sich aus der Spieltheorie eine große wettbewerbsgefährdende Kollusionsgefahr ableiten (Selten, 1973, Tichy, 2002) – eine Konstellation, die einen "fruchtbaren Boden" für den Missbrauch von Marktmacht vielfältigster Art bietet. Wie Selten (1973) anhand der Spieltheorie zeigt, nimmt die Kollusionsgefahr erst bei mehr als fünf Konkurrenten deutlich ab, weil ein Outsider in einer solchen Situation seinen Marktanteil (und seinen Gewinn) durch kartellabweichendes Verhalten (niedrigere Preise) erhöhen kann: So beträgt im Modell die Wahrscheinlichkeit für eine Kollusion bei vier oder weniger Konkurrenten 100%, für fünf sinkt sie aber bereits auf 22%, für mehr als fünf liegt sie bei nur mehr 1%. Empirische Untersuchungen konnten diese theoretischen Überlegungen mehrfach bestätigen (Hay – Kelley, 1974, Bresnahan – Reiss, 1991).

Daraus ergibt sich im Umkehrschluss, dass ein Wettbewerbsmarkt grundsätzlich die Existenz von mindestens fünf unabhängigen Marktteilnehmern voraussetzt (Tichy, 1998).

Liberalisierung, Wettbewerb und Regulierung bilden die wichtigsten Rahmenbedingungen auf wirtschaftlicher Ebene für erfolgreiche Privatisierungen, während Akzeptanz in der Bevölkerung (und bei deren politischen Repräsentanten) die wichtigste Voraussetzung auf politischer Ebene ist.

Privatisierungen lassen sich aus gesamtwirtschaftlicher Perspektive am erfolgreichsten auf Wettbewerbsmärkten realisieren. Für Wettbewerbsmärkte kann deshalb aus der ökonomischen Theorie eine grundsätzliche Empfehlung für Privatisierungen abgeleitet werden. Die internationale empirische Evidenz stützt die These, dass Privatisierungen auf Wettbewerbsmärkten effizienzsteigernd sind (Böheim, 2011B).

Auf Wettbewerbsmärkten hängt der Privatisierungserfolg nicht mehr von den ökonomischen Rahmenbedingungen, sondern (nur noch) von den gesellschaftspolitischen Voraussetzungen ab (siehe dazu unten). Liegen kompetitive Marktbedingungen nicht vor, dann ergibt sich für einen "privatisierungswilligen" Staat die Herausforderung, ex ante die notwendigen Rahmenbedingungen für funktionierenden Wettbewerb zu schaffen und diesen ex post auch zu garantieren.

Ist ein Markt durch Wettbewerbsbeschränkungen gekennzeichnet, so muss der Staat vor einer Privatisierung durch *Liberalisierung* eine Öffnung des Marktes für den Wettbewerb herstellen und die Marktöffnung durch eine entsprechende *Regulierung* begleiten, damit sich ein nachhaltig funktionierender *Wettbewerb* etablieren kann. Nur unter diesen Voraussetzungen können Privatisierungen eine effizientere Ressourcenallokation als im staatlichen Monopol bzw. Oligopol bewirken.

Die auf der Theorie der bestreitbaren Märkte (Theory of "Contestable Marktes" nach Baumol – Panzar – Willig, 1982)<sup>4)</sup> basierende moderne Regulierungsökonomie bietet die theoretischen Grundlagen, um Unternehmen mit (natürlichen) Monopolen mit entsprechenden regulatorischen Begleitmaßnahmen in privates Eigentum überzuführen. Unter natürlichem Monopol versteht die Wirtschaftswissenschaft eine Marktform, in der ein einzelnes Unternehmen den Markt am effizientesten versorgen kann (Borrmann – Finsinger, 1999).

Die moderne Regulierungsökonomie differenziert den Regulierungsbedarf nach der Stufe innerhalb der Wertschöpfungskette. Dieser disaggregierte Regulierungsansatz (Knieps, 2008) sieht die Aufspaltung des Unternehmens in verschiedene Wertschöpfungsstufen vor (Unbundling bzw. Entflechtung). Je nach Eingriffsintensität werden zwei Formen unterschieden: *Legal Unbundling* organisiert lediglich die unterschiedlichen Wertschöpfungsstufen gesellschafts-, aber nicht eigentumsrechtlich getrennt in

<sup>4)</sup> Unter Bestreitbarkeit (contestability) wird in der Mikroökonomie die Möglichkeit eines Markteintritts durch einen potentiellen Konkurrenten verstanden. Ist ein Markteintritt einfach (d. h. liegen wenige oder gar keine Marktschranken vor), so spricht man von einem bestreitbaren Markt. Können andere Unternehmen aufgrund zu hoher Marktschranken selbst bei hohen möglichen Gewinnen nicht in den Markt eintreten, so ist dies ein nicht bestreitbarer Markt. Die Bestreitbarkeit eines Marktes wird bestimmt durch vorhandene Marktschranken, den Zugang zu Absatz-, Beschaffungsmärkten und adäquaten Technologien sowie das Preissetzungsverhalten der bisherigen Anbieter auf dem Markt (im Falle eines Monopols oder Oligopols).

---

## Liberalisierung, Wettbewerb und Regulierung

selbständigen Gesellschaften, während *Ownership Unbundling* verschiedene Eigentümer für die aufgespaltenen Teilgesellschaften vorschreibt.

Durch Aufspaltung von vertikal integrierten Monopolunternehmen können Skalen- und Verbundvorteile verlorengehen. Dieser Nachteil muss dem Vorteil einer Effizienz- und Wettbewerbssteigerung gegenübergestellt werden. Nachteile einer Regulierung sind auch die hohen Kosten und die in der Praxis zwischen Regulator und regulierten Unternehmen bestehenden Informationsasymmetrien, die einer optimalen Implementierung der Regulierungsstrategie entgegenwirken. Trotz dieser Einschränkungen erwies sich die Kombination aus Regulierung und Wettbewerb in der Praxis als überlegene Variante zur Realisierung von Effizienzsteigerungspotentialen.

Nur in Ausnahmefällen wird ein (öffentliches) Unternehmen in seiner Gesamtheit ein natürliches Monopol bilden. Den Erkenntnissen der modernen Regulierungsökonomie folgend wird deshalb in der Praxis in einem ersten Schritt regelmäßig das Unternehmen in zwei Teile aufgespalten, nämlich in einen Bereich, der unter Wettbewerbsbedingungen auf dem Markt agieren kann, und in den anderen Teil, der das natürliche Monopol umfasst. So bildet z. B. in Netzwerkbranchen nur das Netz ein natürliches Monopol, während die im Netz erbrachte Dienstleistung unter Wettbewerb erbracht werden kann. Der staatliche Regulator hat dafür Sorge zu tragen, dass der Zugang zum Netzwerk allen Marktteilnehmern zu gleichen Bedingungen offensteht. Dieser gleichberechtigte bzw. diskriminierungsfreie Marktzugang ist die Voraussetzung dafür, dass sich auf diesen Märkten Wettbewerb entwickeln kann.

Die Intensität des Regulierungseingriffes ist abhängig von der Höhe der versunkenen Kosten. Bei natürlichen Monopolen mit geringen versunkenen Kosten, z. B. Postzustellung, Betrieb von Buslinien und Müllabfuhr, können bereits "gelindere Mittel" als eine Zugangsregulierung (z. B. Ausschreibungen oder Auktionen) den Wettbewerb beleben und damit die Effizienz der Leistungserbringung steigern.

Natürliche Monopole mit hohen versunkenen Kosten, wie z. B. in der Energiewirtschaft (Elektrizität und Gas), in der Telekommunikationsbranche und im Eisenbahnsektor, bedürfen dagegen starker regulatorischer Eingriffe. Die natürlichen Monopole sind aber in diesen Netzwerkbranchen auf die Netze beschränkt. So bilden z. B. im Elektrizitäts- und Gassektor lediglich die Übertragungs- und Verteilnetze natürliche Monopole mit hohen versunkenen Kosten, weshalb auch nur für diesen Bereich ein hoher Regulierungsgrad erforderlich ist. Vertrieb und Handel mit den Energieträgern können grundsätzlich als kompetitiv angesehen werden, bedürften nach der ökonomischen Theorie keiner Regulierung und stehen somit aus Sicht der ökonomischen Theorie einer Privatisierung offen. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass sich auf den potentiellen Wettbewerbsmärkten auch tatsächlich Wettbewerb einstellt. Dazu müssen Liberalisierung und Deregulierung durch eine strenge Wettbewerbspolitik begleitet und ergänzt werden.

Hinsichtlich der optimalen Eigentumsform an einem entflochtenen natürlichen Monopol (Netz) hat die öffentliche Hand grundsätzlich zwei Möglichkeiten: Das natürliche Monopol kann weiter in staatlichem Eigentum gehalten oder (teilweise oder vollständig) privatisiert werden. Bei theoretisch optimaler Zugangsregulierung besteht zwischen staatlichem und privatem Inhaber des natürlichen Monopols (Netzbetreiber) kein Unterschied, da durch den regulatorischen Eingriff jedenfalls der diskriminierungsfreie Zugang für alle Marktteilnehmer zu Wettbewerbsbedingungen sowie die notwendige Qualität und Versorgungssicherheit zu minimalen Kosten sichergestellt werden können.

Da in der Praxis die theoretisch optimale Regulierungsstrategie nicht in reiner Form umgesetzt werden kann<sup>5)</sup>, gilt es abzuwägen, ob ein öffentliches Interesse besteht, das staatliches Eigentum an natürlichen Monopolen rechtfertigen würde. Der Staat kann etwa ein berechtigtes öffentliches Interesse an Unternehmen der "Daseinsvorsorge" geltend machen (Energie-, Wasserversorgung, öffentlicher Verkehr, Post-

<sup>5)</sup> U. a. wegen der oben erwähnten Informationsasymmetrien zwischen Regulator und reguliertem Unternehmen.

dienstleistungen usw.), um Versorgungssicherheit zu gewährleisten (strategisches öffentliches Eigentum; Böheim, 2011B). Dieses Argument gilt umso mehr für in diesen Bereichen bestehende natürliche Monopole (Netzinfrastrukturen), denen für den Fortbestand des Gemeinwesens und die Wettbewerbsfähigkeit der Volkswirtschaft herausragende strategische Bedeutung zukommt.

Für die Beibehaltung des öffentlichen Eigentums an natürlichen Monopolen spricht, dass ein nicht gewinnorientierter Eigentümer der Versorgungssicherheit oberste Priorität einräumen und die Qualität des Netzes hoch halten wird. Da die Kosten des Netzzugangs auf die Konsumenten überwältigt werden, könnte unter Vernachlässigung der Kosten eine über das für die Versorgungssicherheit notwendige Maß hinausgehende zu hohe Netzqualität realisiert werden. Infolge solcher ineffizienter Überinvestitionen in das Netz sind die Preise höher als unter einem effizienten Regulierungsregime mit privaten Netzbetreibern. Private natürliche Monopolisten werden hingegen trachten, möglichst effizient zu investieren, sodass die Gefahr einer Unterinvestition in die Netzinfrastruktur besteht. Die Entscheidung für privates Eigentum an natürlichen Monopolen macht eine aufwendige Regulierung notwendig, um dauerhaft den Missbrauch der Monopolmacht durch den privaten Eigentümer zu verhindern und eine funktionierende Infrastruktur zu gewährleisten.

In der österreichischen Praxis finden sich unterschiedliche "Lösungen" für dieses Problem. Im Telekommunikationssektor wurde auf eine Entflechtung des ehemals staatlichen Monopolisten (Telekom Austria) verzichtet und Wettbewerb<sup>6)</sup> über eine Regulierung des Zugangs zur notwendigen Infrastruktur (essential facilities) hergestellt. Die Telekom Austria AG ist inzwischen mehrheitlich in privatem Eigentum. Die Republik Österreich hält über die ÖIAG mit 28,42% nur noch etwas mehr als die aktienrechtliche Sperrminorität.

In der Energiewirtschaft wurden aufgrund des Drucks der EU im Rahmen der Energiemarktliberalisierungspakete die integrierten österreichischen Energieversorgungsunternehmen (EVU) organisatorisch entflochten (Legal Unbundling), indem Netz und Vertrieb in getrennte Gesellschaften mit beschränkter Haftung ausgelagert wurden. Die EVU blieben mehrheitlich im öffentlichen Eigentum, nachhaltig funktionierender Wettbewerb hat sich auf den österreichischen Energiemärkten nicht eingestellt<sup>7)</sup>.

Ein Spezialfall ist die Privatisierung von nicht-profitablen öffentlichen Unternehmen, die aus politischen Gründen dazu verhalten werden, für die Leistungserbringung nicht-kostendeckende Preise zu setzen<sup>8)</sup> (Alt et al., 2010).

Ein Unternehmen, das nicht-kostendeckende Preise setzt, kann mittel- und langfristig nicht gewinnbringend sein und benötigt zur "Existenzsicherung" Subventionen der öffentlichen Hand. Ohne Subvention wäre der Unternehmenswert negativ, und kein rationaler privater Investor würde das Unternehmen erwerben, um es zu den gleichen Bedingungen verlustbringend weiterzuführen. Trotz des aufgezwungenen nicht-profitablen Geschäftsmodells kann aber prinzipiell auch ein solches Unternehmen an private Investoren verkauft werden.

Die öffentliche Hand kann ex ante die Qualität der Leistungserbringung definieren, die Endkundenpreise auf einem politisch wünschenswerten Niveau fixieren und das Unternehmen unter diesen Auflagen an jenen privaten Investor verkaufen, der die

---

### Privatisierung von nicht-profitablen öffentlichen Unternehmen

<sup>6)</sup> Dass sich auf den Telekommunikationsmärkten in Österreich tatsächlich funktionierender Wettbewerb einstellen konnte, ist auch wesentlich dem in diesem Sektor besonders dynamischen technologischen Wandel zuzuschreiben.

<sup>7)</sup> Auf den österreichischen Energiemärkten hat sich auch mehr als zehn Jahre nach der Liberalisierung mangels Begleitung durch eine strenge Regulierung und eine mit ausreichenden Kompetenzen versehene Wettbewerbsaufsicht noch immer kein funktionierender Wettbewerb eingestellt. Einen detaillierten Überblick über die bestehenden Wettbewerbsbeschränkungen, die sich im Wesentlichen auf persistente Interessenkonflikte aus der Mehrfachrolle des Staates als Gesetzgeber, Eigentümer sowie Regulierungs- und Aufsichtsbehörde zurückführen lassen, gibt Böheim (2005); Lösungsvorschläge finden sich in Böheim (2008).

<sup>8)</sup> Unter den vielfältigen Motiven dominieren in der Praxis umwelt-, gesundheits- und gesellschaftspolitische Gründe.

Leistungserbringung für die niedrigste einmalige Subvention<sup>9)</sup> dauerhaft anbietet. Dieser "Bestbieter" wäre durch ein Auktionsverfahren zu ermitteln.

Eine einmalige Subvention im Rahmen des Verkaufs eines Unternehmens bringt aus der Sicht der öffentlichen Hand eine substantielle Verbesserung gegenüber einer jährlichen Verlustabdeckung, da der private Investor durch eine gedeckelte Subvention einen Anreiz zur möglichst effizienten Leistungserbringung hat. Dem steht das Risiko gegenüber, dass sich der (vermeintliche) "Bestbieter" verkalkuliert hat und die vertraglich fixierten Leistungen, insbesondere hinsichtlich notwendiger Investitionen, nicht dauerhaft erbringen kann, sodass doch wieder die öffentliche Hand einspringen muss. Unter Umständen kann diese Problematik durch Versicherungslösungen abgemildert werden.

---

### Privatisierung von kommunalen Versorgungsunternehmen

Für größere kommunale Versorgungsunternehmen (KVU) erscheint folgende spezielle Privatisierungsoption überlegenswert (Aiginger et al., 2010): Private Investoren könnten sich mit 25% am Kapital eines KVU beteiligen, 75% blieben in der Hand der Gemeinde. Im Ausland könnten Tochterunternehmen mit umgekehrtem Beteiligungsverhältnis (75% privat, 25% Gemeinde) gegründet werden, die das in den KVU vorhandene Know-how marktfähig machen, indem es "exportiert" wird. Diese Konstruktion brächte für beide Seiten Vorteile ("Win-Win"), ohne den kommunalen Versorgungsauftrag qualitativ zu beeinträchtigen: Die Gemeinden profitieren kurzfristig vom Einmal Erlös aus der Privatisierung und langfristig von der dynamischeren Unternehmensentwicklung über höhere Dividenden, während den privaten Investoren der Einstieg in einen potentiell lukrativen Markt ermöglicht wird.

---

### Gesellschaftspolitische Akzeptanz

Die Privatisierung von öffentlichem Eigentum ist (besonders in Österreich) ein Thema von hoher Brisanz, das weniger aus dem Blickwinkel der Ökonomie (Zweckmäßigkeit) als der Gesellschaftspolitik (Ideologie) diskutiert wird. Die öffentliche Diskussion wird sehr stark ideologisch aufgeladen geführt<sup>10)</sup>, Befindlichkeiten treten in den Vordergrund und Sachargumente in den Hintergrund. Die Diskutanten teilen sich in die unversöhnlichen Lager der lauten Gegner und leisen Befürworter" und diskutieren aneinander vorbei. Objektive Fakten werden durch "Mythen" überlagert. Unter diesen Rahmenbedingungen ist es kaum möglich, gesellschaftspolitische Akzeptanz für Privatisierungen herzustellen.

Für die Herstellung gesellschaftspolitischer Akzeptanz ist Dreierlei notwendig: eine "Entideologisierung", die Herstellung von "Transparenz" und die Darstellung möglicher Alternativen ("Trade-offs").

---

### Entideologisierung

Für die Verstaatlichung waren in Österreich vorwiegend sachliche Gründe maßgebend (Tichy, 1998). Großteils kamen Unternehmen durch Konkurse in den Besitz des Staates, so z. B. Eisenbahnen im 19. Jahrhundert und Banken in der Weltwirtschaftskrise des frühen 20. Jahrhunderts. *Kapitalmangel* war (neben dem Bestreben, ehemaliges deutsches Eigentum dem Zugriff der Besatzungsmächte zu entziehen) einer der wirtschaftlichen Gründe, warum die Verstaatlichung einer rasch expandierenden Grundstoffindustrie in Österreich in den Nachkriegsjahren nicht in Frage gestellt wurde. Hinzu kommt der staatliche Betrieb von *natürlichen Monopolen*, etwa der Versorgung mit leitungsgebundenen Produkten und Dienstleistungen wie Telekommunikation, Elektrizität, Gas, Wasser, Abwasserentsorgung, Müllabfuhr usw.

Diese Motive für staatliches Engagement als Wirtschaftsakteur (nicht als Regulator!) hatten kaum gesellschaftspolitische oder ideologische Relevanz. Am ehesten kamen politische Motive ins Spiel, wenn zentrale Infrastruktureinrichtungen nicht dem privaten Kapital überlassen werden sollten. Auch die Vorreiterrolle verstaatlichter Un-

---

<sup>9)</sup> Natürlich muss sichergestellt sein, dass die Subvention den EU-Wettbewerbsregeln für staatliche Beihilfen entspricht.

<sup>10)</sup> Die Wortwahl verrät einiges: "Verscherbeln des Familiensilbers", "Ausverkauf" usw. sind selbst in seriösen österreichischen Medien gängige Synonyme für "Privatisierung" (z. B. <http://derstandard.at/1295571430750/24-Milliarden-Wiener-Boerse-erhofft-Privatisierungswelle>).

ternehmen in der Sozialpolitik ging spätestens seit der "Verstaatlichtenkrisen" in den 1980er-Jahren verloren und lässt sich in einer offenen, wettbewerbsorientierten Wirtschaft wohl auch nicht fortführen.

Die beiden wirtschaftlichen Hauptmotive für Verstaatlichung – Kapitalmangel und natürliche Monopole – haben ihre Grundlagen in der ursprünglichen Form inzwischen verloren. Hinsichtlich der Verfügbarkeit von Kapital hat sich die Situation sogar umgekehrt: Während im Gegensatz zur Nachkriegszeit nicht nur genügend privates Kapital vorhanden ist, ist aktuell eher ein Mangel an staatlichem Kapital festzustellen. Aufgrund der angespannten Budget- und Verschuldungssituation ist es für die öffentliche Hand außerordentlich schwierig, Mittel für große Investitionsprojekte freizumachen. Dieses Argument der Alternativverwendung von staatlichem Kapital ist auch in der Argumentation von Privatisierungen über "Trade-offs" zu nennen (siehe dazu unten).

Im Bereich der natürlichen Monopole eröffneten sich durch die Weiterentwicklung des Regulierungsinstrumentariums neue wirtschaftspolitische Möglichkeiten, die es erlauben Wettbewerbsmärkte regulatorisch "herzustellen". Auch wurden neue Regulierungsformen entwickelt, die mehr Wettbewerb ermöglichen und dadurch effizienzsteigernd wirken, z. B. den Wettbewerb *um* den Markt als Ergänzung zum Wettbewerb *auf* dem Markt oder die Trennung zwischen Netz und Betreiber. Wo Wettbewerb regulatorisch hergestellt werden kann, steht einem Rückzug des Staates aus Betrieb und Eigentum aus ökonomischer Sicht nichts entgegen<sup>11)</sup>.

In den einzelnen Bereichen der Versorgungsunternehmen (Public Utilities) ergibt sich eine differenzierte Situation. In manchen Wirtschaftsbereichen zerstörte der technologische Wandel inzwischen die natürlichen Monopole, sodass öffentliches Eigentum obsolet wurde. Am deutlichsten wird diese Entwicklung im Telekommunikationsbereich, in dem es nicht mehr nur ein staatliches Festnetz gibt, sondern parallel dazu "private" Netze von anderen Telekommunikations-, Energieversorgungsunternehmen und der Bahn. Zudem ist der Mobilfunk heute der größte Konkurrenzfaktor für das traditionelle Festnetz, und zwar sowohl in der Sprachtelefonie als auch in der Datenübertragung.

Im Bereich der leitungsgebundenen Energie (Elektrizität und Gas) ist es weder ökonomisch sinnvoll noch technisch möglich, die Zahl der Netze zu steigern. Übertragungs- und Verteilnetze werden natürliche Monopole bleiben, während Energieerzeugung und Vertrieb – entsprechende Regulierung der Netze vorausgesetzt – grundsätzlich kompetitiv erbracht werden können. Für die Beibehaltung des öffentlichen Eigentums an den Netzen spricht neben Wettbewerbsüberlegungen auch das öffentliche Interesse an diesen strategisch bedeutsamen Infrastruktureinrichtungen (Böheim, 2011B).

Trinkwasserversorgung und Abwasserentsorgung erfordern sehr langfristige Investitionen in das Leitungs- und Kanalnetz, sodass auch hier viel für die Beibehaltung des öffentlichen Eigentums an den Netzen spricht. Die Privatisierung von Wasserlieferanten und Abwasserentsorgern erscheint zwar prinzipiell aus regulatorischer Sicht möglich, doch stellt sich hier die Frage nach der Zweckmäßigkeit.

Die Privatisierung von Postdienstleistungen ist grundsätzlich möglich, eine entsprechende Regulierung der Universaldienstleistungen dafür aber eine notwendige Voraussetzung. Das Eisenbahnnetz bleibt ein natürliches Monopol; "Betreiberkonkurrenz" entstand bisher vor allem im Güterverkehrsbereich, wird sich aber in Zukunft auch im Personenverkehrsbereich intensivieren (allerdings wohl nur entlang der profitablen Hauptstrecken wie der Westbahn). Theoretisch könnte auch der Personenverkehrsbetrieb der ÖBB bei einer entsprechenden Universaldienstleistungsregulierung wenigstens teilweise privatisiert werden. Durch eine Ausschreibung der Verkehrsdienstleistungen könnte die staatliche Subvention minimiert werden.

<sup>11)</sup> Dem Rückzug aus dem Betrieb steht aber notwendigerweise ein verstärktes Engagement des Staates in der Regulierung gegenüber, damit ein funktionierender marktwirtschaftlicher Wettbewerb und eine entsprechende Versorgung dauerhaft gewährleistet sind.

Wo also in der Vergangenheit kaum ideologische Motive eine Rolle für die Verstaatlichung spielten, gibt es auch keine Berechtigung für ideologische Einwände gegen eine Entstaatlichung. Wo allerdings bei einer Überführung von öffentlichem in privates Eigentum praktische (ökonomische oder technische) Probleme fortbestehen, gibt es keinen Grund für eine Privatisierung "um der Privatisierung willen" bzw. "um jeden Preis". Wenn sich diese beiden elementaren Einsichten in der Öffentlichkeit durchsetzen, wäre hinsichtlich der Versachlichung bzw. Entideologisierung der Diskussion viel gewonnen und die Grundlage für einen entspannteren Umgang mit dem Thema "Privatisierung" gelegt.

## Transparenz

Manche Privatisierungsvorgänge aus der jüngeren Vergangenheit gerieten aufgrund ihrer intransparenten Abwicklung in die Schlagzeilen. Die Folge war ein massiver Vertrauensverlust in der Öffentlichkeit betreffend den Nutzen von Privatisierungen, die unbestreitbaren Erfolgsgeschichten wurden in der Berichterstattung und Wahrnehmung von (vermeintlichen) "Skandalprivatisierungen" verdrängt.

Ganz unabhängig von einer politischen oder juristischen Dimension dieser Entwicklung, die hier nicht kommentiert wird, sind die entsprechenden politökonomischen Lehren zu ziehen. Die wichtigste Lehre aus diesen Vorgängen lautet: Kompromisslose Transparenz ist die unabdingbare Voraussetzung für Glaubwürdigkeit. Nur eine glaubwürdige Privatisierungspolitik, die "mit offenen Karten spielt", wird das verspielte Vertrauen in der Öffentlichkeit wieder zurückgewinnen können. Ziel muss es sein, Malversationen bereits ex ante weitestgehend auszuschließen und nicht bloß ex post (wenn überhaupt) zu sanktionieren. Dazu muss das gesamte Privatisierungsvorhaben in allen Phasen des Privatisierungsprozesses höchstmöglichen Transparenzstandards genügen.

Die OECD (2009) empfiehlt die Einhaltung der "Guidelines on Best Practice for the Audit of Privatisations" der *International Organisation of Supreme Audit Institutions (INTOSAI)*, um während des gesamten Privatisierungsprozesses (und nicht erst ex post) eine unabhängige externe Kontrolle zu gewährleisten.

Als diesbezüglicher Rahmen könnte auch der an die Besonderheiten von Privatisierungsvorhaben angepasste "Integritätspakt" von *Transparency International* dienen<sup>12)</sup>. Der Integritätspakt versteht sich als Präventionsinstrument und beruht auf einer freiwilligen Selbstverpflichtung aller Verfahrensteilnehmer, bestimmte Regeln einzuhalten. Er verfolgt zwei zentrale Ziele:

- Wirtschaftsunternehmen sollen auf Korruption verzichten können, weil die Wettbewerber ebenfalls auf Korruption verzichten und die Entscheidungsträger in der öffentlichen Verwaltung sich ebenfalls verpflichten, Korruption zu verhindern und zu vermeiden und ein transparentes Verfahren durchzuführen.
- Regierungen und andere Verwaltungen sollen die hohen Schäden und Kosten sowie die Wettbewerbsverzerrungen in der Folge von Korruption vermeiden können.

Im Rahmen des Integritätspaktes verpflichtet der Auftraggeber sich und seine Mitarbeiter zur Unbestechlichkeit und zur Gleichbehandlung aller Anbieter hinsichtlich Informationen über das Projekt. Die Anbieter verpflichten sich, keine Bestechungsversuche zu unternehmen, keine wettbewerbseinschränkende Absprachen mit Wettbewerbern zu treffen und alle Zahlungen an Berater und andere Mittelspersonen offenzulegen. Auftraggeber und Auftragnehmer fordern die Einhaltung dieser Bestimmungen auch von Beratern und nachbeauftragten Unternehmen ein.

Verstöße gegen den Integritätspakt unterliegen klaren Sanktionen: Mitarbeiter des Auftraggebers müssen mit disziplinarischen, zivilrechtlichen oder strafrechtlichen Konsequenzen rechnen, die anbietenden Unternehmen mit Annullierung oder Verlust des Auftrags, Verpflichtung zum Schadensersatz (an Auftraggeber und Wettbewerber) und langfristigen Auftragsperren für künftige Geschäfte ("blacklisting").

<sup>12)</sup> <http://www.transparency.de/Integritatpakt.80.0.html>.

Die Überwachung der Einhaltung des Integritätspaktes bzw. der INTOSAI-Guidelines sollte an eine unabhängige externe Institution übertragen werden. Hier bietet sich in Österreich z. B. der Rechnungshof an.

Für Privatisierungsvorhaben empfiehlt sich aufgrund des hohen öffentlichen Interesses (und der negativen Erfahrungen in der Vergangenheit) jedenfalls von der Freiwilligkeit der Selbstverpflichtung abzugehen und eine obligatorische Selbstverpflichtung von allen Akteuren des Privatisierungsprozesses bei sonstigem Ausschluss aus dem Privatisierungsprozess einzufordern. Unter Beachtung dieser strikten Transparenzstandards könnte es gelingen, das Vertrauen der Öffentlichkeit in die korrekte Abwicklung von Privatisierungsvorhaben wieder herzustellen.

Staatliches Eigentum ist nicht ohne Opportunitätskosten: Das in Unternehmensbeteiligungen gebundene Kapital steht nicht für andere Staatsaufgaben zur Verfügung. Wenn das öffentliche Interesse auch durch einen geringeren Kapitaleinsatz gewahrt werden könnte (Böheim, 2011B), sollte aus ökonomischer Sicht nicht am darüber hinausgehenden öffentlichen Eigentum festgehalten werden.

Es ist Aufgabe der Politik, alternative Verwendungsmöglichkeiten zu definieren, die gesamtwirtschaftlich einen langfristig höheren Ertrag erwarten lassen. Aus ökonomischer Sicht bieten sich dafür grundsätzlich zwei sinnvolle Strategien an:

- Privatisierungserlöse könnten zur *Verringerung der Staatsverschuldung* genutzt werden. Wie die positiven Erfahrungen von Schweden mit der kontinuierlichen Privatisierung seit Mitte der 1990er-Jahre zeigen (Jonung – Kiander – Vartia, 2008, OECD, 2008), kann die Privatisierung öffentlichen Eigentums als "Anschubfinanzierung" für die Konsolidierung des Staatshaushaltes genutzt werden – einerseits um zusätzliche Einnahmen zu generieren, aber andererseits auch um die Akzeptanz von Einsparungen zu erhöhen, zumal die rein ausgabenseitige Budgetanierung sowie die einnahmenseitige über die Anhebung von Steuern und Abgaben an natürliche Grenzen stoßen werden. Die Realisierung des geschätzten Privatisierungspotentials von 7,5 bis 25 Mrd. € ergäbe aufgrund der verringerten Staatsschulden ceteris paribus eine jährliche Budgetentlastung durch Zinsersparnis<sup>13)</sup> zwischen 300 Mio. € und 1 Mrd. € (Aiginger et al., 2010).
- Privatisierungserlöse könnten auch für Zukunftsinvestitionen (Forschung, Technologie, Innovation und Bildung) verwendet werden. Staatliche Investitionen in diese Bereiche lassen langfristig große positive gesamtwirtschaftliche Effekte erwarten. Selbst in einer Phase der Budgetkonsolidierung sollten die öffentlichen Mittel für die Forschungs- und Innovationsförderung für Unternehmen sowie für das Bildungssystem weiter gesteigert werden. Grund ist die herausragende und unbestrittene Bedeutung von Innovationen und Bildung als Zukunftsinvestitionen, die in hochentwickelten Volkswirtschaften das Wirtschaftswachstum tragen (Janger et al., 2010).

Die Effekte für Wachstum und Beschäftigung sollten höher sein, als wenn öffentliches Kapital in Unternehmensbeteiligungen verbleibt, die nicht zur Sicherung des öffentlichen Interesses notwendig sind (Böheim, 2011B).

Die Widmung der "Privatisierungserlöse für Zukunftsinvestitionen" könnte auch die Öffentlichkeit eher gewinnen als das altbekannte Argument "Der Staat ist kein guter Unternehmer". Eine offene Kommunikation müsste ausgewogen die Vor- und Nachteile sowie die Erfolge und Misserfolge darstellen und sich auf erfolgsversprechende Segmente konzentrieren: Die Privatisierungsbefürworter müssen nicht mehr überzeugt werden, die strikten Gegner sind andererseits schwer zu überzeugen, während die Skeptiker und Unentschlossenen für das Thema gewonnen werden können. Auf diese Gruppe muss eine Kommunikationsstrategie abzielen und die aus gesamtwirtschaftlicher Perspektive positiven Trade-offs über Zukunftsinvestitionen vermitteln.

---

## Alternativen ("Trade-offs")

<sup>13)</sup> Für diese Schätzungen wurde ein Zinssatz von 4% p. a. angenommen.

## Public Offering versus Private Placement

Privatisierungen können grundsätzlich entweder über die Börse (Public Offering) oder über ein privates Bieterverfahren (Private Placement) abgewickelt werden. Wenn der Privatisierungsprozess entsprechend den oben diskutierten strikten Integritätsstandards gestaltet wird, sollten sich die beiden Verfahren hinsichtlich der Transparenz nicht wesentlich unterscheiden. Insofern können bei entsprechender Ausgestaltung beide Verfahren ein effizientes Ergebnis liefern im Sinne einer fairen Unternehmensbewertung zu unverzerrten Marktpreisen. Nach der Privatisierung treffen ein börsennotiertes Unternehmen jedoch wesentlich umfassendere Offenlegungsverpflichtungen, sodass die Unternehmensentwicklung von der interessierten Öffentlichkeit einfacher und effizienter beobachtet werden kann als nach einer "Privatplatzierung". Dagegen kann für die staatlichen Unternehmensanteile bei einer Privatplatzierung – eine offene und faire Ausschreibung vorausgesetzt – oftmals ein höherer Preis erzielt werden ("Paketaufschlag").

Die Privatisierung über die Börse wird vor allem für große öffentliche Unternehmen die erste Wahl sein. In Österreich besteht noch ein erhebliches Potential für die Privatisierung durch Börsengang (Alt et al., 2010): Erstens könnten die Beteiligungen der öffentlichen Hand an bereits teilprivatisierten börsennotierten Unternehmen weiter verringert werden (Secondary Public Offerings). Zweitens könnten privatisierungsfähige Unternehmen, die derzeit nicht an der Börse notieren, per Börsengang privatisiert werden (Initial Public Offerings). Drittens besitzt die öffentliche Hand grundsätzlich börsenfähige Unternehmen, die jedoch einer Reorganisation bedürfen, um auf dem Kapitalmarkt platziert werden zu können.

Rezente Studien (Alt et al., 2010) betonen auch die positiven Wirkungen einer Privatisierung über die (inländische) Börse hinsichtlich der Erhaltung von Unternehmenszentralen im Inland sowie auf den inländischen Finanzplatz. Privatisierte Unternehmen haben wesentlichen Anteil an der Marktkapitalisierung der Wiener Börse. Mit der OMV AG, der Voestalpine AG, der Telekom Austria AG, der Österreichischen Post AG haben vier ehemals öffentliche Unternehmen großes Gewicht im ATX. Von ihrer Privatisierung ging ein wesentlicher Impuls für die Wiener Börse aus. Von künftigen Privatisierungen wären ähnlich positive Effekte zu erwarten.

## Zeitliche Dimension

Aus der Literatur lässt sich kein optimaler Zeitpunkt für Privatisierungen ableiten. Von Bedeutung sind sicher der Konjunkturzyklus und davon abhängig das "Börsenumfeld". Die Festlegung des genauen Privatisierungszeitpunktes bedarf der operativen Feinabstimmung durch die beauftragte Privatisierungsagentur. Selbstverständlich wird man Privatisierungen unter positiven gesamt- und finanzwirtschaftlichen Rahmenbedingungen realisieren und nicht im Konjunktur- bzw. Börsenabschwung.

Entscheidender als der konkrete Zeitpunkt ist jedenfalls die langfristige und sorgfältige Vorbereitung eines Privatisierungsvorhabens. Im Optimalfall wird im Sinne einer strategischen Privatisierungsplanung jedes Privatisierungsprojekt von der beauftragten Privatisierungsagentur "durchgeplant", damit es ohne zeitlichen Druck kurzfristig realisiert werden kann, wenn die Rahmenbedingungen als günstig eingeschätzt werden. Diese Privatisierungspläne wären jährlich zu überprüfen und gegebenenfalls anzupassen.

## Zusammenfassung

Liberalisierung, Wettbewerb und Regulierung bilden die wichtigsten Rahmenbedingungen auf wirtschaftlicher Ebene für eine erfolgreiche Privatisierung, während Akzeptanz in der Bevölkerung (und bei deren politischen Repräsentanten) die wichtigste Voraussetzung auf politischer Ebene ist.

Auf Wettbewerbsmärkten hängt der Privatisierungserfolg nicht mehr von den *ökonomischen Rahmenbedingungen*, sondern von den (gesellschafts-)politischen Voraussetzungen ab. Liegen jedoch kompetitive Marktbedingungen nicht vor, dann ergibt sich für einen "privatisierungswilligen" Staat die Herausforderung, ex ante die notwendigen Rahmenbedingungen für funktionierenden Wettbewerb zu schaffen und diesen ex post auch zu garantieren. Ist ein Markt durch Wettbewerbsbeschränkungen gekennzeichnet, so muss der Staat vor einer Privatisierung durch *Liberalisierung* eine Öffnung des Marktes für den Wettbewerb herstellen und die Marktöffnung

durch eine entsprechende Regulierungs- und Wettbewerbspolitik begleiten, damit sich nachhaltig funktionierender *Wettbewerb* etablieren kann. Nur unter diesen Voraussetzungen kann die Privatisierung eine effizientere Ressourcenallokation herbeiführen als im staatlichen Monopol bzw. Oligopol.

Für die Herstellung *gesellschaftspolitischer Akzeptanz* ist neben einer Entideologisierung und der Herstellung von Transparenz auch die Darstellung möglicher Alternativen ("Trade-offs") notwendig.

In der Vergangenheit waren für die Verstaatlichung nicht ideologische, sondern sachliche Gründe maßgebend (Konkurse, Kapitalmangel und natürliche Monopole; *Tichy, 1998*). Die wirtschaftlichen Hauptmotive für Verstaatlichung – Kapitalmangel und natürliche Monopole – gelten in der ursprünglichen Form heute nicht mehr. Hinsichtlich der Verfügbarkeit von Kapital hat sich die Situation völlig geändert, ja sogar umgekehrt: Während im Gegensatz zur Nachkriegszeit nicht nur genügend privates Kapital verfügbar ist, ist aktuell eher ein Mangel an staatlichem Kapital festzustellen. Im Bereich der natürlichen Monopole eröffneten sich durch die Weiterentwicklung des Regulierungsinstrumentariums neue wirtschaftspolitische Möglichkeiten, die es erlauben Wettbewerbsmärkte regulatorisch "herzustellen".

Wo aber in der Vergangenheit kaum ideologische Motive für die Verstaatlichung sprachen, sollten heute keine ideologischen Positionen einer Entstaatlichung entgegenstehen. Wo allerdings praktische (ökonomische oder technische) Probleme die Überführung von öffentlichem in privates Eigentum behindern, gibt es keinen Grund für eine Privatisierung "um der Privatisierung willen" bzw. "um jeden Preis". Diese beiden elementaren Einsichten können die Versachlichung und Entideologisierung der Diskussion fördern und die Grundlage für einen entspannteren Umgang mit dem Thema "Privatisierung" legen.

Kompromisslose Transparenz ist eine unabdingbare Voraussetzung für die Glaubwürdigkeit und öffentliche Akzeptanz von Privatisierungsvorhaben. Das gesamte Privatisierungsvorhaben muss dazu unter Einhaltung der höchstmöglichen Transparenzstandards aufgesetzt gestaltet werden.

Die *OECD (2009)* empfiehlt die Einhaltung der "Guidelines on Best Practice for the Audit of Privatisations" der *International Organisation of Supreme Audit Institutions (INTOSAI)*, um während des gesamten Privatisierungsprozesses eine unabhängige externe Kontrolle zu gewährleisten. In Österreich könnte diese Aufgabe dem Rechnungshof übertragen werden.

Als Rahmen könnte auch der an die Besonderheiten von Privatisierungsvorhaben angepasste "Integritätspakt" von *Transparency International* dienen. Der Integritätspakt versteht sich als Präventionsinstrument und beruht auf einer freiwilligen Selbstverpflichtung aller Verfahrensteilnehmer, bestimmte Verhaltensregeln einzuhalten. Für Privatisierungsvorhaben empfiehlt sich aufgrund des hohen öffentlichen Interesses (und der negativen Erfahrungen in der Vergangenheit) eine obligatorische Selbstverpflichtung aller Akteure bei sonstigem Ausschluss aus dem Privatisierungsprozess. Die Einhaltung dieser strikten Transparenzstandards könnte das Vertrauen der Öffentlichkeit in die korrekte Abwicklung von Privatisierungsvorhaben schrittweise wiederherstellen.

Staatliches Eigentum ist nicht ohne Opportunitätskosten: Das in Unternehmensbeteiligungen gebundene Kapital steht nicht für andere Staatsaufgaben zur Verfügung. Wenn das öffentliche Interesse auch durch einen geringeren Kapitaleinsatz gewahrt werden könnte, sollte aus ökonomischer Sicht nicht am darüber hinausgehenden öffentlichen Eigentum festgehalten werden.

Neben der (naheliegenden) Option, Privatisierungserlöse zur *Verringerung der Staatsverschuldung* zu verwenden (*Aiginger et al., 2010*), könnten sie auch für *Zukunftsinvestitionen* zweckgewidmet werden (Forschung, Technologie, Innovation und Bildung). Staatliche Investitionen in diese Bereiche lassen langfristig große positive gesamtwirtschaftliche Effekte erwarten. Die von Zukunftsinvestitionen induzierten Effekte für Wachstum und Beschäftigung sollten höher sein als Erträge aus öffentlichen Unternehmensbeteiligungen, die nicht zur Sicherung des öffentlichen Interesses

## Wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen der Artikelserie

ses notwendig sind. Mit dem Motto "Privatisierungserlöse für Zukunftsinvestitionen" könnte auch die Öffentlichkeit leichter gewonnen werden.

Wettbewerb zwingt zur Innovation. Innovationen sorgen für Wachstum – Wachstum sichert Beschäftigung und Wohlstand. Wettbewerbsmärkte sind deshalb eine wichtige Vorbedingung gesamtwirtschaftlich erfolgreiche Privatisierungsvorhaben.

Ein funktionsfähiger Wettbewerb setzt Unternehmen voraus, die sich wirtschaftlich frei entfalten können. Die volle wirtschaftliche Freiheit kann nur von Unternehmen in Privateigentum wahrgenommen werden. Privateigentum macht den marktwirtschaftlichen Wettbewerb erst möglich, die Privatisierung öffentlichen Eigentums kann ihn fördern und als Treiber für Innovationen und Wirtschaftswachstum wirken.

Staatseingriffe (etwa in Form öffentlichen Eigentums an Unternehmen) sind in einer Marktwirtschaft gemäß der ökonomischen Theorie nur dann gerechtfertigt, wenn Marktversagen i. w. S. vorliegt und dieser konkrete Staatseingriff dieses Marktversagen auch beseitigen kann.

Vordringliche Aufgabe des Staates ist es, durch entsprechende Regulierungs- und Wettbewerbspolitik funktionierenden Wettbewerb nachhaltig zu gewährleisten. Die Regulierungs- und Wettbewerbsbehörden sind mit den dafür notwendigen Befugnissen und Ressourcen auszustatten. Diesbezüglich besteht in Österreich dringender "Nachjustierungsbedarf".

Auf Wettbewerbsmärkten kann die Privatisierung von öffentlichen Unternehmen die Ressourcenallokation durch die Realisierung von Effizienzsteigerungspotentialen signifikant verbessern.

Wenn funktionierender Wettbewerb durch nachhaltige Änderung der Marktstruktur nicht hergestellt werden kann, ist Privatisierung öffentlichen Eigentums aus ökonomischer Perspektive kritisch zu sehen, da die Gefahr besteht, dass staatliche Monopole durch private Oligopole ersetzt werden.

Ist ein Markt durch Wettbewerbsbeschränkungen gekennzeichnet, so muss der Staat vor einer Privatisierung durch Liberalisierung eine Öffnung des Marktes für den Wettbewerb herstellen und die Marktöffnung durch eine entsprechende Regulierungs- und Wettbewerbspolitik begleiten, damit sich nachhaltig funktionierender Wettbewerb etablieren kann. Nur unter diesen Voraussetzungen kann die Privatisierung eine effizientere Ressourcenallokation herbeiführen als im staatlichen Monopol bzw. Oligopol.

Nicht in allen Bereichen, in denen sich in der Vergangenheit (in Österreich) wettbewerbsintensive Märkte nicht gebildet haben, ist es per se regulatorisch unmöglich, funktionierenden Wettbewerb herzustellen. In manchen Bereichen besteht kein ernstzunehmendes (politisches) Interesse an einem funktionierenden marktwirtschaftlichen Wettbewerb, etwa in der österreichischen Energiewirtschaft: "Regionale Monopolisten" zu privatisieren, ist ökonomisch wenig zweckmäßig, da so nur Monopolrenten vom öffentlichen zum privaten Sektor umverteilt würden.

An einer sicheren und leistbaren Versorgung der Bevölkerung mit Gütern der *Daseinsvorsorge* (Energie und Wasser, öffentlicher Verkehr, Postdienstleistungen usw.) besteht ein starkes öffentliches Interesse. Es kann eine dauerhafte strategische Beteiligung des Staates an diesen Unternehmen als Kernaktionär mit Sperrminorität rechtfertigen (25% + 1 Aktie). Eine darüber hinaus gehende Beteiligung ist zur Sicherung des öffentlichen Interesses weder aus gesellschaftsrechtlicher noch aus ökonomischer Sicht erforderlich – unter Umständen sogar kontraproduktiv, weil private Investitionen durch staatliche verdrängt würden ("Crowding-out").

Alle anderen staatlichen Unternehmen, die auf Wettbewerbsmärkten tätig sind und an denen dieses spezielle öffentliche Interesse nicht besteht, könnten aus ökonomischer Perspektive vollständig privatisiert werden. Der politischen "Verlockung", als Staat direkt gestaltend in das Wirtschaftsgeschehen einzugreifen, sollte aus Gründen der ökonomischen Vernunft widerstanden werden: Diesbezügliche industriepolitische "Erfolgsgeschichten" sind im Gegensatz zu Fehlschlägen äußerst selten; die Kollateralschäden für andere Wirtschaftszweige bzw. Unternehmen und die negativen

Auswirkungen auf die Gesamtwirtschaft werden im Allgemeinen grob unterschätzt. Statt vermeintliche "Gewinner" auszuwählen, werden vielmehr "Verlierer" geschützt (Böheim, 2011C, *The Economist*, 2010).

Letztlich hängt das konkrete Ausmaß einer Privatisierung davon ab, welche Ziele die Politik ex ante festlegt. Zwischen dem vollständigen Staatseigentum und dem ausschließlichen Privateigentum stehen hier alle Optionen offen. Komplementär können alternative Instrumente (z. B. die Gestaltung der Satzung) zum Schutz des öffentlichen Interesses genutzt werden.

Auf politischer Ebene ist die Akzeptanz in der Bevölkerung (und ihrer politischen Repräsentanten) die wichtigste Voraussetzung für eine erfolgreiche Privatisierung. Für die Herstellung gesellschaftspolitischer Akzeptanz ist neben einer Entideologisierung und der Herstellung von Transparenz auch die Darstellung möglicher Alternativen ("Trade-offs") notwendig.

Öffentliches Eigentum wurde in Österreich nicht immer ideologisch gesehen. Die in der Vergangenheit geltenden Gründe wie insbesondere Kapitalmangel und natürliche Monopole haben in der ursprünglichen Form heute keine Gültigkeit mehr. Wo aber in der Vergangenheit kaum ideologische Motive für die Verstaatlichung maßgebend waren, sollten heute auch nicht ideologische Positionen einer Entstaatlichung entgegenstehen. Wo allerdings praktische (ökonomische oder technische) Probleme gegen eine Überführung von öffentlichem in privates Eigentum sprechen, gibt es keinen Grund für eine Privatisierung "um der Privatisierung willen" bzw. "um jeden Preis".

Kompromisslose Transparenz ist eine unabdingbare Voraussetzung für glaubwürdige und in der Öffentlichkeit akzeptierte Privatisierungsvorhaben. Das gesamte Privatisierungsvorhaben muss dazu unter Einhaltung der höchstmöglichen Transparenzstandards aufgesetzt und gestaltet werden. Einen geeigneten Rahmen könnten die "Guidelines on Best Practice for the Audit of Privatisations" der *International Organisation of Supreme Audit Institutions (INTOSAI)* sowie der an die Besonderheiten von Privatisierungsvorhaben angepasste "Integritätspakt" von *Transparency International* bieten.

Staatliches Eigentum ist nicht ohne Opportunitätskosten: Das in Unternehmensbeteiligungen gebundene Kapital steht nicht für andere Staatsaufgaben zur Verfügung. Mit der Zweckwidmung von Privatisierungserlösen für Zukunftsinvestitionen (Forschung, Technologie, Innovationen und Bildung) könnten langfristig deutlich größere Effekte für Wachstum und Beschäftigung induziert werden als durch Aufrechterhaltung von Unternehmensbeteiligungen, die nicht zur Sicherung des öffentlichen Interesses notwendig sind. Mit einem Motto "Privatisierungserlöse für Zukunftsinvestitionen" könnte auch die Öffentlichkeit leichter gewonnen werden.

Aiginger, K., "Privatisierung in Österreich", in Arbeitsgemeinschaft für eine wissenschaftliche Wirtschaftspolitik (Hrsg.), *Wieviel Staat, wieviel privat?*, Wien, 1998, S. 191-206.

Aiginger, K., Böheim, M., Budimir, K., Gruber, N., Pitlik, H., Schratzenstaller, M., Walterskirchen, E., Optionen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte in Österreich, WIFO, Wien, 2010, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/38441>.

Alt, R., Berrer, H., Borrmann, J., Helmenstein, Ch., Privatisierungspotentiale bei öffentlichen Unternehmen in Österreich, *Economica-Studie* im Auftrag der Wiener Börse AG, Wien, 2010.

Berg, H., "Wettbewerbspolitik", in Vahlens Kompendium der Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik, 7. Auflage, Band 2, München, 2002, S. 301-362.

Baumol, W., Panzar, J. C., Willig, R. D., *Contestable Markets and the Theory of Industry Structure*, Harcourt Brace Jovanovich, 1982.

Böheim, M., "Wettbewerb und Wettbewerbspolitik auf dem österreichischen Strommarkt. Ein Überblick vier Jahre nach der Marktliberalisierung", WIFO-Monatsberichte, 2005, 78(9), S. 629-645, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/25740>.

Böheim, M., "Reformoptionen zur Wettbewerbspolitik in Österreich", WIFO-Monatsberichte, 2008, 81(6), S. 449-459, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/32621>.

Böheim, M. (2011A), "Die Privatisierung öffentlichen Eigentums als Instrument der Wirtschaftspolitik: Privat- versus Staatseigentum an Unternehmen – theoretische Grundlagen", WIFO-Monatsberichte, 2011, 84(9), S. 593-604, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/42532>.

---

## Literaturhinweise

- Böheim, M. (2011B), "Die Privatisierung öffentlichen Eigentums als Instrument der Wirtschaftspolitik: Privat- versus Staatseigentum an Unternehmen – empirische Evidenz und standortpolitische Überlegungen", WIFO-Monatsberichte, 2011, 84(10), S. 675-686, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/42735>.
- Böheim, M. (2011C), "Competition Policy: Ten Lessons Learnt from the Financial Crisis", *Empirica*, 2011, 38(3), S. 315-330, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/42323>.
- Borrmann, J., Finsinger, J., Markt und Regulierung, München, 1999.
- Bottasso, A., Sembenelli, A., "Does Ownership Affect Firms' Efficiency? Panel Data Evidence on Italy", Universität Genua, FEEM Working Paper, 2002, (104.2002).
- Bresnahan, T. F., Reiss, P. C., "Entry and Competition in Concentrated Markets", *Journal of Political Economy*, 1991, 99(5), S. 977-1009.
- Cavaliere, A., Scabrosetti, S., "Privatization and Efficiency: From Principals and Agents to Political Economy", *Journal of Economic Surveys*, 2008.
- Hay, G. A., Kelley, D., "An Empirical Survey of Price Fixing Conspiracies", *Journal of Law and Economics*, 1974, 17, S. 13-38.
- Janger, J., Böheim, M., Falk, M., Falk, R., Hölzl, W., Kletzan-Slamanig, D., Peneder, M., Reinstaller, A., Unterlass, F., "Forschungs- und Innovationspolitik nach der Wirtschaftskrise", WIFO-Monatsberichte, 2010, 83(8), S. 675-689, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/40331>.
- Jonung, L., Kiander, J., Vartia, P., The Great Financial Crisis in Finland and Sweden. The Dynamics of Boom, Bust and Recovery 1985-2000. Brüssel, 2008.
- Knieps, G., Wettbewerbsökonomie, 3. Auflage, Berlin-Heidelberg, 2008.

### *The Privatisation of Public Assets as an Economic Policy Instrument: Public Versus Private Ownership of Enterprises – The Practical Implementation of Privatisation Projects and Economic Policy Conclusions. Summary*

Liberalisation, competition and regulation constitute the most important economic prerequisites for successful privatisations, whereas the approval of the population (and its political representatives) is the main political precondition.

In competitive markets privatisation no longer depends on the economic framework, but the social and political preconditions. However, in the absence of a competitive market environment a government willing to privatise faces the challenge of creating the necessary framework for functioning competition *ex ante* and also of guaranteeing its persistence *ex post*.

If a market is characterised by restraints of competition, the government will have to open the market to competition via liberalisation before the privatisation as well as support the market opening by a corresponding regulation and competition policy to ensure that permanently functioning competition can be established. Only under these conditions privatisations can lead to a more efficient allocation of resources than would be the case in a state monopoly or oligopoly.

Besides a "de-ideologisation" and the creation of transparency, it is also necessary to address potential trade-offs in order to achieve social and political approval.

Uncompromising transparency is a *sine qua non* for privatisation projects to be credible and accepted by the public. For this purpose, it is necessary to design the whole privatisation project demanding compliance with the highest possible standard of transparency and to plan and implement all phases of the privatisation process accordingly.

The OECD (2009) recommends adhering to the "Guidelines on Best Practice for the Audit of Privatisations" of the International Organisation of Supreme Audit Institutions (INTOSAI), to be able to guarantee independent external control during the whole privatisation process. In Austria this function could be transferred to the Austrian Court of Audit.

The "integrity pact" of Transparency International, which is adapted to the peculiarities of privatisation projects, could also serve as a reference framework. The integrity pact defines itself as an instrument of prevention and rests on the voluntary self-commitment of all participants in the procedure to comply with certain rules of behaviour. Due to the pronounced public interest (and to negative experience in the past) it is advisable to demand the obligatory self-commitment or the automatic exclusion of each agent involved in the privatisation process.

Government assets are not free of opportunity cost. The capital which is tied in business investments is not available for other government tasks. If the public interest can also be safeguarded with a smaller capital investment, a larger government stake should not be maintained from an economic point of view.

In addition to the (self-evident) option of using the privatisation proceeds to reduce government debt (Aiginger *et al.*, 2010), it would be possible to earmark the privatisation proceeds for investments to enhance long-term sustainable development (research, technology, innovation and education). Government investments in these fields are likely to produce large positive macroeconomic effects in the long run. Such strategic investments can be assumed to have a larger effect on growth and employment than the continued investment of public capital into company stakes that are not necessary to serve the public interest. With this "privatisation narrative" – privatisation proceeds for long-term public investments – it would be easier to win over the public.

OECD, Economic Survey of Sweden 2008, Paris, 2008.

OECD, Privatisation in the 21th Century: Recent Experiences of OECD Countries, Paris, 2009.

PriceWaterhouse Coopers, Privatization: Learning the Lessons from the U.K. Experience, London, 1989.

Schauer, R., "Den Unternehmenserfolg bestimmt der Markt? Überlegungen zur Instrumentalfunktion öffentlicher Unternehmen", in Arbeitsgemeinschaft für eine wissenschaftliche Wirtschaftspolitik (Hrsg.), *Wieviel Staat, wieviel privat?*, Wien, 1998, S. 171-187.

Schumpeter, J. A., *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung*, Duncker & Humblot, Berlin, 1911.

Selten, R., "A Simple Model of Imperfect Competition Where Four are Few and Six are Many", *International Journal of Game Theory*, 1973, 2, S. 141-201.

The Economist, "Briefing the Global Revival of Industrial Policy: Picking Winners, Saving Losers", 2010, 396(8694), S. 54-56.

Tichy, G., "Wieviel Staat, wieviel privat?", in Arbeitsgemeinschaft für eine wissenschaftliche Wirtschaftspolitik (Hrsg.), *Wieviel Staat, wieviel privat?*, Wien, 1998, S. 111-118.

Tichy, G., "What Do We Know About Success and Failure of Mergers", *Journal of Industry, Competition and Trade*, 2002, 1(4), S. 347-394.

- 392/2011 **Geography, Institutions and Principles. Bits and Pieces of Empirical Evidence from Small-scale Banking**  
*Franz R. Hahn*
- 393/2011 **Welfare Magnets, Taxation and the Location Decisions of Migrants to the EU**  
*Klaus Nowotny*
- 394/2011 **The Gender Pay Gap in Austria: Tamensi Movetur!**  
*René Böheim, Klemens Himpele, Helmut Mahringer, Christine Zulehner*
- 395/2011 **Job Creation and the Intra-distribution Dynamics of the Firm Size Distribution**  
*Peter Huber, Harald Oberhofer, Michael Pfaffermayr*
- 396/2011 **Why Labour Market Performance Differed Across Countries. The Impact of Institutions and Labour Market Policy**  
*Karl Aiginger, Gerard Thomas Horvath, Helmut Mahringer*
- 397/2011 **Entrepreneurship and Cities: Evidence from the Post-communist World**  
*Maksim Belitski (Brunel University), Julia Korosteleva (UCL)*
- 398/2011 **The Modularity of Technology and Organisations. Implications for the Theory of the Firm**  
*Andreas Reinstaller*
- 399/2011 **An Evaluation of the Forecasting Performance of Three Econometric Models for the Eurozone and the USA**  
*David Mortimer Krainz*
- 400/2011 **Firms' Moral Hazard in Sickness Absences**  
*René Böheim, Thomas Leoni*
- 401/2011 **Openness to Trade, Migration and Foreign Direct Investments of the EU**  
*Stanislav Cernosa*
- 402/2011 **The EU Emission Trading Scheme. Allocation Patterns and Trading Flows**  
*Claudia Kettner, Daniela Kletzan-Slamanic, Angela Köppl*
- 403/2011 **Persistence, Survival and Growth: A Closer Look at 20 Years of High-Growth Firms in Austria**  
*Werner Hölzl*
- 404/2011 **Growth Implications of Structure and Size of Public Sectors**  
*Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller*
- 405/2011 **Export, Migration, and Costs of Market Entry: Evidence from Central European Firms**  
*Dieter Pennerstorfer*
- 406/2011 **Determinants of the Growth Elasticity of Poverty Reduction. Why the Impact on Poverty Reduction is Large in Some Developing Countries and Small in Others**  
*Christina Wieser*

Werner Hölzl (WIFO), Petra Lang (Wirtschaftskammer Österreich)

## Unternehmensdynamik, Exportstatus und Umsatzproduktivität

**Die österreichische Sachgütererzeugung ist durch eine hohe Exportintensität gekennzeichnet. Wie die Untersuchung von Unternehmensdynamik (Gründungen, Eintritte, Austritte) und Exporttätigkeit zeigt, ist die Persistenz des Exportstatus, aber auch der Exportintensität auf Unternehmensebene hoch. Die Unternehmensdynamik hat dabei wesentlich größeren Einfluss auf Beschäftigung und Umsatz als der Wechsel des Exportstatus bestehender Unternehmen. Exportorientierte neugegründete Unternehmen sind bereits bei der Gründung deutlich größer als nichtexportierende Unternehmen. Die Entwicklung der Umsatzproduktivität wurde im Zeitraum 2002/2007 vor allem durch das unternehmensinterne Produktivitätswachstum in bestehenden Unternehmen bestimmt, insbesondere für Exporteure. Hingegen waren die Reallokation von Marktanteilen und die Unternehmensdynamik von deutlich geringerer Bedeutung.**

Begutachtung: Yvonne Wolfmayr • Wissenschaftliche Assistenz: Dagmar Guttman • E-Mail-Adressen: [Werner.Hoelzl@wifo.ac.at](mailto:Werner.Hoelzl@wifo.ac.at), [Petra.Lang@inhouse.wko.at](mailto:Petra.Lang@inhouse.wko.at)

Exportaktivitäten sind ein wichtiges Element in der österreichischen Sachgütererzeugung, die insgesamt durch eine hohe Exportintensität gekennzeichnet ist. Unternehmen, die im Ausland tätig sind, sind im Durchschnitt größer, produktiver und zahlen höhere Löhne als Unternehmen, die nicht im Ausland tätig sind (Mayer – Ottaviano, 2007; Stöllinger – Stehrer – Pöschl, 2011, für Österreich). Der vorliegende Beitrag analysiert die Bedeutung der Unternehmensdynamik (Neugründungen, Eintritte und Austritte im Datensatz) in der österreichischen Sachgütererzeugung für die Produktivitätsentwicklung.

Theoretischer Rahmen der vorliegenden Untersuchung ist die Außenhandelstheorie ("new new trade theory"). Im vergangenen Jahrzehnt war die wissenschaftliche Literatur zum Außenhandel – theoretisch wie auch empirisch – von einer grundlegenden Veränderung des Blickwinkels gekennzeichnet (Helpman, 2006). Das primäre empirische Forschungsinteresse verlagerte sich von einer nationalen oder sektoralen Perspektive zunehmend auf die Analyse heterogener Unternehmen. Die Außenhandelstheorie konnte so um neue Aspekte und neue Mechanismen erweitert werden, welche auch wirtschaftspolitisch bedeutend sind: Exportaktivitäten sind eng mit der Produktivität des Unternehmens verknüpft. Wie die Literatur betont, nehmen Unternehmen versunkene Kosten in Kauf, um exportieren zu können (Roberts – Tybout, 1997, Greenaway – Kneller, 2007). Exportorientierte Unternehmen müssen produktiver sein, um im internationalen Wettbewerb zu bestehen. Nur die produktivsten Unternehmen exportieren daher ("Selbstaussleseprozess"). Unternehmen mit geringer Produktivität werden durch den intensiveren Wettbewerb auf internationalen Märkten auf nationale Märkte zurückgedrängt oder vom Markt gedrängt (Melitz, 2003). Um diese Prozesse empirisch beobachten zu können, müssen umfassende und repräsentative Unternehmensdaten zur Verfügung stehen.

Die vorliegende Untersuchung basiert auf einem Auszug aus der Konjunkturerhebung von *Statistik Austria* (2008). Die Ergebnisse bestätigen die Hypothesen der neuen Außenhandelstheorie, wonach exportierende Unternehmen deutlich größer und produktiver sind als nichtexportierende Unternehmen. Auch für die Unternehmensdynamik sind deutliche Unterschiede festzustellen. Als "Unternehmensdynamik" werden hier Neugründungen sowie Ein- und Austritte aus dem Datensatz wegen Über- bzw. Unterschreitung der Beschäftigungsschwelle bezeichnet. Gründungen, Eintritte und

Austritte konzentrieren sich vor allem auf kleinere Unternehmen. Die Bedeutung des Eintritts von exportaktiven Unternehmen (und Gründungen) für Beschäftigung und Umsatz ist größer als jene von nichtexportaktiven Unternehmen. Weniger Einfluss auf die Produktivitätsentwicklung als die Unternehmensdynamik hat der Wechsel des Exportstatus bestehender Unternehmen. Der größte Anteil des Produktivitätswachstums geht für den gesamten Unternehmensbestand und für die Exporteure auf die Produktivitätssteigerungen innerhalb der bestehenden Unternehmen zurück, die Bedeutung der Reallokation von Marktanteilen (gemessen an der Beschäftigung) und der Unternehmensdynamik ist deutlich geringer.

## Datengrundlage

Der vorliegende Beitrag entstand im Rahmen einer Kooperation zwischen dem WIFO und der Wirtschaftskammer Österreich zum Thema "schnell wachsende Unternehmen". Datengrundlage ist die Konjunkturstatistik im produzierenden Bereich (KJE) 2002 bis 2007 von Statistik Austria (ÖNACE-Abschnitte C bis F: Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Sachgütererzeugung, Energie- und Wasserversorgung, Bauwesen). Die KJE-Stichprobe ist als Konzentrationsstichprobe konzipiert, d. h. im Allgemeinen werden sämtliche Unternehmen mit 20 oder mehr Beschäftigten und deren Betriebe erfasst. Repräsentieren diese Unternehmen nicht mindestens 90% des Gesamtumsatzes je ÖNACE-Abteilung, so sind auch Unternehmen mit weniger als 20, jedoch mindestens 10 Beschäftigten meldepflichtig. Der KJE-Datensatz, wie er der WKÖ vorliegt, umfasst keine Unternehmen mit Tätigkeitsschwerpunkt außerhalb des Wirkungsbereichs der Wirtschaftskammer.

Der vorliegende Beitrag bezieht sich allein auf die Daten aus der Sachgütererzeugung, Unternehmen mit wirtschaftlichem Schwerpunkt in anderen Wirtschaftsbereichen als der Sachgütererzeugung bleiben unberücksichtigt. Die erwähnte Einschränkung auf die gewerbliche Wirtschaft spielt im Bereich der Sachgütererzeugung keine wesentliche Rolle, sodass diese Branche vollständig abgebildet wird.

Auf Basis von monatlichen Einzeldatensätzen wurden für die vorliegende Analyse Jahresergebnisse auf Unternehmensebene für folgende Merkmale erstellt: Gründungsjahr<sup>1)</sup>, ÖNACE<sup>2)</sup>, unselbständig Beschäftigte<sup>3)</sup>, Umsatzerlöse gesamt, Exportumsatz<sup>4)</sup>.

Die Analyse berücksichtigt nur Unternehmen, für die zwölf Monatsmeldungen vorliegen. Aufgrund des Stichprobendesigns werden Unternehmen mit einer Beschäftigtenzahl, die um die Beschäftigtenschwelle schwankt, in einem Erhebungsjahr erfasst und fallen in einem anderen Jahr aus der KJE-Stichprobe heraus. Nicht für alle bestehenden Unternehmen liegen deshalb Meldungen für den gesamten Zeitraum 2002 bis 2007 vor. Die nominellen Werte für den Umsatz und den Exportumsatz wurden mit den Deflatoren auf Branchenebene deflationiert (NACE-Zweisteller), wie sie Statistik Austria zur Verfügung stellt. Für die Exportumsätze wurde derselbe Deflator wie für Inlandsumsätze verwendet.

Die Analyse der Daten identifizierte einzelne Ausreißer: Sechs Unternehmen, deren Umsatzproduktivität den branchenspezifischen Median um mehr als das 25-Fache überstieg, wurden ausgeschlossen.

Aufgrund der Verwendung der Konjunkturstatistik umfasst der vorliegende Datensatz nicht die Grundgesamtheit der Unternehmen der österreichischen Sachgütererzeugung, wie sie im Unternehmensregister von Statistik Austria abgebildet ist. Aufgrund des Stichprobendesigns der KJE sollten jedoch im Durchschnitt aller Branchen rund 90% des Umsatzes abgedeckt sein (wobei dies für die einzelnen Branchen schwanken kann).

<sup>1)</sup> Laut Statistischem Unternehmensregister von Statistik Austria.

<sup>2)</sup> Daten 2002: ÖNACE 1995, Daten 2003 bis 2007: ÖNACE 2003. Bei Umklassifizierungen innerhalb eines Jahres: letztverfügbarer ÖNACE-Schwerpunkt.

<sup>3)</sup> Durchschnitt über die vorliegenden Monatsmeldungen.

<sup>4)</sup> Summe über die vorliegenden Monatsmeldungen.

## Übersicht 1: Einteilung der Unternehmen nach Beobachtungsstatus

		Zahl der Unternehmen	Anteile in %
Beobachtet 2002 und 2007	Ständige Unternehmen	4.061	52,7
Beobachtet 2007, aber nicht 2002, gegründet ab 2002	Gründung	672	8,7
Beobachtet 2007, aber nicht 2002, gegründet vor 2002	Eintritt	1.204	15,6
Beobachtet 2002, aber nicht 2007	Austritt	1.775	23,0
Alle Unternehmen		7.712	100,0

Q: Statistik Austria, Konjunkturstatistik im produzierenden Bereich; Wirtschaftskammer Österreich; WIFO.

Die hier berücksichtigten "Eintritte" und "Austritte" aus dem Datensatz sind nicht als Gründungen oder Schließungen zu interpretieren, sondern nur als "Hineinwachsen" bzw. "Herauswachsen" aus dem Datensatz aufgrund der Überschreitung von Schwellenwerten (Übersicht 1). Die Datengrundlage enthält Angaben zu 7.712 Unternehmen, die 2002 und/oder 2007 beobachtet wurden. Davon liegen für 4.061 Unternehmen Meldungen in beiden Jahren vor ("ständige Unternehmen"). Über das Unternehmensalter können Gründungen näherungsweise von Eintritten ohne Gründungsereignis unterschieden werden (wobei Umstrukturierungen nicht abgegrenzt werden können). Für Austritte fehlen Informationen, die es erlauben würden, Schließungen von Übernahmen oder dem Schrumpfen von Unternehmen zu unterscheiden. Für die Analyse des Exportverhaltens der Unternehmen ist dies allerdings von geringerer Bedeutung. Exportaktivitäten sind mit versunkenen Kosten verbunden. Deshalb unterscheiden sich exportaktive und nichtexportierende Unternehmen deutlich hinsichtlich Größe, Produktivität und Kapitalintensität (vgl. dazu auch *Pöschl – Stehrer – Stöllinger, 2009, Stöllinger – Stehrer – Pöschl, 2011*).

"Ständige Unternehmen" (Beobachtungen für 2002 und 2007 verfügbar) machen 69% der Exporteure, 55% der Nichtexporteure und rund 70% aller Unternehmen im Datensatz aus (Übersicht 2), "Switcher", d. h. Unternehmen mit unterschiedlichem Exportstatus in den Jahren 2002 und 2007, rund 6% der Unternehmen von 2002.

Gründungs-, Eintritts- und Schließungsquoten werden jeweils im Verhältnis zum Bestand der Vorperiode ausgedrückt (Unternehmensbestand 2002). Die Fluktuationsquote ergibt sich als Summe der Eintrittsquote und der Austrittsquote. Von den 5.836 Unternehmen im Datensatz des Jahres 2002 wurden 1.775 (30,4%) im Jahr 2007 nicht mehr beobachtet. Zugleich wurden 672 Gründungen (11,5%) und 1.204 Eintritte (20,6%) verzeichnet. Während sich die Gründungen und Eintritte proportional auf Exporteure und Nichtexporteure verteilten, waren die Austritte überproportional Nichtexporteure. Die Fluktuationsrate ist deshalb für die Exporteure (68%) geringer als für die Nichtexporteure (84%). Auch die Fluktuationsrate ohne Switcher ist für die Nichtexporteure deutlich höher. Switcher haben im Datensatz eine deutlich geringere Bedeutung als Eintritte und Austritte, was auf eine hohe Persistenz des Exportstatus hinweist.

Übersicht 3 zeigt die Anteile der ständigen Unternehmen, Gründungen, Ein- und Austritte für eine Reihe ökonomischer Indikatoren: Zahl der Unternehmen, unselbständig Beschäftigte, Umsätze und Exportumsätze. Innerhalb der Gruppe der ständigen Unternehmen ergeben sich beträchtliche Unterschiede zwischen den exportaktiven Unternehmen und den Nichtexporteuren. Exportaktive Unternehmen sind wesentlich größer als nichtexportierende. Der Anteil der ständigen Exporteure und ständigen Nichtexporteure an der Gesamtzahl der Unternehmen sank leicht zwischen 2002 und 2007, während der Anteil der ständigen Exporteure an der Beschäftigung, am Umsatz und am Exportumsatz zunahm. Ständige Exporteure expandieren demnach schneller als "ständige" Nichtexporteure.

Übersicht 3 macht auch die quantitative Bedeutung der Unternehmensdynamik deutlich: Der Beitrag von exportaktiven Gründungen und Eintritten zur Beschäftigung und zum Umsatz ist merklich höher als jener der nichtexportaktiven neuen Unternehmen. Die Anteile der Gründungen an der Beschäftigung, am Umsatz und am

## Die Rolle von Exporteuren

### Unternehmensdynamik in der Sachgüterzeugung

Exportumsatz sind nahezu gleich. Hingegen bleiben die Beschäftigungs- und Exportumsatzanteile von "Switchern in den Export" und exportaktiven Eintritten unter ihrem Anteil an der Unternehmenszahl. Viele exportaktive Gründungen sind demnach bereits auf Exportmärkte orientiert ("Born Globals").

Übersicht 2: Unternehmensdynamik zwischen 2002 und 2007

	Exporteure (2007)		Nichtexporteure (2007)		Alle Unternehmen	
	Zahl der Unternehmen	In % der Exporteure 2002	Zahl der Unternehmen	In % der Nicht-exporteure 2002	Zahl der Unternehmen	In % aller Unternehmen 2002
Ständige Unternehmen	2.279	69,4	1.418	55,6	4.061	69,6
Eintrittsquote		37,2		39,9	1.876	32,1
"Switcher"	206	6,3	158	6,2	364	6,2
Gründungen	365	11,1	307	12,0	672	11,5
Eintritte	651	19,8	553	21,7	1.204	20,6
Austrittsquote		30,6		44,4		
"Switcher"	158	4,8	206	8,1	364	6,2
Austritte	847	25,8	928	36,4	1.775	30,4
Fluktuationsquote (Eintrittsquote und Austrittsquote)						
Mit Switcher		67,8		84,3		
Ohne Switcher		56,7		70,1		62,6

Q: Statistik Austria, Konjunkturstatistik im produzierenden Bereich; Wirtschaftskammer Österreich; WIFO. Switcher werden als "Eintritte" bzw. "Austritte" in die Gruppe der Exporteure und Nichtexporteure geführt, in der Gesamtbetrachtung ("Alle Unternehmen") als ständige Unternehmen geführt.

Übersicht 3: Unternehmen 2002 und 2007

	Unternehmen		Beschäftigte		Umsatz		Exportumsatz	
	Absolut	In %	Absolut	In %	Mrd. €	In %	Mrd. €	In %
<b>2002</b>								
Ständige Unternehmen	4.061	69,6	411.898	80,3	77,2	78,2	45,0	80,7
Ständige Exporteure	2.279	39,1	347.244	67,7	69,7	70,6	44,4	79,7
Ständige Nichtexporteure	1.418	24,3	46.146	9,0	4,8	4,8		
Switcher in die Gruppe "Exporteure"	206	3,5	10.551	2,1	1,6	1,6		
Switcher aus der Gruppe "Exporteure"	158	2,7	7.958	1,6	1,2	1,2	0,6	1,1
Alle Austritte	1.775	30,4	100.885	19,7	21,5	21,8	10,7	19,3
Exporteure	847	14,5	81.354	15,9	19,7	20,0	10,7	19,3
Nichtexporteure	928	15,9	19.531	3,8	1,8	1,8		
Alle Exporteure	3.284	56,3	436.555	85,1	90,6	91,8	55,8	100,0
Alle Nichtexporteure	2.552	43,7	76.228	14,9	8,1	8,2		
<b>2007</b>								
Ständige Unternehmen	4.061	68,4	439.075	82,3	103,9	80,3	65,4	85,4
Ständige Exporteure	2.279	38,4	370.334	69,5	94,6	73,1	64,6	84,3
Ständige Nichtexporteure	1.418	23,9	49.283	9,2	5,8	4,5		
Switcher in Export	206	3,5	12.237	2,3	2,3	1,8	0,8	1,0
Switcher aus Export	158	2,7	7.221	1,4	1,2	0,9		
Gründungen und Eintritte	1.876	31,6	94.154	17,7	25,5	19,7	11,2	14,6
Gründungen								
Exporteure	365	6,1	34.676	6,5	8,3	6,4	5,0	6,6
Nichtexporteure	307	5,2	7.934	1,5	1,0	0,8		
Eintritte								
Exporteure	651	11,0	39.969	7,5	15,0	11,6	6,2	8,0
Nichtexporteure	553	9,3	11.575	2,2	1,3	1,0		
Alle Exporteure	3.501	59,0	457.216	85,7	120,2	92,8	76,6	100,0
Alle Nichtexporteure	2.436	41,0	76.014	14,3	9,3	7,2		

Q: Statistik Austria, Konjunkturstatistik im produzierenden Bereich; Wirtschaftskammer Österreich; WIFO.

Insgesamt zeigt sich im Vergleich 2002 zu 2007, dass sich der Anteil der Exporteure im Sample von ca. 56% auf ca. 59% erhöht. Exporteure beschäftigten 2007 ca. 86% aller Beschäftigten der Unternehmen im Datensatz und erzielten ca. 93% der Umsätze.

Exportaktive Unternehmen sind deutlich größer als Nichtexporteure (Übersicht 4). Um zu prüfen, ob dies allein auf die Größe oder auch auf das Alter der Unternehmen zurückzuführen ist, wurde die Größen- und Altersverteilung der Unternehmen im Datensatz untersucht. Dazu wurden vier Größenklassen unterschieden (1 bis 49, 50 bis 249, 250 bis 499 sowie mehr als 500 Beschäftigte). Mikrounternehmen (1 bis 9 Beschäftigte) sind im Datensatz nicht enthalten, kleine Unternehmen (10 bis 49 Beschäftigte) sind nicht repräsentativ vertreten. Dies betrifft insbesondere den Indikator "Zahl der Unternehmen", aber viel weniger die Zahl der Beschäftigten oder die Umsätze, weil kleine Unternehmen in der Sachgütererzeugung ein geringeres Gewicht haben als im Dienstleistungssektor (Hözl – Reinstaller, 2009). Die größten Unternehmen haben den größten Anteil an der Beschäftigtenzahl und den Umsätzen (Übersicht 4): Im Jahr 2007 beschäftigten jene 2,9% der Unternehmen, die mehr als 500 Arbeitskräfte beschäftigten, 35,8% der unselbständig Beschäftigten, erzielten 47,1% der Umsätze und 54,2% der Exportumsätze. Die Exportintensität steigt sowohl insgesamt als auch in den Größenklassen deutlich mit der Größe der Unternehmen. Auf die kleinsten Betriebe entfällt der größte Anteil an den Unternehmen (2007: 68,4%), ihre Exportintensität ist aber weit unterdurchschnittlich (2007: Aggregat 25,9%, Unternehmen in dieser Größenklasse im Durchschnitt 14,1%). Der Anteil an den Exportumsätzen liegt in dieser Größenklasse merklich unter jenem der Gesamtumsätze, der aggregierte Durchschnittswert der Exportintensität weicht vom Durchschnitt der Exportintensität auf Unternehmensebene (Unternehmensdurchschnitt) relativ stark ab.

## Alters- und Größenklassenverteilung

Übersicht 4: Größenverteilung der Unternehmen

	Unternehmen	Beschäftigte	Umsatz	Exportumsatz	Exportintensität	
					Insgesamt	Unternehmensdurchschnitt
Anteile in %						
Exportumsatz in % des Gesamtumsatzes						
<b>2002</b>						
10 bis 49 Beschäftigte <sup>1)</sup>	64,1	15,2	9,6	3,5	20,4	11,9
50 bis 249 Beschäftigte	27,3	31,2	27,6	22,9	47,0	38,8
250 bis 499 Beschäftigte	5,1	17,4	17,0	18,7	62,0	57,8
500 oder mehr Beschäftigte	3,4	36,1	45,8	54,9	67,8	68,1
<b>2007</b>						
10 bis 49 Beschäftigte <sup>1)</sup>	68,4	17,0	9,6	4,2	25,9	14,1
50 bis 249 Beschäftigte	24,1	29,5	25,0	21,2	50,2	40,8
250 bis 499 Beschäftigte	4,6	17,6	18,3	20,3	65,6	59,1
500 oder mehr Beschäftigte	2,9	35,8	47,1	54,2	74,7	69,6

Q: Statistik Austria, Konjunkturstatistik im produzierenden Bereich; Wirtschaftskammer Österreich; WIFO. Alle Unternehmen im Datensatz, die im jeweiligen Jahr aktiv waren. – <sup>1)</sup> Stichprobenbedingt nur zum Teil erfasst.

Übersicht 5: Altersverteilung der Unternehmen

	Unternehmen	Beschäftigte	Umsatz	Exportumsatz	Exportintensität	
					Insgesamt	Unternehmensdurchschnitt
Anteile in %						
Exportumsatz in % des Gesamtumsatzes						
<b>2002</b>						
0 bis 3 Jahre	7,6	10,1	10,2	11,5	63,8	24,4
4 bis 9 Jahre	18,7	16,5	16,4	16,8	57,8	22,8
10 bis 19 Jahre	31,8	30,3	28,5	27,0	53,5	20,8
20 Jahre oder älter	41,9	43,1	44,9	44,7	56,3	22,1
<b>2007</b>						
0 bis 3 Jahre	7,5	5,4	4,5	3,7	75,8	22,5
4 bis 9 Jahre	17,0	15,5	20,2	19,1	55,7	24,2
10 bis 19 Jahre	32,0	29,7	29,5	29,8	59,7	23,5
20 Jahre oder älter	43,5	49,3	45,7	47,4	61,4	25,1

Q: Statistik Austria, Konjunkturstatistik im produzierenden Bereich; Wirtschaftskammer Österreich; WIFO. Alle Unternehmen im Datensatz, die im jeweiligen Jahr aktiv waren.

Während also die Größenverteilung zeigt, dass die meisten Unternehmen in der Sachgütererzeugung klein sind, zeigt die Altersverteilung (Übersicht 5), dass die meis-

ten Unternehmen relativ alt sind. Nur 7,6% der Unternehmen sind bis zu drei Jahre alt, hingegen 41,9% (2002) bzw. 43,5% (2007) der Unternehmen älter als 20 Jahre. Der Anteil der jüngsten Unternehmen (0 bis 3 Jahre) an den Beschäftigten, den Umsätzen und den Exportumsätzen unterscheidet sich zwischen den beiden Zeitpunkten erheblich. Neu gegründete Unternehmen weisen in der Regel eine unterdurchschnittliche Größe auf, große Gründungen sind eher selten. Gemäß den (hier nicht abgebildeten) beschreibenden Statistiken für die jüngsten Unternehmen sind die Veränderungen zwischen 2002 und 2007 im Wesentlichen auf einige große junge Unternehmen zurückzuführen, d. h. auf einige wenige Gründungen. Die aggregierte Exportintensität der jüngsten Unternehmen ist zudem deutlich höher als jene der anderen Unternehmensgruppen (Übersicht 5), während sich die Exportintensität auf Unternehmensebene viel weniger unterscheidet. Eine Reihe von jungen Unternehmen weisen somit bereits sehr früh eine sehr hohe Exportintensität auf und bilden als "Born Globals" eine ökonomisch wichtige Gruppe von Gründungen.

**Persistenz des Exportverhaltens über die Zeit**

Da einerseits die Änderung des Exportstatus von Unternehmen (Switcher) ein relativ geringes ökonomisches Gewicht hat und andererseits junge Unternehmen bereits eine hohe Exportintensität aufweisen, dürfte der Exportstatus einzelner Unternehmen über die Zeit sehr persistent sein. Um dies genauer zu analysieren, wurden Übergangstabellen mit jährlichen Daten für den Zeitraum 2002 bis 2007 berechnet (Übersicht 6). Berücksichtigt sind dabei nur Unternehmen, die in zwei aufeinanderfolgenden Jahren beobachtet wurden.

In den Übergangstabellen werden vier Zustände unterschieden: nichtexportaktiv, geringe Exportintensität (Umsatzanteil der Exporte unter 10%), mittlere Exportintensität (10% bis unter 50%) und hohe Exportintensität (50% oder höher). In der Übergangstabelle summiert sich jede Zeile auf 100%. Somit gibt ein Zelleneintrag die Übergangswahrscheinlichkeiten (in Prozent) vom Ausgangszustand (Zeile) in den Zustand ein Jahr später (Spalte) an: So waren z. B. 94,3% der Nichtexporteure (Spalten "Alle Unternehmen") ein Jahr später ebenfalls Nichtexporteure, 4,9% wiesen eine geringe Exportintensität auf, 0,6% eine mittlere und 0,1% eine hohe Exportintensität (Übersicht 6).

Übersicht 6: Übergang zwischen Exportstatus der Unternehmen

Ausgangszustand	Zielstatus							
	Nicht-exporteur	Alle Unternehmen		Hohe Exportintensität	Nicht-exporteur	Kleine und junge Unternehmen		Hohe Exportintensität
		Geringe Exportintensität	Mittlere Exportintensität			Geringe Exportintensität	Mittlere Exportintensität	
	Wahrscheinlichkeiten in %							
Nichtexporteur	94,3	4,9	0,6	0,1	94,1	5,4	0,5	0,0
Geringe Exportintensität	11,9	76,3	11,6	0,2	17,7	71,0	10,7	0,6
Mittlere Exportintensität	1,3	7,6	83,6	7,6	1,1	13,7	75,3	10,0
Hohe Exportintensität	0,1	0,2	5,5	94,2	0,0	0,0	9,3	90,7

Q: Statistik Austria, Konjunkturstatistik im produzierenden Bereich; Wirtschaftskammer Österreich; WIFO. Übergangswahrscheinlichkeiten auf Basis jährlicher Beobachtungen (Definitionen siehe Text).

In der Übergangstabelle für alle Unternehmen und für kleine und junge Unternehmen (weniger als 50 Beschäftigte im Ausgangszustand und jünger als sechs Jahre) scheinen in der Hauptdiagonalen die deutlich höchsten Werte auf. Somit ist die Persistenz des Exportstatus sehr hoch. Die Wahrscheinlichkeit, vom Status eines Nichtexporteurs in den Status eines Exporteurs zu wechseln, liegt unter 6%. Die Wahrscheinlichkeit, von einer geringen Exportintensität in einen anderen Zustand zu wechseln, liegt für alle Unternehmen unter 24%. Dabei ist die Wahrscheinlichkeit, den Status eines Nichtexporteurs (11,9%) oder eine mittlere Exportintensität zu erreichen (11,6%), fast gleich groß. Für kleine und junge Unternehmen ist die Wahrscheinlichkeit, in den Status des Nichtexporteurs zu wechseln (17,7%), deutlich höher als jene für eine Steigerung der Exportintensität (11,3%). Ähnliche Muster ergeben sich für die mittlere Exportintensität. Für die hohe Exportintensität zeigt sich wieder eine sehr hohe Persistenz (94,2% für alle Unternehmen, 90,7% für kleine und junge Unternehmen).

Die hohe Persistenz des Exportstatus hängt wahrscheinlich mit den hohen Fixkosten der Exportentscheidung zusammen, die u. a. durch die Destination und das Produkt mitbestimmt sein dürften<sup>5)</sup>.

Die folgende Analyse der Entwicklung der Umsatzproduktivität in der österreichischen Sachgütererzeugung konzentriert sich auf den Beitrag von Exporteuren und Nichtexporteuren sowie der Unternehmensgruppen (ständige Unternehmen, Gründungen, Eintritte und Austritte) zur Veränderung der aggregierten Umsatzproduktivität. Sie basiert auf der Definition der aggregierten Umsatzproduktivität als gewichteter Durchschnitt der Unternehmensproduktivitäten:

$$P_t = \sum s_{it} \times p_{it}$$

$s_{it}$  ... Anteil des Unternehmens  $i$  an der aggregierten Beschäftigung im Jahr  $t$ ,

$p_{it}$  ... Umsatzproduktivität des Unternehmens  $i$  im Jahr  $t$ .

Hier wird die Umsatzproduktivität statt eines Maßes für die Multifaktorproduktivität verwendet, weil es schwierig ist, ein angemessenes Maß für den Kapitalstock zu finden. Makroökonomisch betrachtet würde sich die Nettowertschöpfung besser eignen als die Umsätze, weil dann die Produktivität in der Beschaffung der Vorleistungen unberücksichtigt bliebe. Vom Standpunkt der Unternehmen hat aber die Umsatzproduktivität besondere Bedeutung, zudem enthält die KJE-Datenbasis keine Informationen zur Wertschöpfung. Die Gewichtung mit Beschäftigungsanteilen ist für die Arbeitsproduktivität gängig, da nur diese Gewichte es erlauben, die aggregierte Arbeitsproduktivität als gewichtete Summe der Einzelproduktivitäten darzustellen. Die Verwendung der logarithmierten Umsatzproduktivität stellt sicher, dass die Differenzen als Veränderungsrate interpretiert werden können. Allerdings wird damit die Aggregationseigenschaft der Beschäftigungsgewichte gebrochen, denn der Logarithmus ist nicht linear.

Hier wurde als Analyseverfahren die dynamische Zerlegung des Produktivitätswachstums nach *Olley – Pakes* (1996) gewählt, wie sie von *Melitz – Polanec* (2009) vorgeschlagen wird (vgl. Kasten). Diese Methode erlaubt es, den Beitrag wichtiger Komponenten der Produktivitätsentwicklung zu identifizieren. Die Produktivitätssteigerung ständiger Unternehmen wird in die Produktivitätsveränderung im Unternehmen (Wachstumskomponente) und die Reallokation von Marktanteilen (gemessen an der Beschäftigung; Reallokationskomponente) zerlegt; der Beitrag der Unternehmensdynamik ergibt sich dann als Differenz zwischen der Produktivität von Gründungen, Ein- und Austritten und jener der ständigen Unternehmen<sup>6)</sup>.

Die Ergebnisse der Zerlegung der Entwicklung der Umsatzproduktivität gibt Übersicht 7 wieder. Dabei werden alle Unternehmen, die einmal exportaktiv waren, der Gruppe der Exporteure zugewiesen (d. h. einschließlich Switcher und Austritte). Alle Unternehmen, die weder 2002 noch 2007 Exportaktivitäten setzten, werden als Nichtexporteure bezeichnet.

Die Gruppe der Exporteure verzeichnet demnach mit +21,5% eine deutlich höhere Produktivitätssteigerung als jene der Nichtexporteure (+12,3%). Besonders stark unterscheiden sich zwischen den Gruppen die Wachstumskomponente, die den Produktionsanstieg innerhalb der einzelnen Unternehmen abbildet (z. B. durch Einsatz effizienterer Produktionstechnologien, neuer Organisationstechniken oder von Produktinnovationen; Exporteure +16,8%, Nichtexporteure +5,6%), und der Beitrag durch Austritte. Die Dominanz der Wachstumskomponente für den aggregierten Produktivitätsfortschritt zeigen Studien auch für die Sachgütererzeugung anderer Länder (z. B.

<sup>5)</sup> Die theoretischen Arbeiten von *Melitz – Ottaviano* (2008) und *Bernard – Redding – Schott* (2007) postulieren diesen Zusammenhang. Um diese Hypothese zu untersuchen, müssten idealerweise Exportumsätze nach Produktklassen und Exportländern vorliegen.

<sup>6)</sup> Dieser Vergleich eignet sich für die Produktivitätsanalyse, selbst wenn die empirische Literatur zeigt, dass die Unternehmensdynamik durch eine hohe Korrelation von Gründungen und Schließungen charakterisiert ist – nicht zuletzt, weil Produktivitätsvergleiche über die Zeit die Ergebnisse der Zerlegung verzerren können.

## Analyse der Umsatzproduktivität

Bottazzi et al., 2010). Die Reallokationskomponente, welche den Effekt der Reallokation von Marktanteilen (gemessen an der Beschäftigung) angibt, liegt für ständige Unternehmen merklich unter dem Gesamtdurchschnitt (Experteure 4,5%, Nichtexperteure 2,9%)<sup>7)</sup>.

*Dynamische Zerlegung der Produktivitätsentwicklung nach Olley – Pakes (1996)*

Die Produktivität eines Sektors kann sich ändern, weil sich die Produktivität der überlebenden Unternehmen ändert, weil sich die Marktanteile<sup>1)</sup> zwischen überlebenden Unternehmen verändern, weil neue Unternehmen die Branche betreten und weil Unternehmen die Branche verlassen. Um den Beitrag dieser Mechanismen zu isolieren, stehen eine Reihe unterschiedlicher Methoden und Möglichkeiten zur Verfügung (Melitz – Polanec, 2009). Der vorliegende Beitrag verwendet die dynamische Zerlegung der Produktivitätsentwicklung nach Olley – Pakes (1996), wie sie von Melitz – Polanec (2009) vorgeschlagen wird, weil andere Zerlegungsmethoden verzerrte Ergebnisse liefern würden.

Die Grundidee der Produktivitätszerlegung von Olley – Pakes (1996) ist die Unterscheidung zwischen Produktivitätsänderungen, die nicht auf Veränderungen von Marktanteilen basieren (Wachstumskomponente), und jenen, die auf der Reallokation der Marktanteile basieren (Reallokationskomponente). Basis sind die Momente der gemeinsamen Verteilung (Erwartungswert und Varianz) der Produktivitätsindizes und Marktanteile auf Unternehmensebene. Die statische Olley-Pakes-Zerlegung teilt den aggregierten Produktivitätsindex in zwei Komponenten:

$$P_t = \bar{p}_t + \sum_i (s_{it} - \bar{s}_i) (p_{it} - \bar{p}_t) = \bar{p}_t + \text{cov}(s_{it}, p_{it}),$$

$$P_t = \sum_i s_{it} \times p_{it} \quad \dots \text{ aggregierte Produktivität, } s_{it} \dots \text{ Marktanteil des Unternehmens } i \text{ zum Zeitpunkt } t, p_{it} \dots \text{ Produktivität des Unternehmens } i \text{ zum Zeitpunkt } t, \bar{p}_t \dots \text{ ungewichteter Durchschnitt der Unternehmensproduktivität, } \bar{s}_i \dots \text{ durchschnittlicher Marktanteil, cov} \dots \text{ Kovarianz multipliziert mit der Zahl der Unternehmen. Die Differenz der Produktivität zwischen zwei Zeitpunkten } t = 1 \text{ und } t = 2 \text{ ist dann}$$

$\Delta P = P_2 - P_1 = (\bar{p}_2 - \bar{p}_1) + \left[ \text{cov}(s_{i2}, p_{i2}) - \text{cov}(s_{i1}, p_{i1}) \right]$ .

Um Ein- und Austritte zu berücksichtigen, schlagen Melitz – Polanec (2009) vor, die Produktivität der Eintritte mit der Produktivität der überlebenden Unternehmen in der zweiten Periode und die Produktivität der Austritte mit der Produktivität der überlebenden Unternehmen in der ersten Periode in Beziehung zu setzen. Daraus ergibt sich:

$$\Delta P = (P_{s2} - P_{s1}) + s_{E2} (P_{E2} - P_{s2}) + s_{X1} (P_{s1} - P_{X1}),$$

$S \dots$  überlebende Unternehmen,  $E \dots$  Eintritte,  $X \dots$  Austritte,  $P_x \dots$  "aggregierte" Produktivität für die Gruppe  $x$ ,  $s_{E2} \dots$  Marktanteil der Eintritte in Periode 2,  $s_{X1} \dots$  Marktanteil der austretenden Unternehmen in Periode 1. Jeder der drei Ausdrücke auf der rechten Seite der Identität kann in einen ungewichteten Durchschnitt (Wachstumskomponente) und einen Kovarianzausdruck (Reallokationskomponente) zerlegt werden. In der vorliegenden Analyse wird nur der Ausdruck für ständige Unternehmen in den ungewichteten Durchschnitt und den Reallokationsterm (Kovarianz) zerlegt, nicht aber jener für Gründungen, Eintritte und Austritte, obwohl dies ohne Weiteres möglich wäre. Wenn das Aggregat aus unterscheidbaren Teilgruppen besteht, können die einzelnen Beiträge im Aggregat in jeweils einen Intragruppen- und einen Intergruppenbeitrag aufgeteilt werden (Details dazu in Melitz – Polanec, 2009, S. 20-23).

$$\Delta P = (P_{s2} - P_{s1}) + s_{E2} (P_{E2} - P_{s2}) + s_{X1} (P_{s1} - P_{X1}),$$

$S \dots$  überlebende Unternehmen,  $E \dots$  Eintritte,  $X \dots$  Austritte,  $P_x \dots$  "aggregierte" Produktivität für die Gruppe  $x$ ,  $s_{E2} \dots$  Marktanteil der Eintritte in Periode 2,  $s_{X1} \dots$  Marktanteil der austretenden Unternehmen in Periode 1. Jeder der drei Ausdrücke auf der rechten Seite der Identität kann in einen ungewichteten Durchschnitt (Wachstumskomponente) und einen Kovarianzausdruck (Reallokationskomponente) zerlegt werden. In der vorliegenden Analyse wird nur der Ausdruck für ständige Unternehmen in den ungewichteten Durchschnitt und den Reallokationsterm (Kovarianz) zerlegt, nicht aber jener für Gründungen, Eintritte und Austritte, obwohl dies ohne Weiteres möglich wäre. Wenn das Aggregat aus unterscheidbaren Teilgruppen besteht, können die einzelnen Beiträge im Aggregat in jeweils einen Intragruppen- und einen Intergruppenbeitrag aufgeteilt werden (Details dazu in Melitz – Polanec, 2009, S. 20-23).

<sup>1)</sup> Die Marktanteile können anhand unterschiedlicher Indikatoren berechnet werden. Hier basieren sie auf Beschäftigungsanteilen.

Der Beitrag der Gründungen, gemessen an der Differenz zwischen der (logarithmierten) Produktivität der Gründungen und jener der ständigen Unternehmen zum Zeitpunkt 2007 (vgl. Kasten), ist insbesondere für die Experteure mit -1,1% negativ. Gründungen scheinen somit einen negativen Beitrag zur aggregierten Produktivitätsentwicklung zu leisten. Allerdings kann der Beitrag von Gründungen zugunsten der ständigen Unternehmen unterschätzt sein, wie Foster – Haltiwanger – Syverson (2008)

<sup>7)</sup> Dieser Effekt könnte als Wettbewerbseffekt interpretiert werden, wenn Wettbewerb allein durch die Reallokation von Marktanteilen wirkte. Allerdings wird sich in Branchen, die durch Mobilitätskosten und hohe Kapitalintensität gekennzeichnet sind, der Wettbewerb nicht nur als Marktanteileffekt manifestieren. In solchen Branchen wird auch der Wachstumseffekt durch die Wettbewerbssituation beeinflusst.

argumentieren: Da junge Unternehmen niedrigere Preise (und Mark-ups) als etablierte Unternehmen setzen, kann für diese Unternehmen ein Auseinanderklaffen zwischen physischer und wertmäßiger Produktivität beobachtet werden, sodass der "wahre" Produktivitätsbeitrag unterschätzt wird<sup>8)</sup>. Diese Effekte können sich hier auch in einem positiven Beitrag der Gründungen zur Produktivitätsentwicklung niederschlagen<sup>9)</sup>).

Der Beitrag zum aggregierten Produktivitätsfortschritt durch Eintritte, die nicht Gründungen sind, ist für Exporteure positiv, für Nichtexporteure negativ. Austritte tragen vor allem unter den Nichtexporteuren deutlich positiv zur Produktivitätsentwicklung bei (+4,4%), während der Beitrag der Austritte für die Exporteure mit 0,5% nicht sehr stark ins Gewicht fällt. Unternehmen, die aus dem Datensatz der Exporteure herausfallen (Schließungen bzw. Schrumpfen dieser Unternehmen unter die Stichprobengrenze), unterscheiden sich demnach weniger stark von den ständigen Unternehmen als Austritte aus der Gruppe der Nichtexporteure. Insgesamt ist der Beitrag der Unternehmensdynamik zur Produktivitätsentwicklung eher gering, auch weil der Beschäftigungsanteil der Gründungen, Eintritte und Austritte im Vergleich mit den ständigen Unternehmen klein ist<sup>10)</sup>. In der Gruppe der Nichtexporteure ist der Beitrag der Unternehmensdynamik größer, allerdings weist hier der hohe Effekt der Austritte darauf hin, dass die Produktivitätssteigerung primär auf Austritte aus dem Datensatz zurückgeht.

### Übersicht 7: Produktivitätsentwicklung

2002/2007

	Insgesamt Veränderung in %	Ständige Unternehmen		Insgesamt	Unternehmensdynamik		Austritte Ständige Unternehmen versus Austritte
		Wachstums- komponente	Reallokations- komponente		Gründungen und Eintritte Gründungen versus ständige Unternehmen	Eintritte versus Ständige Unternehmen	
					Prozentpunkte		
<i>Exporteure und Nichtexporteure</i>							
Exporteure	+ 21,5	+ 16,8	+ 4,5	+ 0,2	- 1,1	+ 0,7	+ 0,5
Nichtexporteure	+ 12,3	+ 5,6	+ 2,9	+ 3,8	- 0,1	- 0,5	+ 4,4
<i>Intra- und Intergruppenbeiträge (Exporteure versus Nichtexporteure)</i>							
Insgesamt	+ 20,3	+ 12,9	+ 7,0	+ 0,4	- 1,4	- 0,3	+ 2,1
Innerhalb der Gruppen	+ 17,5	+ 12,9	+ 3,9	+ 0,6	- 1,0	+ 0,6	+ 1,0
Zwischen Gruppen	+ 2,8		+ 3,0	- 0,3	- 0,5	- 0,9	+ 1,1
<i>Intra- und Interbranchenbeiträge</i>							
Insgesamt	+ 20,3	+ 12,9	+ 7,0	+ 0,4	- 1,4	- 0,3	+ 2,1
Innerhalb der Branchen	+ 16,5	+ 12,9	+ 4,1	- 0,6	- 1,6	- 0,4	+ 1,4
Zwischen Branchen	+ 3,8		+ 2,8	+ 1,0	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,7

Q: Statistik Austria, Konjunkturstatistik im produzierenden Bereich; Wirtschaftskammer Österreich; WIFO.

Im mittleren Teil von Übersicht 7 wird das Produktivitätswachstum für Exporteure und Nichtexporteure in Intra- und Intergruppenbeiträge zerlegt. Die Wachstumskomponente (Änderung der ungewichteten Produktivität) kann definitionsgemäß nicht zerlegt werden. Der Intragruppenbeitrag der Reallokationskomponente zeigt den direkten Beitrag der Reallokation von Beschäftigungsanteilen innerhalb der Gruppe, während der Intergruppenbeitrag dem Effekt der Reallokation zwischen den Gruppen entspricht. Der Intragruppenbeitrag ist hier etwas höher als der Intergruppeneffekt: Innerhalb der Gruppen verlagern sich Beschäftigungsanteile hin zu produktiveren Unternehmen; das Ausmaß ist mit rund 4% im Vergleich mit der Wachstumskom-

<sup>8)</sup> Dieser Einfluss kann nur für Märkte mit homogenen Produkten korrigiert werden. Für Branchen – wie die Sachgütererzeugung – mit hoher Produktdifferenzierung kann die physische Produktivität nur unzulänglich ermittelt werden, da sich die Preisunterschiede nicht von Qualitätsunterschieden trennen lassen.

<sup>9)</sup> Die Produktivitätszerlegung ist im Wesentlichen eine Durchschnittsbetrachtung. Insbesondere sehr kleine Effekte können durchaus statistisch nicht von 0 verschieden sein.

<sup>10)</sup> Dieses Ergebnis ist konsistent mit der im internationalen Vergleich unterdurchschnittlichen Wachstumsdynamik der österreichischen Unternehmen (Hözl, 2011).

ponente aber gering. Der Intergruppeneffekt ist mit 3% etwas kleiner; dieser Effekt ist positiv, wenn die produktivere Gruppe (Exporteure) Beschäftigungsanteile gewinnt.

Für die Gründungen, Eintritte und Austritte zeigt der Intragruppenbeitrag die direkten Effekte innerhalb der Gruppen an. Gründungen haben demnach einen negativen, Eintritte und Austritte einen positiven Einfluss auf den aggregierten Produktivitätsfortschritt. Die Intergruppenbeiträge messen den Produktivitätseffekt der Reallokation durch Eintritte, Gründungen und Austritte über die Branchen. Gründungen und Eintritte tragen demnach nicht zu einer Reallokation von Beschäftigung in das produktivere Exportsegment bei. Austritte haben einen positiven Einfluss.

Insgesamt ist der Effekt der Unternehmensdynamik für die Produktivitätsentwicklung weitgehend neutral. Einem leicht positiven Einfluss auf den Intragruppenbeitrag steht ein leicht negativer Effekt auf den insgesamt schwächeren Intergruppenbeitrag gegenüber.

Zum Vergleich gibt Übersicht 7 auch die intra- und intersektorale Produktivitätszerlegung nach Branchen an. Im Gegensatz zu den Ergebnissen für die Exporteure ist hier der Intergruppenbeitrag etwas höher (+3,8% gegenüber +2,8%), und in allen Unternehmenskategorien positiv. Die Unternehmensdynamik hat demnach einen negativen Intragruppenbeitrag, aber einen positiven Intergruppenbeitrag, d. h. sie trägt dazu bei, dass die Produktivität in produktiveren Branchen stärker steigt als in weniger produktiven. Allerdings ist der Beitrag der Unternehmensdynamik insgesamt weitgehend neutral – geprägt wird die Produktivitätsentwicklung in der Sachgütererzeugung im Zeitraum 2002 bis 2007 in erster Linie durch ständige Unternehmen.

Übersicht 8: Produktivitätsentwicklung nach Exportstatus

	Insgesamt	Ständige Unternehmen		Insgesamt	Unternehmensdynamik		
		Wachstums- komponente	Reallokations- komponente		Gründungen und Eintritte	Austritte	
	Veränderung in %			Prozentpunkte	Gründungen versus ständige Unternehmen	Eintritte versus ständige Unternehmen	Ständige Unternehmen versus Austritte
<b>2002/03</b>							
Exporteure	+ 3,9	+ 2,3	+ 1,9	- 0,4	+ 0,1	- 0,4	- 0,1
Nichtexporteure	+ 4,7	+ 1,2	+ 2,7	+ 0,8	+ 0,0	- 0,4	+ 1,1
<b>2003/04</b>							
Exporteure	+ 6,8	+ 4,8	+ 2,2	- 0,2	- 0,1	+ 0,8	- 0,9
Nichtexporteure	+ 2,3	+ 1,7	- 0,3	+ 0,9	+ 0,9	- 0,2	+ 0,2
<b>2004/05</b>							
Exporteure	+ 3,4	+ 2,0	+ 1,5	- 0,1	- 1,0	+ 0,1	+ 0,8
Nichtexporteure	+ 1,6	+ 0,9	- 0,4	+ 1,2	- 0,2	- 0,0	+ 1,4
<b>2005/06</b>							
Exporteure	+ 5,8	+ 5,7	+ 0,2	- 0,1	- 0,3	- 0,5	+ 0,6
Nichtexporteure	+ 1,9	+ 2,3	- 0,0	- 0,5	- 0,5	- 1,6	+ 1,7
<b>2006/07</b>							
Exporteure	+ 1,7	+ 1,8	- 0,4	+ 0,4	- 0,2	- 0,1	+ 0,7
Nichtexporteure	+ 2,7	+ 0,5	+ 0,5	+ 1,8	- 0,0	- 0,3	+ 2,1

Q: Statistik Austria, Konjunkturstatistik im produzierenden Bereich; Wirtschaftskammer Österreich; WIFO.

Für die Berechnung der jährlichen Produktivitätszerlegung für Exporteure und Nichtexporteure (Übersicht 8) wurden als "ständige Unternehmen" jene definiert, die bereits in der Vorperiode existierten, und als Gründungen jene Eintritte, die jünger als zwei Jahre sind. Die Ergebnisse sind weitgehend konsistent mit jenen für den gesamten Zeitraum. Einzige Ausnahme sind die Eintritte für die Gruppe der Exporteure, deren Einfluss auf die Produktivitätsentwicklung im Zeitraum 2002/2007 positiv, in der kurzfristigen Beobachtung aber öfter negativ als positiv ist. Möglicherweise können neu eintretende Unternehmen ihre Umsatzproduktivität erst nach einiger Zeit steigern, sodass sie kurzfristig noch weniger zum Produktivitätsfortschritt der Gruppe beitragen. Die Wachstumskomponente (Änderung der ungewichteten Produktivität) ist für die Exporteure und Nichtexporteure in jedem Jahr positiv und der wichtigste Beitrag zur Produktivitätssteigerung (mit Ausnahme der Nichtexporteure im Zeitraum 2002/03). Allerdings ist die Wachstumskomponente (wie die aggregierte Steigerung der Umsatzproduktivität in jedem Jahr außer 2006/07) für die Gruppe der Exporteure deutlich höher als für Nichtexporteure. Die Reallokationskomponente hat kurzfristig

über die Gruppen hinweg nicht immer dasselbe Vorzeichen. Für die Exporteure ist der Reallokationseffekt positiv, mit Ausnahme des letzten Zeitabschnitts. Der Beitrag von Gründungen und Eintritten ist in der Regel negativ, d. h. die ständigen Unternehmen sind produktiver als die neuen Unternehmen. Dagegen ist der Beitrag von Austritten in der Regel positiv, d. h. die ständigen Unternehmen waren produktiver als die Austritte.

Exportierende Unternehmen spielen in der österreichischen Sachgütererzeugung eine wichtige Rolle: Ein großer Teil der Produktion wird im Rahmen der internationalen Arbeitsteilung auf ausländischen Märkten abgesetzt. Der Warenexport machte 2007 etwa 77% der österreichischen Gesamtexporte aus. Gemäß der vorliegenden Analyse der Interaktion zwischen Unternehmensdynamik und Exporttätigkeit sind Unternehmen, die international aktiv sind, größer und produktiver als nicht internationalisierte Unternehmen.

Die Unternehmensdynamik (Gründungen sowie Ein- und Austritte aus dem Sample) hat größeren Einfluss auf den aggregierten Produktivitätsfortschritt als das Wechseln des Exportstatus von Unternehmen (Wechsel aus der Gruppe der Exporteure in die der Nichtexporteure oder umgekehrt). Die Persistenz des Exportstatus, aber auch der Exportintensität ist sehr hoch. Exportaktive Gründungen sind deutlich größer und produktiver als nichtexportaktive. Dies unterstreicht die Bedeutung von "Born Globals", d. h. von neu gegründeten Unternehmen, die von Beginn an auf internationale Märkte abzielen. Um ausländische Direktinvestitionen von technologieorientierten Gründungen zu unterscheiden, deren Produkte so spezialisiert sind, dass sie sofort global tätig sein müssen, müssten allerdings der Status des Unternehmens (alleinstehend oder Teil einer Unternehmensgruppe) und die Innovationstätigkeit mit berücksichtigt werden (Reinstaller et al., 2011); diese Informationen stehen in der vorliegenden Datenbasis nicht zur Verfügung.

Während die Bedeutung von "Born Globals" und die geringe Wahrscheinlichkeit einer Veränderung des Exportstatus darauf hinweisen, dass sich die Exportaktivität vor allem auf produktivere Unternehmen beschränkt ("Selbstaulese"), lässt die Evidenz zu den Eintritten vermuten, dass auch länger bestehende Unternehmen exportieren lernen können ("Learning to Export"). Die Frage, welcher dieser beiden Mechanismen relevanter ist, ist für das Design von Fördermaßnahmen wichtig, kann aber auf Basis der vorliegenden Evidenz nicht abschließend beantwortet werden.

Bestimmt wird die Entwicklung der Umsatzproduktivität in der österreichischen Sachgütererzeugung in erster Linie durch die Produktivitätssteigerung der ständigen Unternehmen und nicht durch die Reallokation von Beschäftigungsanteilen zwischen Unternehmen oder durch die Unternehmensdynamik (Gründungen, Eintritte und Austritte). Wie die Zerlegung der Beiträge zum Produktivitätsfortschritt deutlich macht, sind die Produktivitätsunterschiede zwischen Exporteuren und Nichtexporteuren nicht statisch, sondern nehmen zu. Um einen Einfluss des Exporteinbruchs im Zuge der Wirtschaftskrise ab 2008 auf die Unternehmensdynamik und die Produktivitätsbeiträge zu analysieren, ist der hier betrachtete Zeitraum 2002/2007 aber zu kurz.

Bernard, A. B., Redding, S. J., Schott, P. K., "Comparative Advantage and Heterogeneous Firms", *Review of Economic Studies*, 2007, 74, S. 31-66.

Bottazzi, G., Dosi, G., Jacoby, N., Secchi, A., Tamagni, F., "Corporate Performances and Market Selection. Some Comparative Evidence", *Industrial and Corporate Change*, 2010, 19, S. 1953-1996.

Foster, L., Haltiwanger, J. C., Syverson, C., "Reallocation, Firm Turnover and Efficiency: Selection on Productivity or Profitability?", *American Economic Review*, 2008, 98, S. 394-425.

Greenaway, D., Kneller, R., "Firm Heterogeneity, Exporting and Foreign Direct Investment: A Survey", *The Economic Journal*, 2007, 117, S. F134-F161.

Helpman, E., "Trade, FDI, and the Organization of Firms", *Journal of Economic Literature*, 2006, 44, S. 589-630.

Hölzl, W., "Unternehmenswachstum im internationalen Vergleich", *WIFO-Monatsberichte*, 2011, 84(8), S. 557-567, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/42354>.

Hölzl, W., Reinstaller, A., "Market Structure: Sector Indicators", in Peneder, M. (Hrsg.), *Sectoral Growth and Competitiveness in the European Union*, Europäische Kommission, Luxemburg, 2009.

Mayer, Th., Ottaviano, G., "The Happy Few: New Facts on the Internationalisation of European Firms", *Bruegel-CEPR EFIM2007 Report*, 2007, (3).

---

## Zusammenfassung und abschließende Bemerkungen

---

## Literaturhinweise

- Melitz, M. J., "The Impact of Trade on Intra-industry Reallocations and Aggregate Industry Productivity", *Econometrica*, 2003, 71(6), S. 1695-1725.
- Melitz, M. J., Ottaviano, G., "Market Size, Trade, and Productivity", *Review of Economic Studies*, 2008, 75, S. 295-316.
- Melitz, M. J., Polanec, S., "Dynamic Olley-Pakes Decomposition with Entry and Exit", MICRO-DYN Working Paper, 2009, (03/09).
- Olley, S., Pakes, A., "The Dynamics of Productivity in the Telecommunications Industry", *Econometrica*, 1996, 64(6), S. 1263-1298.
- Pöschl, J., Stehrer, R., Stöllinger, R., "Characteristics of Exporting and Non-exporting Firms in Austria", FIW Research Report, Wien, 2009.
- Reinstaller, A., Hölzl, W., Janger, J., Unterlass, F., Stadler, I., Daimer, S., Stehnen, Th., "Internationalisierungshemmnisse für innovative Unternehmen in der EU", WIFO-Monatsberichte, 2011, 84(2), S. 141-156, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/41233>.
- Roberts, M. J., Tybout, J. R., "The Decision to Export in Colombia: An Empirical Model of Entry with Sunk Costs", *American Economic Review*, 1997, 87(4), S. 545-564.
- Statistik Austria, Konjunkturstatistik im Produzierenden Bereich 2007. Band 1: Ergebnisse auf Unternehmens- und Betriebsebene sowie Indizes, Wien, 2008.
- Stöllinger, R., Stehrer, R., Pöschl, J., Austrian Exporters: Unique or Alike? New Insights and Missing Puzzle Pieces, *Empirica*, 2011 (erscheint demnächst).

### *Firm Dynamics, Export Status and Turnover Productivity in Austrian Manufacturing – Summary*

This article uses representative firm-level data for the Austrian manufacturing sector in order to analyse interactions between firm dynamics, export status and turnover productivity.

The analysis of the interaction between firm dynamics and export activities shows that the export status is closely linked to the size and productivity of a firm. Firm dynamics (start-ups, entry and exit from the sample) has a larger impact on aggregate employment and turnover than a change of export status of existing businesses (change from the group of exporters to non-exporters or vice versa). Both the export status of an enterprise and a firm's export intensity are highly persistent. The export status is most important when only start-ups are considered: export-oriented start-ups are significantly larger than non-exporting start-ups. Thus, newly established companies that aim at international markets from the very beginning ("born globals") are important in Austria. The importance of "born globals" and the low probability of a change in export status suggest that the relationship between productivity and exports is causally determined by the choice of more productive firms to move into exporting.

However, the importance of firm dynamics does not show up in the analysis of productivity growth over the period from 2002 to 2007. Using the dynamic Olley-Pakes decomposition, we find that overall turnover productivity increased by 20.3 percent. Firm dynamics contributed only about 0.4 percentage point to the overall productivity improvement and is largely restricted to the group of non-exporting firms. The most important factor is productivity improvement within existing firms, which contributes 12.9 percentage points. Reallocation of employment shares from non-exporting firms to exporting firms contributed 3 percentage points, and reallocation of employment shares in existing companies added 3.9 percentage points. Thus during the period from 2002 to 2007, productivity differences between exporters and non-exporters were not static, but rather increased. Restricted data availability did not allow analysing the impact of the sharp decline in exports associated with the economic crisis in 2008 and its rebound in 2010 on firm dynamics and productivity developments. The period of 2002-2007 considered here is too short for this purpose.

Overall, the results confirm that exporting is associated with considerable entry costs. Only highly productive companies are able to compete successfully on international markets.

## **72<sup>th</sup> Euroconstruct Conference – November 2011: European Construction Market – Recovery Further Delayed**

### **Country Report**

397 pages, 1200 €

### **Summary Report**

219 pages, 1150 €

### **Austrian Construction Market – Slow Growth Expected (Country Report Austria)**

25 pages, 240 €

*Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/281, Fax (+43 1) 798 93 86, [publikationen@wifo.ac.at](mailto:publikationen@wifo.ac.at)*

## Die letzten 12 Hefte

- 11/2010 Sandra Bilek-Steindl, Österreichs Export- und Industriekonjunktur weiterhin in Schwung • Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Stephan Schulmeister, Verhaltene Konjunktur in den Industrieländern: Staatsverschuldung und Arbeitslosigkeit bleiben hoch • Werner Hölzl, Die Bedeutung von schnell wachsenden Unternehmen in Österreich • Wilfried Puwein, Michael Weingärtler, Public Private Partnerships in Österreich. Aktuelle Bestandsanalyse und Trends
- 12/2010 Nachruf Prof. Dr. Kurt Rothschild 1914-2010 • Markus Marterbauer, Gute Industriekonjunktur in Österreich, zunehmende Unsicherheit in der Weltwirtschaft • Karl Aiginger, Margit Schratzenstaller, Budgetkonsolidierung unter schwierigen Rahmenbedingungen – Zehn Leitlinien und erste Erfahrungen in der EU • Kristina Budimir, Rainer Eppel, Ulrike Famira-Mühlberger, Ulrike Huemer, Christine Mayrhuber, Erwerbsinaktivität und soziale Sicherungssysteme: Ein europäischer Vergleich • Andrea Kunnert, Bauwirtschaft schrumpft in Europa 2010 weiter, leichte Erholung erst ab 2011
- 1/2011 Stefan Ederer, Aufschwung setzt sich fort, Risiken bleiben bestehen. Prognose für 2011 und 2012 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2010 • Stephan Schulmeister, Kräftige Erholung der Weltwirtschaft. Mittelfristige Prognose bis 2015 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller, Thomas Url, Wachstum gewinnt durch Exportdynamik an Schwung – Binnenkonjunktur bleibt verhalten. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2015 • Margit Schratzenstaller, Bundesvoranschlag 2011 setzt erste Konsolidierungsschritte • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Kräftige Belebung der Investitionen in der Sachgütererzeugung, leichte Erholung in der Bauwirtschaft. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2010
- 2/2011 Gerhard Rüstler, Anhaltender Aufschwung • Franz R. Hahn, Die Bedeutung von Geographie, Institutionen und Konvergenz für grenzüberschreitende Bankaktivitäten. Empirische Analyse der Auslandsaktiva österreichischer Banken seit 1995 • Andreas Reinstaller, Werner Hölzl, Jürgen Janger, Fabian Unterlass, Isabel Stadler (WIFO), Stephanie Daimer, Thomas Stehnen (ISI), Internationalisierungshemmnisse für innovative Unternehmen in der EU
- 3/2011 Markus Marterbauer, Exportindustrie wächst kräftig, Energieverteuerung bremst die Konjunktur • Thomas Leoni, Markus Marterbauer, Lukas Tockner, Die stabilisierende Wirkung der Sozialpolitik in der Finanzmarktkrise • Stefan Ederer, Susanne Sieber, Die Schwarzmeerregion – Wirtschaftsentwicklung und Bedeutung für Österreichs Außenwirtschaft
- 4/2011 Stefan Ederer, Aufschwung verstärkt sich, Risiken nehmen zu. Prognose für 2011 und 2012 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2011 • Marcus Scheiblecker et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2010: Deutliche Erholung des Außenhandels
- 5/2011 Marcus Scheiblecker, Kräftiger Aufschwung in Österreich • Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Stephan Schulmeister, Rege Weltkonjunktur, mäßige Erholung in der EU • Vasily Astrov, Mario Holzner, Sebastian Leitner (wiw), Stabilisierung des verhaltenen Aufschwungs in den MOEL • Peter Huber, Oliver Fritz, Andrea Kunnert, Peter Mayerhofer, Klaus Nowotny, Industrieregionen profitieren 2010 überproportional von der Sachgüterkonjunktur
- 6/2011 Gerhard Rüstler, Leichte Wachstumsabschwächung auf hohem Niveau • Stefan Ederer, Jürgen Janger, Wachstums- und Beschäftigungspolitik in Österreich unter neuen europäischen Rahmenbedingungen • Peter Huber (WIFO), Roman Römisch (wiw), Grenzüberschreitende Direktinvestitionen und Unternehmenskooperationen in der CENTROPE-Region
- 7/2011 Stefan Ederer, Hohes Tempo des Aufschwungs verringert sich. Prognose für 2011 und 2012 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2011 • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeuger planen 2011 deutliche Investitionssteigerung. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2011 • Werner Hölzl, Leichte Erholung der Cash-Flow-Marge für 2010 prognostiziert. Cash-Flow und Eigenkapital der österreichischen Sachgütererzeugung • Claudia Kettner, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Kurt Kratena, Ina Meyer, Franz Sinabell, Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft und Ansätze zur Messung der biologischen Vielfalt
- 8/2011 Gerhard Rüstler, Spannungen in der Weltwirtschaft nehmen zu • Eva Rückert, Beschäftigungssituation und Armutsrisiko von Personen mit Einschränkungen und Behinderung in Österreich und der EU • Werner Hölzl, Unternehmenswachstum im internationalen Vergleich
- 9/2011 Gerhard Rüstler, Weltwirtschaft schwächt sich ab • Michael Böheim, Die Privatisierung öffentlichen Eigentums als Instrument der Wirtschaftspolitik: Privat- versus Staatseigentum an Unternehmen – theoretische Grundlagen • Stefan Ederer, Werner Hölzl, Lohnstückkostenposition 2010 konjunkturbedingt verbessert
- 10/2011 Marcus Scheiblecker, Unterbrechung des Konjunkturaufschwunges. Prognose für 2011 und 2012 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2011 • Thomas Url, Privatversicherungswirtschaft entwickelt sich trotz turbulenter Rahmenbedingungen stetig • Thomas Leoni, Wolfgang Pollan, Lohnentwicklung und Lohnunterschiede in der Industrie seit 2000 • Michael Böheim, Die Privatisierung öffentlichen Eigentums als Instrument der Wirtschaftspolitik: Privat- versus Staatseigentum an Unternehmen – empirische Evidenz und standortpolitische Überlegungen

**Stefan Ederer  
Peter Huber  
Klaus Nowotny  
Dieter Pennerstorfer**

## ■ **FAMO – Fachkräftemonitoring**

### **Regelmäßige Erhebung des Angebots und des Bedarfs an Fachkräften in der Grenzregion Ostösterreichs mit der Slowakei**

Das Projekt "Fachkräftemonitoring (FAMO) – Regelmäßige Erhebung des Angebots und des Bedarfs an Fachkräften in der Grenzregion Ostösterreichs mit der Slowakei" wird aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung im "Programm zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit Slowakei–Österreich 2007-2013" gefördert und vom österreichischen Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz sowie vom Ministerium für Bauwesen und Regionalentwicklung der Slowakischen Republik kofinanziert.

Mit finanzieller Unterstützung des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung, des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz und des Ministeriums für Bauwesen und Regionalentwicklung der Slowakischen Republik

#### **FAMO II: Migrations- und Pendelpotentiale in Wien und den slowakischen Grenzregionen zu Österreich 2010**

Die Mobilitätsbereitschaft hat in den slowakischen CENTROPE-Regionen seit dem EU-Beitritt der Slowakei deutlich abgenommen. Auch das nach Österreich gerichtete Potential verringerte sich. In Wien ist die Migrationsneigung sogar deutlich stärker ausgeprägt als in den slowakischen Regionen.

58 Seiten, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/42872>

#### **FAMO II: Immigration und Spillover-Effekte als Bestimmungsgründe der Exporttätigkeit – Empirische Evidenz aus den Ländern der CENTROPE-Region**

Der Schwerpunkt der Datenerhebung und Analyse liegt auf den Städten Wien und Bratislava sowie der Region Trnava. Immigration aus einem bestimmten Land begünstigt demnach die Exporte auf eben diesen Zielmarkt. Die Exportaktivitäten der Unternehmen einer Region beeinflussen zudem die Exportwahrscheinlichkeit anderer Betriebe dieser Region positiv.

74 Seiten, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/42873>

#### **FAMO II: Regionale und gesamtwirtschaftliche Entwicklung in Österreich und den neuen EU-Ländern**

Die Studie untersucht die gesamtwirtschaftliche Entwicklung in der CENTROPE-Region, den Ländern und Regionen der EU 12 seit der EU Erweiterung 2004 bzw. 2007 und analysiert die Entwicklung von Migration und grenzüberschreitendem Pendeln in Österreich und der EU 27.

157 Seiten, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/42874>

#### **FAMO II: Auswirkungen der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise auf Wiener Haushalte und Unternehmen – Eine Individualdatenanalyse**

Die Untersuchung zeigt eine breite Betroffenheit der Wiener Bevölkerung von der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise. Der Anteil der generell von der Wirtschaftskrise Betroffenen unterscheidet sich dabei kaum nach sozioökonomischen Kriterien, allerdings zeigen sich deutliche Unterschiede in der Art der Betroffenheit. Beinahe die Hälfte der befragten Wiener Unternehmen waren zudem von der Wirtschaftskrise betroffen.

66 Seiten, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/42875>

**November 2011 •  
Kostenloser Download**